

Image und Identität von Basler Stadtquartieren

Rita Schneider-Sliwa, Esther Gloor, Ramon Gonzalez,
Christine Griebel, Claudia Saalfrank, Nadezhda Sliwa

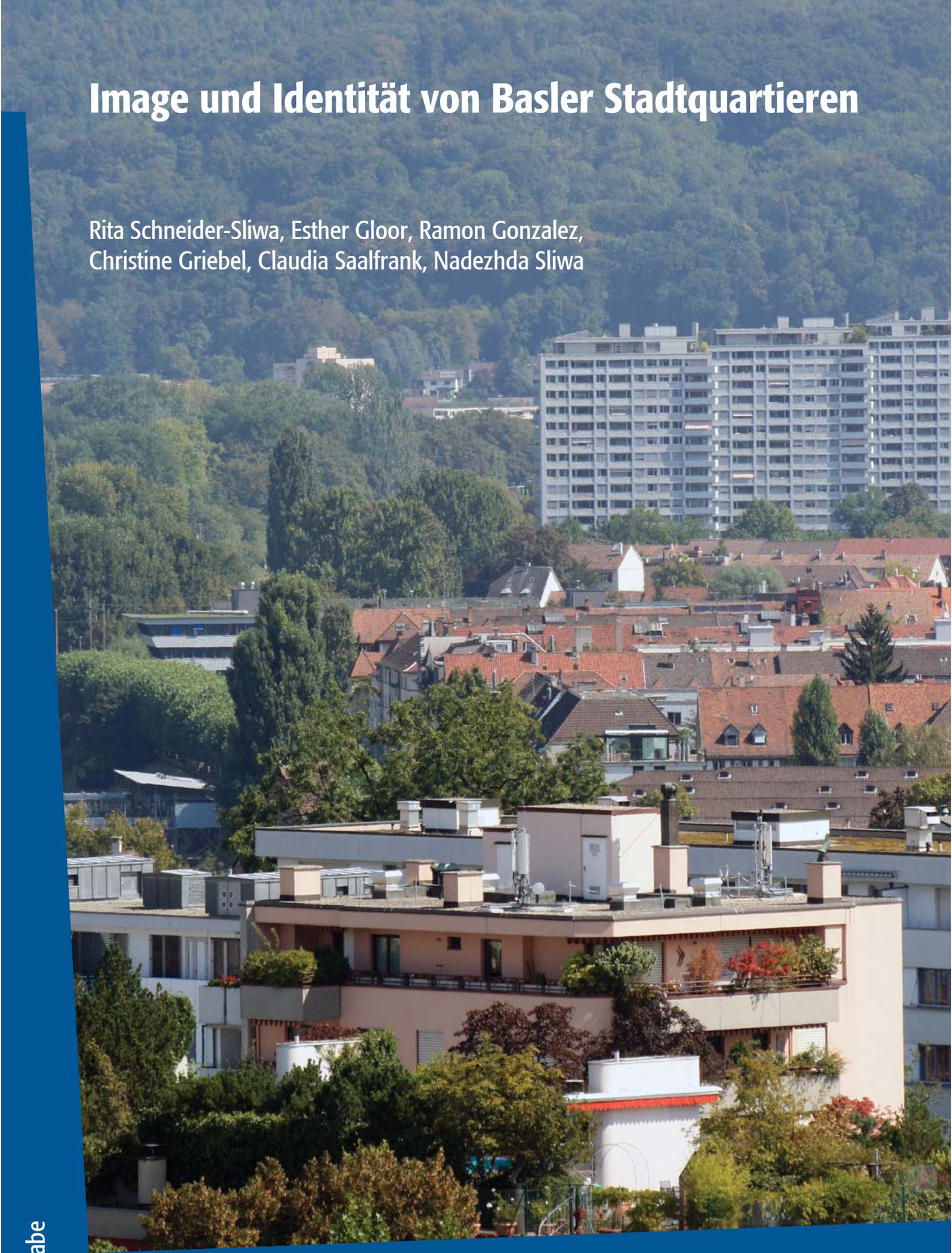


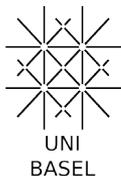
Image und Identität von Basler Stadtquartieren

Rita Schneider-Sliwa, Esther Gloor, Ramon Gonzalez,
Christine Griebel, Claudia Saalfrank, Nadezhda Sliwa

und

Simone Allemann, Verena Baumgartner, Jessica Brenzikofer, Nicole Eggenschwiler, Remo Furger, Alain Gander, Lucy Hindermann, Alexandra Kuhn, Silvan Künzli, Jonas Maienfisch, Christoph Mani, Thomas Mani, Lukas Merz, Jonas Mundwiler, Elise Perrin, Leonhard Rothenberger, Mauro Sana, Daniel Schaffner, Thomas Simonsen, Fabian Stöckli, Gisela Strässle, Silvio Suter, Jonna Tschannen, Matthias Zwicky

Schwabe Verlag Basel
Departement Umweltwissenschaften
Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung
Universität Basel
2012



Basler Stadt- und Regionalforschung

Herausgeberin der Reihe:
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa

Departement Umweltwissenschaften
Humangeographie / Stadt- und Regional-
forschung, Universität Basel

Band 36, 2012
Image und Identität von Basler
Stadtquartieren

R. Schneider-Sliwa, E. Gloor, R. Gonzalez,
C. Griebel, C. Saalfrank, N. Sliwa

Datenbankmanagement, SPSS-Supervision: C. Griebel, C. Saalfrank
Redaktion: R. Gonzalez, R. Schneider-Sliwa
Redaktionsassistenten: E. Gloor, N. Sliwa
Layout: Veronika Frei, Reto Bürgin
Kartographie: Leena Baumann
Fotos: Daniel Schaffner
Herstellung/Verlag: Schwabe AG, 2012
ISBN 978-3-7965-3267-2

Der Druck wurde mitfinanziert
durch die Freiwillige Akademische
Gesellschaft.

© R. Schneider-Sliwa, E. Gloor, R. Gonzalez,
C. Griebel, C. Saalfrank, N. Sliwa
2012, Departement Umweltwissenschaften,
Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung,
Universität Basel, alle Rechte vorbehalten

Im gesamten Text gelten personenbezogene
Begriffe als geschlechtsneutral.

Image und Identität von Basler Stadtquartieren

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis.....	III
Executive Summary – Zusammenfassung für den eiligen Leser	V
Teil I – Einleitung	1
1 Hintergrund	3
1.1 Zielsetzungen.....	3
1.2 Methodik.....	4
1.3 Die Befragungsstandorte im Überblick.....	4
2 Stichprobe.....	11
2.1 Rücklauf	11
2.2 Merkmale der Stichprobe.....	11
2.3 Zwischenfazit zur Stichprobe.....	13
Teil II – Der Bezug zum Quartier	15
3 Quartiersbezeichnungen.....	17
3.1 Zwischenfazit zu den Quartiersbezeichnungen.....	19
4 Zugehörigkeitsgefühl	20
4.1 Zugehörigkeitsgefühl der Anwohner zum eigenen Quartier.....	20
4.2 Zugehörigkeitsgefühl nach ausgewählten personenbezogenen Angaben.....	20
4.3 Zwischenfazit zum Zugehörigkeitsgefühl	23
5 Spontanassoziationen zum eigenen Quartier	24
5.1 Quartiersübergreifende Ergebnisse	25
5.2 Ausgewählte Ergebnisse in den einzelnen Quartieren.....	27
5.3 Zwischenfazit zu den Spontanassoziationen.....	30
6 Besuche aus anderen Quartieren	34
6.1 Zwischenfazit zu den Besuchen aus anderen Quartieren	35
Teil III – Das Eigen- und Fremdimage der Quartiere.....	37
7 Bewertung der Lebensqualität in den einzelnen Quartieren	39
7.1 Günstiger Wohnraum.....	39
7.2 Verkehrsanbindung (mit ÖV/Auto).....	39
7.3 Kinderfreundlichkeit	40
7.4 Grünflächen, Grünanlagen.....	41

7.5 Soziales Umfeld, Nachbarschaft.....	41
7.6 Einkaufs- und Dienstleistungsangebot	44
7.7 Kultur, Gastronomie	45
7.8 Öffentliche Einrichtungen.....	45
7.9 Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten.....	46
7.10 Bauliches Erscheinungsbild.....	46
7.11 Umweltqualität.....	47
7.12 Image/Ruf	47
7.13 Zwischenfazit zur Lebensqualität.....	47
8 Bewertung der Problemfelder.....	52
8.1 Unsichere Orte.....	52
8.2 „Drogenproblematik“	52
8.3 Mangelnde Integration	53
8.4 Soziale Konflikte	54
8.5 Kriminalität.....	55
8.6 Sichtbare Armut.....	55
8.7 Zwischenfazit zu den Problemfeldern.....	57
9 Vergleich zwischen Eigen- und Fremdimage der untersuchten Quartiere.....	58
9.1 Eigenimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren.....	58
9.2 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren.....	59
9.3 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Grossbasler Quartiere	60
9.4 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten untersuchten Kleinbasler Quartiere.....	62
9.5 Zur Nichteinschätzung von Lebensqualitätsfaktoren	63
9.6 Zwischenfazit zum Eigen- und Fremdimage der Quartiere.....	63
Teil IV – Diskussion und Fazit.....	67
Diskussion und Fazit.....	69
Quellenverzeichnis	74
Zeitungsartikel	74
Internet-Quellen.....	74

Abbildungsverzeichnis

Teil I – Einleitung

Abb. 1.1 Lage der Quartiere innerhalb Basel, in denen die Befragung stattfand	5
Abb. 1.2 Verteilung der Bevölkerungsdichte im Rosental und angrenzenden Kleinbasler Quartieren	7
Abb. 1.3 Mietpreistraster für die Quartiere des Kantons Basel-Stadt	9
Abb. 1.4 Durchschnittlicher Quadratmeter-Nettopreis in Franken pro Monat auf Blockebene im Kanton Basel-Stadt (2000)	10

Teil III – Das Eigen- und Fremdimage der Quartiere

Abb. 7.1 Einschätzung der Grünflächen im Rosentalquartier, nach Altersklassen	43
---	----

Tabellenverzeichnis

Teil I – Einleitung

Tab. 1.1 Statistische Kurzbeschreibung der Quartiere	7
Tab. 1.2 Linien des öffentlichen Verkehrsnetzes	8
Tab. 2.1 Rücklauf	11
Tab. 2.2 Geschlechts- und Altersverteilung des Rücklaufs, nach Quartier	12
Tab. 2.3 Verteilung der Nationalitäten im Rücklauf, nach Quartier	12
Tab. 2.4 Andere Nationalitäten	13
Tab. 2.5 Wohnstatus, Haushalte, Bildungsabschluss und Erwerbstätigkeit im Sample, nach Quartier	14

Teil II – Der Bezug zum Quartier

Tab. 3.1 Quartiersbezeichnungen	18
Tab. 4.1 Zugehörigkeitsgefühl, nach Quartier	20
Tab. 4.2 Zugehörigkeitsgefühl, nach personenbezogenen Angaben	21
Tab. 4.3 Zugehörigkeitsgefühl, nach Einschätzung des Umfelds	22
Tab. 5.1 Positive und negative Äusserungen zu den untersuchten Quartieren	24
Tab. 5.2 Gesamtheit der positiven Aussagen, nach Quartieren	25
Tab. 5.3 Gesamtheit der negativen Aussagen, nach Quartieren	26
Tab. 5.4 Gesamtheit der positiven Aussagen, nach Geschlecht	27
Tab. 5.5 Aussagen zum Iselinquartier, nach Nationalität	28
Tab. 5.6 Aussagen zum Gotthelfquartier, nach Geschlecht	29
Tab. 5.7 Aussagen zum Quartier Am Ring, nach Bildungsabschluss	30
Tab. 5.7 Aussagen zum Quartier am Ring, nach Bildungsabschluss (Fortsetzung)	31
Tab. 5.8 Aussagen zum Matthäusquartier, nach Geschlecht	32
Tab. 5.9 Negative Aussagen zum Claraquartier, nach Geschlecht	33
Tab. 5.10 Negative Aussagen zum Rosentalquartier, nach Wohndauer	33
Tab. 6.1 Letzter Quartiersbesuch der befragten Grossbasler, nach Quartier	36
Tab. 6.2 Letzter Quartiersbesuch der befragten Kleinbasler, nach Quartier	36
Tab. 6.3 Letzter Quartiersbesuch der befragten Basler, nach Quartier	36

Teil III – Das Eigen- und Fremdimage der Quartiere

Tab. 7.1	Einschätzung der Preisgünstigkeit von Wohnraum, nach Quartier	42
Tab. 7.2	Einschätzung der Verkehrsanbindung (ÖV/Auto), nach Quartier	42
Tab. 7.3	Einschätzung der Kinderfreundlichkeit, nach Quartier	42
Tab. 7.4	Einschätzung der Grünflächen, Grünanlagen, nach Quartier	42
Tab. 7.5	Einschätzung des sozialen Umfelds, Nachbarschaft, nach Quartier	48
Tab. 7.6	Einschätzung des Einkaufs- und Dienstleistungsangebots, nach Quartier	48
Tab. 7.7	Einschätzung der Kultur, Gastronomie, nach Quartieren	48
Tab. 7.8	Einschätzung der öffentlichen Einrichtungen (z.B. Schulen), nach Quartier	48
Tab. 7.9	Einschätzung der Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten, nach Quartier	49
Tab. 7.10	Einschätzung des baulichen Erscheinungsbilds, nach Quartier	49
Tab. 7.11	Einschätzung der Umweltqualität, nach Quartier	49
Tab. 7.12	Einschätzung des Images/Rufs, nach Quartier	49
Tab. 7.13	Qualitative Zusammenfassung der Resultate zu Lebensqualitätsindikatoren	50
Tab. 8.1	Einschätzung der unsicheren Orte, nach Quartier	54
Tab. 8.2	Einschätzung der „Drogenproblematik“, nach Quartier	54
Tab. 8.3	Einschätzung der mangelnden Integration, nach Quartier	54
Tab. 8.4	Einschätzung der sozialen Konflikte, nach Quartier	56
Tab. 8.5	Einschätzung der Kriminalität, nach Quartier	56
Tab. 8.6	Einschätzung der sichtbaren Armut, nach Quartier	56
Tab. 8.7	Zusammenfassung der Resultate der Problemfelder	57
Tab. 9.1	Eigenimage der Quartiere in Bezug auf ausgewählte Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder	60
Tab. 9.2	Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren	61
Tab. 9.3	Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Grossbasler Quartiere	61
Tab. 9.4	Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Kleinbasler Quartiere	61
Tab. 9.5	Nichteinschätzung von Lebensqualitätsfaktoren, nach Quartier	64, 65

Executive Summary – Zusammenfassung für den eiligen Leser

Ausgangslage. Quartieren kommt im Zuge des globalen Standortwettbewerbs eine besondere Bedeutung für die Markenentwicklung von Städten zu, sie selbst sind Wirtschaftsstandorte. Sie prägen das Image einer Stadt wesentlich mit und vermitteln Vertrautheit, Lebensqualität und stiften Identität. Wie in anderen Städten haben in den letzten Jahrzehnten auch in Basel gesamtgesellschaftliche Veränderungen stattgefunden (z.B. durch Migrationsphänomene), was sich auf den Raum, die diesem Raum inwohnende Bevölkerung und folglich auch auf das Eigen- und Fremdimage von Quartieren sowie die Quartiersidentität und -entwicklung ausgewirkt hat.

Es stellt sich in diesem Kontext vor allem die Frage des Images und der Identität von Quartieren als (Stand-) Orte, in denen Menschen leben, sich wohlfühlen und in denen die Wirtschaft gedeihen kann, und die gleichzeitig als Bausteine der Stadt als Ganzes wirken. Können Quartiere auf dem Reissbrett entstehen oder erwachsen sie aus dem Zusammenleben und dem Zusammengehörigkeitsgefühl ihrer Bewohner? Welche Faktoren prägen Quartiersidentität, Zufriedenheit und Zugehörigkeit mit dem Quartier und wie können sich diese entwickeln? Welche Probleme entstehen im Zusammenhang mit der Identität aus dem Umbau von brachliegendem Gelände und Phänomenen der „Gentrification“, der Inbesitznahme durch ethnische, kulturelle und wirtschaftliche Subgruppierungen, den Alterungsphänomenen, der Bausubstanz oder der Bewohnerstruktur?

Die Studie. Vor diesem Hintergrund steht in der vorliegenden Studie das Image und die wahrgenommene Identität von ausgewählten Quartieren der Stadt Basel im Fokus. Analysiert wurden im Einzelnen, wie befragte Quartierbewohner ihr eigenes Quartier bezeichnen, wie sehr sie sich zum Quartier zugehörig fühlen, was für spontane Assoziationen sie zum Quartier haben, wie oft sie andere Quartiere besuchen, wie sie die Lebensqualität bewerten und welche Problemfelder im eigenen und in anderen Quartieren wahrgenommen werden. Die Daten sollen Hinweise darauf geben, inwiefern Bewohner selbst auf relativ kleinem Raum ein Zugehörigkeitsgefühl auf mehreren Ebenen (Ethnie, Quartier, Stadtteil) entwickeln; wie Wohnquartiere im Kontrast zu Einkaufs- und Unterhaltungszentren erlebt werden und welchen Einfluss dies auf das Image der Quartiere hat; welche Entwicklungen durch Überalterung, Zuzug von Ausländern und den grossräu-

migen Umbau von Quartieren (z.B. Rückbau, Gentrification oder Überbauung ehemaliger Industriezonen) verursacht werden; wie weit die historischen Wurzeln der Quartiere deren heutiges Image mitdefinieren.

Von 10'470 in sieben Basler Quartieren (Grossbasel: Iselin, Gotthelf, Am Ring; Kleinbasel: Matthäus, Clara, Rosental, Altstadt Kleinbasel) im Frühjahr 2012 verteilten Fragebögen wurden 1'840 zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von 17.6% entspricht. 60.0% der Teilnehmer waren Frauen und die am stärksten vertretene Altersgruppe sind die über 65-Jährigen. Der Fragebogen wurde überdurchschnittlich häufig (84.5%) von Schweizern ausgefüllt. Mehr als die Hälfte der sich beteiligenden Ausländer waren Deutsche. Die meisten der teilnehmenden Bewohner leben in Mietwohnungen. Die Hälfte der Befragten lebt alleine, ein weiteres knappes Drittel zu zweit. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat einen Universitäts-/Fachhochschulabschluss. 40.3% der Befragten waren Vollzeit erwerbstätig und 30.6% Rentner.

Ausgewählte Ergebnisse

Während sich die befragten Bewohner der Quartiere Grossbasels für die **Quartiersbezeichnung** oft auf spezifische (geographische) Referenzpunkte beziehen, betrachten sich viele befragte Bewohner auf der Kleinbasler Rheinseite eher als Kleinbasler, als dass sie sich mit spezifischen Quartiersnamen assoziieren. Vermehrt kommen auch Bezeichnungen mit sozialer Referenz vor, die auf die soziokulturelle Herkunft bzw. Bevölkerungszusammensetzung hinweisen.

Die Betrachtung der **Zugehörigkeit** auf Quartierebene ergab, dass bei den Anwohnern der Quartiere Gotthelf, Matthäus und Altstadt Kleinbasel ein hohes Zugehörigkeitsgefühl zu verzeichnen ist. Niedrig ist die Zugehörigkeit im Rosentalquartier. Je länger die Wohndauer, desto höher ist das Zugehörigkeitsgefühl der Anwohner einzu-stufen. Eine hohe Verbundenheit konnte ebenfalls bei Hausmietern und -eigentümern festgestellt werden.

In Bezug auf **Spontanassoziationen** konnte festgestellt werden, dass in fast allen Quartieren Sauberkeit und Lärmpegel am häufigsten kritisiert wurden. Negativ bewertet wurde das hohe Verkehrsaufkommen und die damit verbundene Luftverschmutzung, vor allem in den Quartie-

ren Iselin, Am Ring und Matthäus. Hohe Kriminalität und ein Mangel an Sicherheit wurden vor allem in den Kleinbasler Quartieren Clara, Altstadt Kleinbasel und Matthäus empfunden. Positiv wurde in den meisten Quartieren der Anschluss an den öffentlichen Verkehr gewertet.

Alle untersuchten Quartiere weisen eine mehr oder weniger häufige **Frequenzierung** durch Bewohner der anderen Quartiere auf. Im Allgemeinen wird ein Quartier häufiger von Bewohnern besucht, die in benachbarten Quartieren wohnen. Das Quartier Am Ring wird als Durchgangsquartier und wegen seiner Nähe zu wichtigen Knotenpunkten (Johanniterbrücke, Universitätsspital Basel, Bahnhof SBB) und die Quartiere Clara und Altstadt Kleinbasel werden als traditionelle Einkaufs- und Unterhaltungsquartiere häufiger frequentiert. Der Rhein stellt eine wichtige geographische Schwelle dar: Auf der anderen Seite des Flusses liegende Quartiere werden seltener besucht.

In Bezug auf die **Lebensqualität** wurde vor allem die Verkehrsanbindung, das Einkaufs- und Dienstleistungsangebot überall positiv bewertet. Eher kritisch steht man der baulichen Erscheinung und der Umweltqualität gegenüber. Gross- und Kleinbasel werden im Allgemeinen deutlich unterschiedlich bewertet, wobei die Grossbasler Quartiere Iselin, Gotthelf und Am Ring besser abschneiden. Auf der Kleinbasler Seite zeigen sich teilweise deutliche Differenzierungen, aber auch Gemeinsamkeiten. So steht man dem Zustand der Grünflächen und Grünanlagen, dem sozialen Umfeld und der Nachbarschaft, den Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten, der baulichen Erscheinung, der Umweltqualität und dem Image/Ruf der Quartiere kritisch gegenüber. Mit zunehmender Wohndauer wurden in allen Quartieren tendenziell Kriterien der Lebensqualität besser bewertet. Befragte Frauen bewerten in vielen Fällen Kriterien der Lebensqualität kritischer als Männer. Auch Rentner differenzieren sich in ihrer Bewertung der Lebensqualität in den Quartieren von anderen Gruppen. So stufen sie zum Beispiel die Kinderfreundlichkeit oftmals positiver ein als andere Gruppen. Auch die Meinungen von Schweizern/Doppelbürgern und Ausländern zeigen sowohl deutliche Unterschiede (z.B. in Bezug auf die Kultur und Gastronomie) als auch Übereinstimmungen (z.B. in Bezug auf das bauliche Erscheinungsbild oder die Verkehrsanbindung). Insbesondere hinsichtlich des günstigen Wohnraums empfinden Familien mit Kindern in vielen Fällen den Wohnraum eher als teuer. Studenten suchen sich bewusst Quartiere mit billigen Wohnungen oder leben günstig in Wohngemeinschaften und kategorisieren den Wohnraum dann auch entsprechend.

Hinsichtlich der **Problemfelder** unterscheiden sich die Meinungen bezüglich Gross- und Kleinbasel deutlich.

Während in Grossbasel alle Problemfelder als kleines oder gar nicht vorhandenes Übel bewertet werden, besteht in Kleinbasel die Meinung, dass die meisten Problemfelder in ihrem Ausmass als mittel bis gross zu bewerten sind. Problemfelder werden mit zunehmender Wohndauer eher wahrgenommen. Ausländer bewerteten die Problematik von unsicheren Orten geringer als Schweizer. Rentner nehmen Probleme eher wahr als jüngere Befragte.

Vergleich zwischen Eigen- und Fremdimage. Allgemein wird die **Lebensqualität** im Eigenimage (das Bild, das die befragten Einwohner von ihrem eigenen Quartier haben) meist positiv bewertet. Die Grossbasler Quartiere werden eher als Wohnviertel bevorzugt und haben ein positiveres Erscheinungsbild und Image. In der Wahrnehmung der befragten Klein- und Grossbasler brillieren die Kleinbasler Quartiere in den Sparten Einkauf, Gastronomie und Unterhaltung. Geschätzt wird aber auch das Aussehen der Altstadt Kleinbasel mit ihren pittoresken Altbauten und ihren Einkaufspalästen aus der Gründerzeit. Das Fremdimage (was sie über andere Quartiere denken) entspricht dem Eigenimage in etwa, jedoch in abgeschwächter Form. Im Allgemeinen haben die befragten Basler ein kritischeres Bild von anderen Quartieren als vom eigenen. Dies trifft vor allem auf das Fremdimage in Bezug auf die Kleinbasler Quartiere zu, insbesondere das Rosentalquartier. Dieses Quartier ist nur auf einem kleinen Teil seiner Fläche bewohnt und bietet sonst unpersönliche Messehallen, vielbefahrene Strassen und grossräumige Brachen und Atlanten, die teilweise als Provisorien genutzt werden. Es ist ein Quartier im Umbruch. Sowohl der jetzige *status quo* als auch die Neustrukturierung werden von den Befragten möglicherweise auch als beeinträchtigend empfunden.

In der Bewertung der **Problemfelder** zeigt sich eine noch deutlichere Differenzierung zwischen Eigenimage und Fremdimage: Das Eigenimage der Problemfelder ist zum grossen Teil deutlich besser als das Fremdimage, da die Bewohner ihre Quartiere besser kennen. Im Eigenimage sind die untersuchten Grossbasler Quartiere und insbesondere das Matthäusquartier wenig problematisch. Im Fremdimage erscheint der Rhein als klare Trennlinie zwischen einem Grossbasler Stadtteil mit geringen Problemen und einem Kleinbasel mit grossen wahrgenommenen Problemen. Kleinbasler bewerten ihren eigenen Stadtteil (und vor allem das Rosentalquartier) weitaus positiver, enthalten sich aber in Bezug auf eine Äusserung zu den Grossbasler Quartieren.

Synthese

Die traditionell schon in historischer Zeit angelegte soziale und kulturelle Bruchlinie in der Wahrnehmung zwischen

Grossbasel und dem „minderen Basel“ (Kleinbasel) zeigt sich auch in den Ergebnissen dieser Studie. Die befragten Grossbasler zeigen ein wenig differenziertes Bild von den Kleinbasler Quartieren. Einzelne Aspekte der Lebensqualität und Problemzonen werden für den gesamten Kleinbasler Stadtteil pauschalisiert. So bezeichnen die befragten Grossbasler das „Drogenproblem“ in allen untersuchten Kleinbasler Quartieren als mittel bis gross und in den untersuchten Grossbasler Quartieren durchweg als nicht existent bis gering. Die befragten Kleinbasler haben jedoch ein weit differenzierteres Bild über ihre eigenen Quartiere. Hier nimmt das Quartier Rosental in mancher Hinsicht (z.B. in der Bewertung der Kultur/Gastronomie und der Einkaufsmöglichkeiten) fast schon die Rolle eines suburbanen Aussenquartiers ein. Befragte Kleinbasler gaben öfter keine Antwort, wenn sie über die Grossbasler Quartiere befragt wurden. Dies mag wohl auch damit zu tun haben, dass befragte Kleinbasler eher keinen Grund haben, die Grossbasler Seite zu besuchen, denn es gibt im Kleinbasler Stadtteil ausreichende Möglichkeiten hinsichtlich Einkaufen, Gastronomie und Kultur.

Bewohner, die länger in einem Quartier wohnen, sind tendenziell zufriedener und haben ein höheres Zugehörigkeitsgefühl, aber sie sehen auch häufiger Problemzonen. Eine zufriedene Bevölkerung mit stabilem Wohnort ist indirekt auch ein Garant für ein stabiles Staatseinkommen. In diesem Sinne ist es auch wichtig, die Vielfalt der Basler Stadtviertel zu erhalten und zu pflegen. Wie die vorliegende Arbeit zeigt, besuchen die allermeisten Grossbasler aus den typischen suburbanen Wohnquartieren regelmässig das lebendige Kleinbasel, sei es zum Einkaufen, um essen zu gehen oder sich unterhalten zu lassen. Das lebendige Kleinbasel ist also nicht – wie man aus den Resultaten über die Problemfelder deuten könnte – ein Dorn in den Augen der Grossbasler, sondern ein wichtiger Bestandteil.

Nebst den offiziellen und semi-offiziellen Quartiersbezeichnungen (d.h. solche, die veraltet sind oder sich im Volksmund eingebürgert haben) finden sich in der Auswertung der Quartiersbezeichnungen – vor allem auf der Kleinbasler Seite – eine ganze Serie von ethnisch angehauchten Quartiersbezeichnungen. Diese sind nicht negativ zu interpretieren, sondern widerspiegeln eine kulturelle Realität. Es ist dies auch als eine Art von Identitätsfindung zu betrachten, als Entstehung von etwas Neuem aus der Mischung vieler Kulturen (bezeichnenderweise wurde hier als Quartiersbezeichnung in den Umfrageergebnissen auch der Ausdruck „melting pot“ genannt).

Die Quartiere im Einzelnen

Während das **Claraquartier** in den Lebensqualitätsindikatoren durchaus im Durchschnitt der Kleinbasler Bewertungen liegt, schneidet es in praktisch allen Kategorien der Problemfaktoren (ausser den sozialen Konflikten und der sichtbaren Armut) in der Eigenbewertung schlecht ab. Auch in der Fremdbewertung zeigt sich Ähnliches: Während die Lebensqualität durchaus gut bewertet wird, befindet sich das Claraquartier in allen Bereichen der Problemfelder jeweils unter den am negativsten bewerteten Quartieren. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass das Claraquartier von den befragten Bewohnern Kleinbasels praktisch täglich frequentiert wird und sie es relativ gut kennen. Ein anderer aber mag sein, dass das Quartier hie und da negativ in den Schlagzeilen auftaucht. So wächst über die Jahre ein Bewusstsein, dass das Claraquartier problematisch sei und mit Drogen, Kriminalität und Prostitution zu kämpfen habe. Dies steht im Kontrast zur wahrgenommenen Attraktivität des Quartiers in vielen Punkten der Lebensqualität und der durchaus im Durchschnitt liegenden Bewertung durch die befragten Bewohner.

Sowohl das **Matthäus-** als auch das **Rosentalquartier** heben sich von den anderen untersuchten Quartieren dadurch ab, dass sich in beiden das Eigenimage stark vom Fremdimage unterscheidet. Befragte des Matthäusquartiers bewerten dieses in vielerlei Hinsicht als positiv. Nur bei der Frage des Rufs und des Images geben die befragten Bewohner des Matthäusquartiers an, er sei „schlecht“. Ganz im Gegensatz dazu erscheint das Fremdimage. Das Matthäusquartier wird von den quartiersfremden Befragten durch Assoziation mit den anderen Kleinbasler Quartieren generell in einem relativ schlechten Licht gesehen. Nicht nur die Grossbasler, sondern auch die Kleinbasler bewerten dieses Quartier kritisch. Man mag sich hier fragen, inwieweit die negative Berichterstattung durch die Medien über das Kleinbasel insgesamt eine Rolle spielt. Die Befragten des Rosentalquartiers haben ein durchweg negatives Eigenimage. Gründe dafür liegen darin, dass das Quartier nur zu einem geringen Teil als Wohnquartier (mit relativ schlechter Wohnsubstanz) genutzt wird, und dass es aktuell einen grossräumigen Umbau erlebt. In der Fremdbewertung wird das Rosentalquartier im Kontrast weitaus besser bewertet als von den eigenen Bewohnern. Interessant ist, dass sowohl im Matthäus- als auch im Rosentalquartier im Verhältnis deutlich mehr Ausländer den Fragebogen beantworteten als in den anderen Quartieren (es sind auch dies die beiden Quartiere mit der höchsten Ausländerquote in Basel).

Obwohl Teile des **Iselin-** sowie des **Gotthelfquartiers** fast zeitgleich entstanden, waren beide im Ursprung durchaus verschieden. So war das Gotthelfquartier eher ein Wohnort der Mittelschicht, während das Iselinquartier als Arbeiterviertel konzipiert wurde. Diese Wurzeln der Quartiere sind auch aus den Daten dieser Erhebung ersichtlich. Gründe dafür sind wohl die gehobenere Bausubstanz des Gotthelfquartiers im Kontrast zur etwas niedrigeren Gebäudequalität im Iselinquartier. Auch ziehen Bewohner tendenziell dorthin, wo sie sich wohl fühlen. Dies beinhaltet auch eine Nachbarschaft von Gleichgesinnten und Ausgebildeten, was bis zu einem gewissen Punkt auch zu einer Kontinuität der Bevölkerungsschichten führt, die diese Quartiere bewohnen. Dies zeigt sich bei den Daten vor allem in der kritischeren Bewertung bezüglich der mangelnden Integration und der sozialen Konflikte im Iselinquartier verglichen mit den anderen Grossbasler Quartieren, sowohl im Eigenimage als auch im Fremdimage.

Auffällig im Quartier **Am Ring** ist, dass dessen Bewohner den offiziellen Quartiersnamen „Am Ring“ erst an dritter Stelle nennen. Ein Grund dafür ist wohl, dass dieses Quartier durch seine Lage zwischen Innenstadt und Aussenquartieren äusserst heterogen ist. Dies zeigt sich auch in den Resultaten zum Eigen- und Fremdimage: Die Werte weisen mit denen der anderen Grossbasler Quartiere grosse Ähnlichkeit auf, fallen im Detail gegenüber diesen jedoch ab. Das Quartier hat den Charakter eines Durchgangsquartiers, was sich auch in den Frequen-

zungen widerspiegelt. Hier sollte die Quartiersidentität gestärkt werden. Das Quartier zeigt eine positive Wanderungsbilanz von ausländischen Bewohnern (meistens mit einem Hochschul- oder Universitätsabschluss), Schweizer Bürger wandern eher ab. Dass diese internationalen Fachkräfte sich zu einem grossen Teil im Quartier Am Ring niederlassen ist kein Zufall, bieten doch vor allem die Spitäler und auch die Universität reichlich Arbeitsplätze.

Die **Altstadt Kleinbasel** bietet sowohl den Charme einer verträumten Altstadt, als auch den Trubel einer modernen Grossstadt auf der Hauptachse der Greifengasse. Viele der aus dem Mittelalter stammenden Häuser sind renoviert und befinden sich an attraktiven Wohnlagen. Eine Menge der Indikatoren fällt positiver aus als in den anderen Kleinbasler Quartieren. Das Quartier hat mit nur 31.7% Ausländern einen weitaus geringeren Anteil als die anderen Kleinbasler Quartiere. Dass das Quartier als „Ausländerquartier“ empfunden wird, ist nicht nur durch die im Quartier wohnhaften Ausländer bedingt, sondern auch durch all jene, die vor allem die Einkaufszentren an der Greifengasse besuchen. Der Rest des Quartiers ist durch eine traditionelle Basler Bevölkerung geprägt, was in den Fragebögen dadurch zum Ausdruck kommt, dass nur für die Altstadt Kleinbasel sich der Quartiername im Dialekt wiederfindet. Es zeigt sich ein scheinbar doppelter Charakter eines zutiefst baslerischen Quartiers mit (leicht) gehobenem Niveau, das durch und durch multikulturelle Ausprägungen aufweist.

Teil I – Einleitung



Foto oben links: Clara, Claramatte (Foto: Daniel Schaffner)
Foto oben rechts: Am Ring, Socinstrasse (Foto: Daniel Schaffner)
Foto unten: Gotthelf, Wielandplatz (Foto: Daniel Schaffner)

1 Hintergrund

Im Zuge des globalen Standortwettbewerbs wird die Markenentwicklung von Städten und Stadtteilen immer wichtiger. Quartieren kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, sind sie doch zentrale Bausteine von Städten. Quartiere selbst sind Wirtschaftsstandorte. Sie prägen das Image einer Stadt wesentlich mit und stellen Lebensumfeld und Erfahrungsraum dar. Sie vermitteln Vertrautheit, Lebensqualität und stiften Identität. Wie in anderen Städten haben in den letzten Jahrzehnten auch in Basel gesamtgesellschaftliche Veränderungen stattgefunden (z.B. durch Migrationsphänomene, Umnutzung von Grossarealen), was sich auf den Raum und die diesen Raum bewohnende Bevölkerung und folglich auch auf Eigen- und Fremdimages von Quartieren sowie die Quartiersidentität und -entwicklung ausgewirkt hat.

Die Stadt Basel besteht aus 19 Quartieren, alle mit einem sehr eigenen Charakter (vgl. QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTS BASEL-STADT 2012a). Während der Stadtkern um die Altstadt Grossbasels nachgewiesenermassen auf eine mindestens 3000-jährige Geschichte zurückblickt (ARCHÄOLOGISCHE BODENFORSCHUNG BASEL-STADT 2012), sind viele der äusseren Viertel erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Schleifen der Stadtmauern entstanden. Der Rhein, als wichtiges geographisches Hindernis, spaltet die Stadt in zwei Stadtteile mit sehr unterschiedlicher Prägung: Gross- und Kleinbasel. Diese beiden Teile waren – obwohl Kleinbasel sich vermutlich bereits ab dem 8. Jahrhundert entwickelte (WACKERNAGEL 1907) und die Rheinbrücke bereits 1225 gebaut wurde (vgl. MOSIMANN & GRAF 1962) – bis 1392 separate politische Entitäten. In diesem Jahr erwarb die Stadt Basel Kleinbasel für 29'800 Gulden vom Bistum Strassburg (MEYER 1992; WACKERNAGEL 1907).

Vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Quartiere nicht mehr allmählich als organische Einheiten auf der Basis eines früheren Dorfkerns, sondern in grösseren, geplanten Einheiten. In diesen schnell gewachsenen Entitäten war mehrfach eine Neuziehung von Quartiersgrenzen aus Gründen der Stadtplanung und Verwaltung notwendig. So wurde 1904 im Zuge einer Neueinteilung der Stadtsektoren das ehemalige Spalenquartier im Westen Basels neu teilweise den Quartieren Iselin, Gotthelf und Am Ring zugeordnet (Iselinquartier in QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTS BASEL-STADT 2012a). Der Name Spalenquartier ist allerdings bis heute in Teilen der Bevölkerung noch in Gebrauch. Andere (vermeintliche) Quartiersbezeichnungen sind aus dem historischen Kontext erwachsen. So kommt der weitverbreitete Name Gellertquartier

(Gellert = gelichtete Hard, also ein Wäldchen) vom Waldgebiet, das sich im Mittelalter in diesem Gebiet erstreckte. Offiziell ist das Gellert aber lediglich ein Quartierteil und gehört zum St. Albanquartier (St. Albanquartier in QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTS BASEL-STADT 2012a; vgl. auch <http://www.altbasel.ch/fragen/gellert.html>).

Es stellt sich vor allem die Frage der Identität von Quartieren als (Stand-) Orte, in denen Menschen leben und sich wohl fühlen, in denen die Wirtschaft gedeihen kann und die gleichzeitig als Bausteine der Stadt als Ganzes wirken. Welche Probleme entstehen im Zusammenhang mit der Identität aus dem Umbau von brachliegendem Gelände und Phänomenen der „Gentrification“, der Inbesitznahme durch ethnische, kulturelle und wirtschaftliche Subgruppierungen (vgl. BEER 2011; FARWICK 2008; SCHNUR & MARKUS 2010) oder Alterungsphänomenen, sowohl der Bausubstanz als auch der Bewohner (vgl. z.B. VATER & ZACHRAJ 2008)?

1.1 Zielsetzungen

Vor diesem Hintergrund steht in der vorliegenden Studie die Identität von ausgewählten Quartieren der Stadt Basel im Fokus. Ziel der Studie ist die Untersuchung des Eigen- und Fremdimages der befragten Bewohner in Bezug auf verschiedene Faktoren der Lebensqualität einerseits und die Wahrnehmung und Bewertung von Problemfeldern andererseits. Analysiert werden im Einzelnen, wie Befragte ihr eigenes Quartier bezeichnen, wie sehr sie sich zum Quartier zugehörig fühlen, welche spontane Assoziationen sie zum Quartier haben, wie oft sie andere Quartiere besuchen und wie sie die Lebensqualität und Problemfelder der eigenen und anderer Quartiere bewerten. Die Ergebnisse, bezogen auf sozioökonomische Merkmale und Wohndauer der Befragten, sollen Hinweise darauf geben,

- inwiefern Bewohner selbst auf relativ kleinem Raum ein Zugehörigkeitsgefühl auf mehreren Ebenen (Ethnie, Quartier, Stadtteil) entwickeln,
- wie eine Wohnquartiere im Kontrast zu Wohnquartieren mit Einkaufs- und Unterhaltungszentren erlebt werden, und welchen Einfluss dies auf das Image der Quartiere hat,
- wie Entwicklungen durch Überalterung, Zuzug von Ausländern und den grossräumigen Umbau von Quartieren (z.B. Rückbau, Gentrification oder Überbauung ehemaliger Industriezonen) gesehen werden,

- inwiefern möglicherweise historische Wurzeln oder Medien auf das Image von Quartieren einwirken.

Wissenschaftlich interessant ist Basel vor allem auch in Bezug auf die Tatsache, dass die Stadt in zwei Stadtteile beidseits des Rheins geteilt ist und dass die Stadt einen hohen positiven Migrationsfluss aufweist. Sie kann somit stellvertretend als Fallstudie für ähnliche Städte betrachtet werden.

1.2 Methodik

Als Erhebungsinstrument diente ein Fragebogen, der im Frühjahr 2012 in sieben Basler Quartieren an 10'470 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Bewohner verteilt wurde und auch Online ausgefüllt werden konnte. Die Anzahl der Fragebögen wurde in Absprache mit dem Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt ermittelt, welches für jedes Quartier den Umfang einer repräsentativen Stichprobe berechnete. Ausgehend von einem 25% Rücklauf wurden dann viermal so viele Fragebogen pro Quartier ausgegeben, wie für eine repräsentative Stichprobe nötig gewesen wäre. Bei den ausgewählten – vom Statistischen Amt zur Untersuchung vorgeschlagenen – Quartieren handelt es sich um drei Grossbasler Quartiere (Iselin, Gotthelf und Am Ring) und vier Kleinbasler Quartiere (Matthäus, Clara, Rosental, Altstadt Kleinbasel), die sich aufgrund ihrer Bevölkerung und Quartiersstrukturen deutlich unterscheiden und in früheren Studien noch nicht sehr häufig untersucht worden sind.

1.3 Die Befragungsstandorte im Überblick

Ausser dem Quartier Altstadt Kleinbasel liegen alle für diese Befragung behandelten Quartiere ausserhalb der ehemaligen im Jahre 1870 abgetragenen Stadtmauern (Abb. 1.1). Drei davon (Iselin, Gotthelf und Am Ring) liegen im westlichen Teil Grossbasels und können als teilweise bürgerliche Wohngebiete am Stadtrand charakterisiert werden, mit entsprechend wenig Nachtleben und einem allgemein begrenzten kulturellen Angebot. Die vier untersuchten Kleinbasler Quartiere (Matthäus, Clara, Rosental, Altstadt Kleinbasel) sind im Gegensatz dazu eher multikulturell geprägt, liegen näher am resp. im Stadtzentrum, werden mit der Nähe zum Rhein mehr frequentiert und mögen damit lauter und lebendiger erscheinen.

1.3.1 Charakterisierung der Quartiere

Die folgenden Beschreibungen basieren alle auf den QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTS BASEL-STADT und eigenen Beobachtungen.

Iselin. Das heutzutage unter dem Namen Iselin geführte Quartier liegt im Westen Basels und grenzt dort sowohl an die Gemeinde Allschwil (BL) als auch an Frankreich. Benachbarte Basler Quartiere sind St. Johann, Am Ring und Gotthelf. Ursprünglich gehörte es mit Teilen der Quartiere Gotthelf und Am Ring zum Spalenquartier. Das Erscheinungsbild ist uneinheitlich, die früheste flächendeckende Bebauung stammt aus den 1870er Jahren. Ab 1904 erhielt es den Namen Hegenheimerviertel. Es war damals nur teilweise bebaut, wurde als Arbeiterviertel charakterisiert und hatte viele italienische Bewohner. Seit 1932 ist – nach dem hier gelegenen Isak Iselin-Schulhaus – der Name Iselinquartier dokumentiert. Ab den 1950er Jahren gilt das Quartier als vollständig bebaut. Das Quartier wird durch den stark befahrenen Wasgen- und Luzernerring zweigeteilt. Diese und andere radial angelegte Hauptstrassen (Burgfelder-, Hegenheimer- und Allschwilerstrasse) sind vor allem durch den Pendlerverkehr stark belastet. Im Westen des Quartiers befinden sich weitläufige Wohnsiedlungen, in denen es kaum Läden gibt. Auf der stadtwärts gelegenen östlichen Seite und entlang der Hauptstrassen ist das Angebot besser. Das Iselinquartier hat vor allem im westlichen Teil eine aufgelockerte Baustruktur, mit vielen Grünflächen. Es grenzt an das beliebte Gartenbad Bachgraben. Nennenswert sind auch der israelitische Friedhof, das Felix Platter-Spital und der Robinsonspielplatz Bachgraben.

Gotthelf. Das Gotthelfquartier liegt, wie das Iselinquartier, im Westen Basels und grenzt dort an die Gemeinde Allschwil (BL). Angrenzende Basler Quartiere sind die Quartiere Iselin, Am Ring und Bachletten. Seit den 1870er Jahren entstand im östlichen Teil des heutigen Gotthelfquartiers ein mittelständisches Wohnviertel. Auch dieses Quartier hat seinen Namen von einem Schulhaus: dem Gotthelf-Schulhaus. Das Quartier wird von einer in einem Graben angelegten Eisenbahnlinie sowie dem stark befahrenen Morgartenring (der Fortsetzung des im Iselinquartiers gelegenen Wasgenrings) zweigeteilt. Ab etwa 1920 wurde auch der westliche Teil des Quartiers mit Reihenhäusern bebaut. Die Versorgung des Quartiers wird durch die Allschwilerstrasse und den Spalenring gewährleistet. Dadurch, dass, mit Ausnahme des Morgartenrings, alle Hauptverkehrsachsen das Quartier begrenzen, wirkt das durch Vorgärten und Alleen geprägte Innere des Quartiers sehr ruhig. Nennenswert sind das privat geführte Merian Iselin-Spital und der direkt neben dem Quartier (im Bachlettenquartier) liegende Schützenmattpark sowie der Sportplatz Schützenmatte.

Am Ring. Das Quartier Am Ring liegt gürtelartig westlich ausserhalb der ehemaligen Stadtmauer. Es wird begrenzt durch die Quartiere St. Johann, Iselin, Gotthelf, Bachletten,

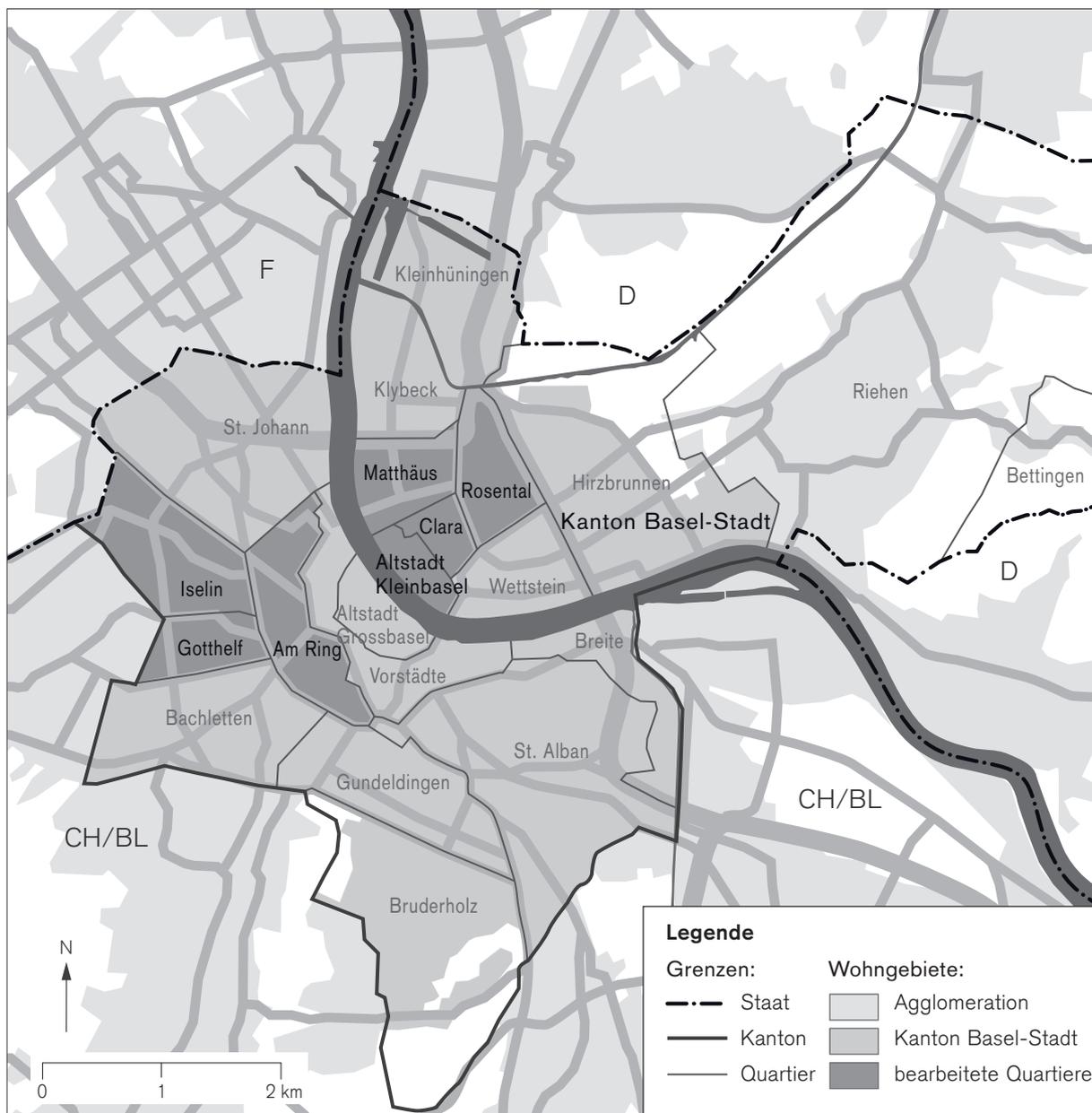


Abb. 1.1 Lage der Quartiere innerhalb Basel, in denen die Befragung stattfand
Kartographie: L. BAUMANN

Gundeldingen, St. Alban und die Vorstädte. Das Quartier wurde grösstenteils nach der Schleifung der Stadtmauer zwischen 1870 und 1900 erbaut. Durch die langgezogene Form zeigt das Viertel einen eher heterogenen Baucharakter. Geprägt war das Quartier ehemals durch gediegene Reihenhäuser, die zu einem grossen Teil durch Wohnblocks ersetzt wurden. In der Nähe des Bahnhofs charakterisieren grössere Bauten den Baustil. Deutlich geprägt wird das Viertel auch durch grössere stark befahrene Verkehrsachsen, insbesondere das Heuwaageviadukt, den Steinen- und Schützengraben, die Klingelberg- und Schanzenstrasse, die Missionstrasse sowie den Spalen- und Steinenring. Allerdings macht das Viertel in den – teilweise

recht grünen – Häuserblöcken zwischen diesen Verkehrsachsen einen relativ ruhigen Eindruck. Grünflächen gibt es nur wenige, zum Beispiel den St. Johannis-Platz, den dem Universitäts-Kinderspital beider Basel vorgelagerten Tschudi-Park oder das Nachtigallenwäldchen am Birsigufer. Angrenzend an das Viertel befinden sich allerdings auch der beliebte Schützenmattpark, der Zoo Basel und der St. Johannis-Park. Das neue Universitäts-Kinderspital beider Basel, die Grosse Synagoge (Ecke Euler- und Leimenstrasse) und die Markthalle prägen das Quartier. Es enthält vor allem in der Nähe des Bahnhofs eine Reihe von Restaurants. Vor allem entlang der Hauptverkehrsachsen ist die Versorgung der Bevölkerung gewährleistet.

Matthäus. Das nach einer Kirche benannte und relativ kleine Wohnviertel Matthäus liegt in Kleinbasel. Es grenzt im Westen an den Rhein und im Osten an die Quartiere Klybeck, Rosental, Clara und Altstadt Kleinbasel. Ab etwa 1870 wurde das ehemals von Weiden und Ackerland geprägte Gebiet des Arbeiterviertels, ausgehend von den älteren Häusern entlang der Klybeck- und Hammerstrasse, innerhalb von etwa 30 Jahren überbaut. Das ehemals relativ einheitliche und durch viele Läden geprägte Erscheinungsbild des Viertels wurde ab den 1960er Jahren zunehmend durch Neubauten verändert. Das Viertel ist durch die dichte Überbauung und den Mangel an Parks und Grünanlagen geprägt. Ausnahmen sind die Dreirosenanlage und die Grünflächen um die Matthäuskirche. Der Nordteil wurde durch den Bau der Nordtangente (Autobahn) restrukturiert; Versuche wurden gemacht, diesen Teil zu begrünen. Das Viertel wird auch sonst von zahlreichen, stark befahrenen Verkehrsachsen durchzogen (Feldbergstrasse, Klybeckstrasse und Riehenring). Erwähnenswert ist der Untere Rheinweg, der Möglichkeiten zum Flanieren und Entspannen bietet.

Clara. Auch das Claraquartier gehört zu den kleinsten Basler Quartieren. Es ist umgeben von den Kleinbasler Quartieren Matthäus, Rosental, Wettstein und Altstadt Kleinbasel. Während das Gebiet vor den Stadtmauern vor 1870 nur entlang einiger Verbindungsstrassen bebaut war, setzte hier nach dem Schleifen der Stadtmauern eine rege Bautätigkeit ein. Ähnlich dem Matthäusquartier war auch hier die Fläche bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts fast lückenlos bebaut. Im Gegensatz dazu enthält das Claraquartier jedoch eine in neuster Zeit aufgewertete Grünanlage. Ausserdem grenzt das Clara-Viertel im Westen unmittelbar an das Kultur- und Freizeitareal der Kaserne. An der Versorgung im Claraquartier mangelt es nicht: nebst vielen ethnischen Läden befindet sich hier auch die Clarastrasse. Dabei handelt es sich um eine belebte und in ganz Basel beliebte Geschäftsstrasse. Ausserdem gibt es im Quartier eine Vielzahl von Restaurants, besonders am Riehenring, der an das Messegelände angrenzt.

Rosental. Das Rosentalquartier liegt im östlichen Teil Kleinbasels und grenzt an die Quartiere Klybeck, Hirzbrunnen, Wettstein, Clara und Matthäus. Die Begrenzung zum Hirzbrunnenquartier wird durch den Badischen Bahnhof dominiert, zu dem auch der ehemalige Güterbahnhof auf dem Gelände des Rosentalquartiers zählte. Dieses Gelände liegt zurzeit brach und wird als Kulturareal (NT-Areal) zwischengenutzt. Geplant ist hier das „lebendige Stadtquartier Erlenmatt mit rund 700 Wohnungen, 2'000 Arbeitsplätzen, einem Einkaufszentrum, zwei Stadtplätzen und zwei grossen Stadtparks“ (KANTON BASEL-STADT 2012a).

Gegenüber dem Badischen Bahnhof liegt der Hauptsitz des Agrokonzerns Syngenta, einer Ausgründung der Novartis AG. Dem Claraquartier zugewandt liegen ausgedehnte Messegebäude sowie das Musical Theater Basel. Ein Teil des Messegeländes ist seit Herbst 2010 eine Grossbaustelle, auf der neue Messehallen entstehen (MCH GROUP 2012). Als Konsequenz ist das Rosentalquartier nur an zwei Orten wirklich bewohnt (und bildet somit eine Ausnahme unter den untersuchten Quartieren): im von der Erlen- und Maulbeerstrasse gebildeten Streifen und in einer Zeile südlich der Rosentalstrasse (Abb. 1.2). Im Norden des Viertels befindet sich eine stark befahrene Verkehrsachse (Autobahn-Ost- und Nordtangente). Dies kontrastiert vor allem mit dem sehr dicht bewohnten Matthäusquartier.

Altstadt Kleinbasel. Das Quartier Altstadt Kleinbasel wird im Südwesten durch den Rhein und auf der Kleinbasler Landseite durch die Quartiere Matthäus, Clara und Wettstein begrenzt. Der heute als Quartier Altstadt Kleinbasel bezeichnete Stadtteil findet seine Anfänge bereits im frühen Mittelalter. Entwickelt hat er sich insbesondere seit dem Bau der mittleren Rheinbrücke im Jahre 1225. So ist denn auch ein Grossteil des Quartiers noch heute von mittelalterlichen Bauten gekennzeichnet, obwohl diese im Verlauf des 20. Jahrhunderts entlang der Hauptverkehrsachsen durch grössere Geschäfts- und Wohnhäuser ersetzt wurden. Das Stadtviertel zeichnet sich durch eine Reihe entlang der Greifengasse und Rebgasse gelegenen Geschäfte aus sowie zahlreichen im Quartier gelegenen Restaurants. Hier findet sich auch die Kulturwerkstatt Kaserne, ein Gebäudekomplex, der sich in den letzten 40 Jahren als eines der kulturellen Zentren Basels etabliert hat. Der das Quartier teilweise begrenzende Rheinweg bietet einen idealen Platz für die Einwohner Basels, um sich in den Sommermonaten zu erholen. Erwähnt werden sollte schliesslich auch noch der vor allem zwischen der Greifengasse und der Kaserne gelegene „Rotlichtbezirk“, der das Image dieses Stadtteils mit prägt.

1.3.2 Statistischer Überblick der Quartiere

Von den Quartieren, in denen die Befragung stattfand, sind die Quartiere Iselin und Am Ring die grössten, Clara und Altstadt Kleinbasel die kleinsten (Tab. 1.1). Das grösste Quartier (Iselin) ist 4.69 mal grösser als das kleinste (Clara). Die geringste Bevölkerungsdichte in den untersuchten Quartieren findet man im Rosentalquartier mit 145.8 Pers./ha, die höchste im Matthäusquartier mit 393.2 Pers./ha (beide Angaben bezogen auf das gesamte Quartier). Im Rosentalquartier ist allerdings nur etwa die Hälfte des

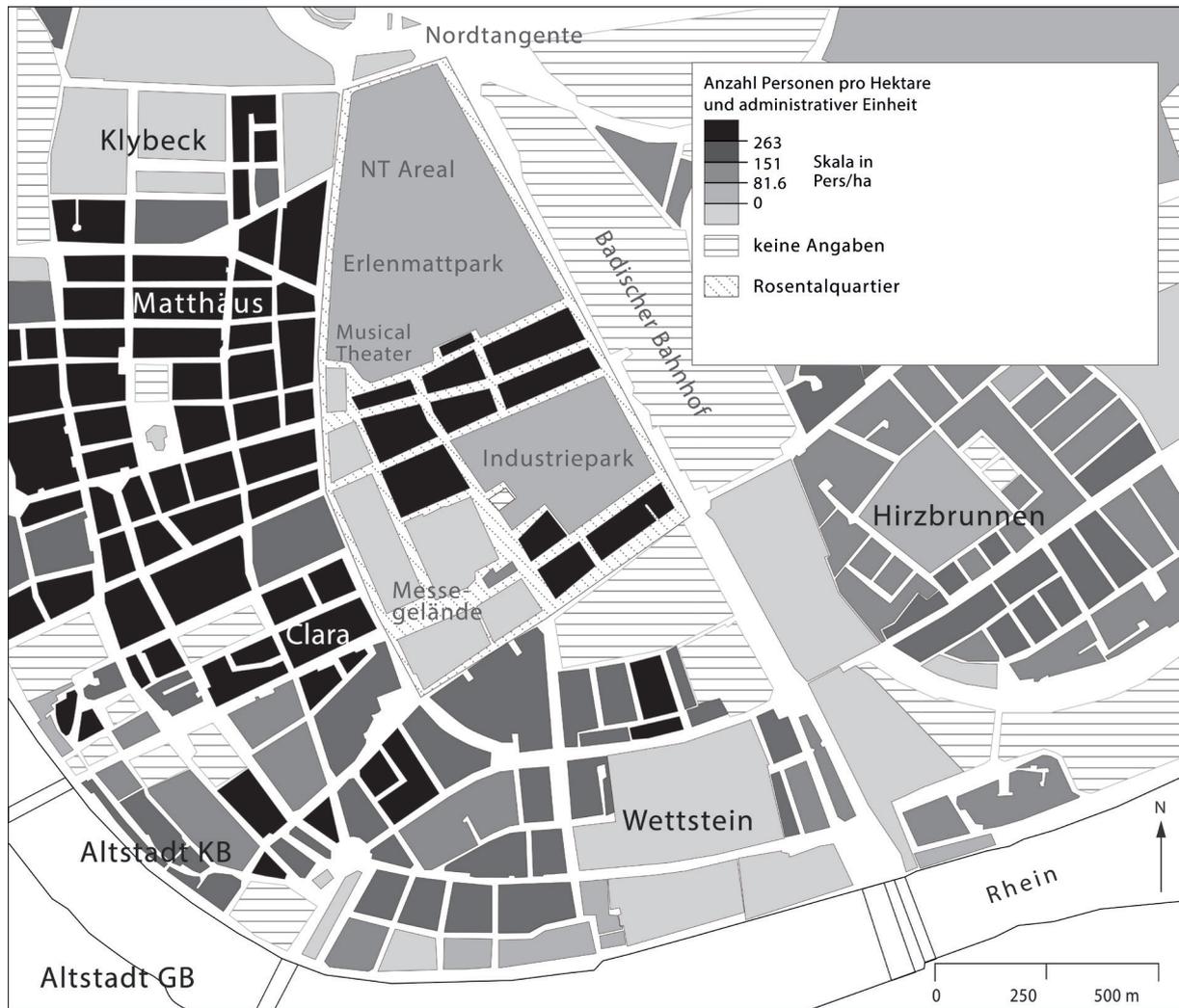


Abb. 1.2 Verteilung der Bevölkerungsdichte im Rosental und angrenzenden Kleinbasler Quartieren

Quelle: Bevölkerungsdienste und Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2011; Kartographie: R. GONZALEZ & L. BAUMANN

Tab. 1.1 Statistische Kurzbeschreibung der Quartiere

Quartier	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
Fläche (in ha)	109.05	48.62	91.06	59.05	23.24	64.35	24.33
Einwohner ¹	15 972	6 761	10 386	15 763	3 983	5 179	2 287
Dichte (in Pers./ha) ²	283.6	227.6	175.6	393.2	290.4	145.8	174.0
Einwohner pro Wohnung ³	1.8	1.7	1.7	1.9	1.8	1.9	1.5
Wohnfläche pro Einwohner (in m ²) ³	39	44	49	35	39	35	47
Ausländeranteil (in %) ¹	33.9	25.8	30.7	50.4	45.4	54	31.7

¹Stand Ende 2010, Statistisches Jahrbuch Kanton Basel-Stadt 2011; ²Einwohner pro Hektare Wohnzone Stand Ende 2010, Statistisches Jahrbuch Kanton Basel-Stadt 2011; ³Volks- und Wohnungszählung 2000

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Gebiets bewohnt und die bewohnten Strassenzüge haben eine relativ hohe Bevölkerungsdichte. Ebenfalls niedrig ist die Bevölkerungsdichte in der Altstadt Kleinbasel, wo viel Raum durch Geschäfte eingenommen wird (Abb. 1.2).

In allen Quartieren ist die durchschnittliche Anzahl Einwohner pro Wohnung zwischen 1.7 und 1.9 Einwohnern, mit Ausnahme der Altstadt Kleinbasel, wo lediglich 1.5 Einwohner pro Wohnung leben. Hier liegt auch die Wohnfläche pro Einwohner mit 47 m² im oberen Bereich. Ähnlich hoch liegt diese in den Quartieren Gotthelf und Am Ring (hier mit 49 m² pro Einwohner die höchste Fläche pro Einwohner in den untersuchten Quartieren). Relativ niedriger, mit 35-39 m² pro Einwohner liegen die Quartiere Iselin, Matthäus, Clara und Rosental. Der durchschnittliche Ausländeranteil im Kanton Basel-Stadt lag im April 2012 bei 33.4% (Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Wohnkanton und Ausländergruppe Ende April 2012; BUNDESAMT FÜR MIGRATION (BFM). Abgerufen am 4. Juli 2012). Der Ausländeranteil der untersuchten Quartiere ist im Quartier Gotthelf mit 25.8% am geringsten. Die Quartiere Iselin, Am Ring und die Altstadt Kleinbasel liegen etwa im Durchschnitt. Hohe Ausländeranteile verbuchen die Quartiere Matthäus, Clara und Rosental. In den Quartieren Matthäus und Rosental sind mehr als die Hälfte der Einwohner Ausländer.

1.3.3 Verkehrsanbindung

Alle Quartiere verfügen über eine geeignete Verkehrsanbindung, sowohl an das öffentliche Verkehrsnetz als

auch durch die Strassenführung an das Strassennetz für Privatfahrzeuge. Durch ihre Nähe zu Autobahnanschlüssen und Ausfallstrassen sind die Verkehrsanbindungen für den privaten Verkehr der Quartiere **Am Ring** (Schützengraben, Steinengraben, Spalen- und Steinenring, Viaduktstrasse), **Matthäus** und **Rosental** (Nordtangente, Riehenring) besonders gut. Ebenfalls gute Privatverkehrsverbindungen sind in den Quartieren **Iselin** und **Gotthelf** durch den Luzerner-, Wasgen- und Morgartenring gegeben. Das Quartier Clara besitzt mit dem Riehenring eine geeignete Verbindung. Das Quartier **Altstadt Kleinbasel** verfügt lediglich mit dem Claragraben und der Wettsteinstrasse über einigermaßen gute Anbindungen für den Privatverkehr.

Das öffentliche Verkehrsnetz ist in Basel ziemlich dicht (Tab. 1.2). Die meisten Trams und Busse fahren in den Stosszeiten in einem Takt von etwa 7 Minuten. Von den bearbeiteten Quartieren hat das Quartier Am Ring die höchste und das Quartier Rosental die niedrigste Haltestellendichte. Beachtet man allerdings, dass grosse Teile des Quartiers Rosental unbewohnt sind, weisen die Quartiere Gotthelf und Clara die niedrigste Haltestellendichte auf. Selbst von den Quartieren Iselin und Gotthelf ist es mit dem Tram nicht weiter als ca. 10-15 Minuten bis zum Stadtzentrum (Gotthelf: Station Burgfelden Grenze, Tram 3: 10 Minuten bis Barfüsserplatz; Iselin: Station Morgartenring, Tram 6: 11 Minuten bis Marktplatz). Die Quartiere Rosental und Am Ring liegen in unmittelbarer Nähe zu Bahnhöfen. Der EuroAirport Basel Mulhouse Freiburg ist vor allem von den Grossbasler Quartieren aus in nur wenigen Minuten erreichbar.

Tab. 1.2 Linien des öffentlichen Verkehrsnetzes

Verkehrsmittel Quartier	Tram	Bus	Anzahl Haltestellen im Quartier* insgesamt	Haltestellendichte (Anzahl pro ha)	Bemerkungen
Iselin	1, 3, 6	31, 36, 38, 48, 64	16	0.147	Busse 48, 64 nur Endstation
Gotthelf	1, 6	33, 36, 48, 50	6	0.123	Bus 48 nur zu Stosszeiten; Bus 50 Flughafen
Am Ring	1, 3, 6, 8, 10, 11, E11, 17	30, 31, 33, 34, 36, 38, 48, 50, 604	17	0.187	Ostzipfel im Süden durch Bahnhof SBB begrenzt; Tram E11 sporadisch; Bus 48 zu Stosszeiten; Bus 50 zum Flughafen; Bus 604 nach Frankreich
Matthäus	1, 8, 14, 17, 21	30	8	0.135	
Clara	2, 6, 8, 14, 15, 21	31, 38, 55	3	0.129	Bus 55 nach Deutschland
Rosental	2, 6, 14, 15, 21	30, 36, 55, 7300, 7301	7	0.108	Badischer Bahnhof am Rand des Quartiers; Busse 55, 7300, 7301 nach Deutschland
Altstadt Kleinbasel	2, 6, 8, 14, 15	30, 31, 34, 38, 55	4	0.164	Bus 55 nach Deutschland

*Haltestellenzahl inklusive Haltestellen entlang Quartiersgrenze

Quelle: eigene Berechnungen aufgrund von GEOVIEWER, BASLER VERKEHRSBETRIEBE (2012)

1.3.4 Mietpreise

Der Kanton Basel-Stadt veröffentlicht viermal im Jahr einen Mietpreistraster als Grundlage zur Abschätzung von Orts- und Quartiersüblichkeit von Quartiersmieten (KEMENY & LAUBE 2012). Hierin wird mittels eines Regressionsmodells und einem Vergleich mit tatsächlichen Mieten die Netto-Miete pro m² geschätzt. Zusätzlich schätzt der Kanton, um wie viel die Mieten pro Quartier in % von einem Durchschnittswert abweichen (Abb. 1.3). Als Referenzwohnviertel wird das Quartier Iselin benutzt. Von den in dieser Arbeit betrachteten Quartieren sind die Quartiere

auf der Kleinbasler Seite 0.6 % bis 5.0 % billiger als die auf der Grossbasler Seite des Rheins, mit Ausnahme des Quartiers Altstadt Kleinbasel, das leicht über dem Durchschnitt liegt. Am teuersten von allen bearbeiteten Quartieren ist das Wohnviertel Am Ring, das mit 5.1 bis 10.0% teurer ist als das Referenzquartier Iselin. Abb. 1.4 gibt die durchschnittlichen Netto-Mietpreise pro Quadratmeter pro Monat auf Blockebene wieder. Hohe Mietpreise finden sich vor allem in der Altstadt Grossbasel und in Teilen der anschliessenden Quartiere, in Teilen des Quartiers Bruderholz sowie den Gemeinden Riehen und Bettingen.

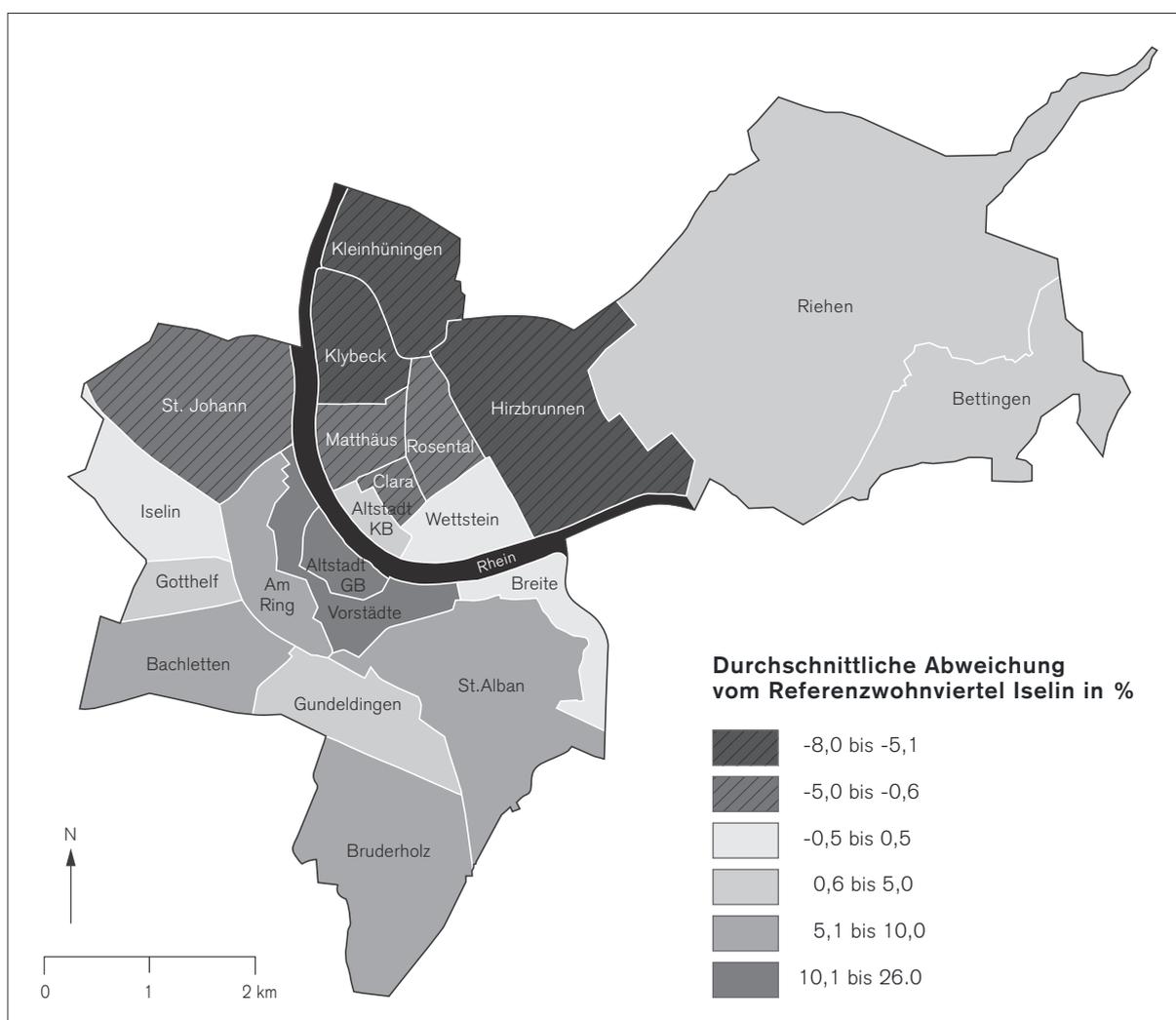


Abb. 1.3 Mietpreistraster für die Quartiere des Kantons Basel-Stadt, 2012

Quelle: KEMENY & LAUBE 2012; Kartographie: L. BAUMANN

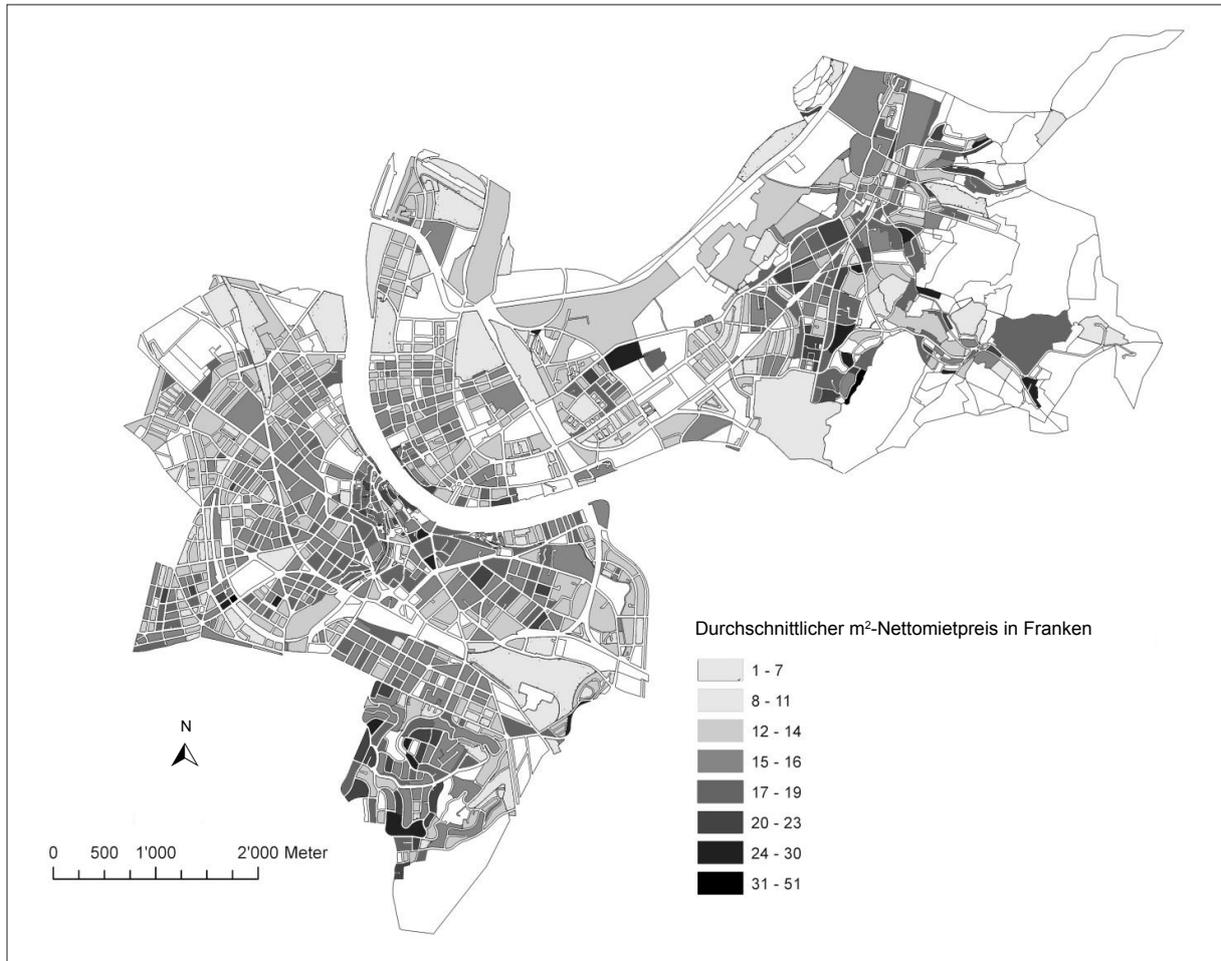


Abb. 1.4 Durchschnittlicher Quadratmeter-Nettopreis in Franken pro Monat auf Blockebene im Kanton Basel-Stadt (2000)
Quelle: EISENRING 2008

2 Stichprobe

2.1 Rücklauf

Von den in sieben Quartieren (drei in Grossbasel, vier in Kleinbasel) verteilten 10'470 Fragebögen wurden 1'840 zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von 17.6% entspricht (Tab. 2.1). Der grösste Rücklauf war mit 23.7% im Gotthelfquartier zu verzeichnen und der geringste mit 10.1% im Rosentalquartier. Von den 1'840 Rücksendern bevorzugten 92% die schriftliche Rücksendung, während nur 8% auf die Onlineversion zurückgriffen. Der schriftliche Rücklauf war in allen Quartieren deutlich höher (um einen durchschnittlichen Faktor von 11.1) als der über das Internet gefertigte. Der Anteil des elektronischen Rücklaufs in den Quartieren Clara, Rosental und Altstadt Kleinbasel war interessanterweise höher als in den Grossbasler Quartieren und im Matthäusquartier.

2.2 Merkmale der Stichprobe

Geschlecht. Der Rücklauf der Fragebögen von 1'840 Personen weist eine ungleichmässige Verteilung der Geschlechter auf. Mit 60.0% (1'027 Personen) sind Frauen stärker vertreten als Männer mit 40.0% (686 Personen) (Tab. 2.2). Der grösste diesbezügliche Unterschied war im Quartier Gotthelf zu finden, in welchem 64.4% der Antwortenden Frauen waren. Im Rosentalquartier hingegen füllten mehr Männer den Fragebogen aus. **Alter.** Die Altersgruppe der über 65-Jährigen ist mit 25.3% (452 Personen) am stärksten vertreten (Tab. 2.2). Mögliche Ursachen dafür könnten ein grösseres Pflichtbewusstsein

oder höhere Verbundenheit mit dem Quartier aufgrund längerer Wohndauer am selben Ort sein. Der Rücklauf der von unter 26-Jährigen ausgefüllten Fragebögen (6.8%) fiel eher gering aus. Eine Ausnahme stellt das Matthäusquartier dar, in dem weniger über 65-Jährige (12.8%) Personen antworteten, wobei auch dort 6.9% der unter 26-Jährigen den Fragebogen zurückgeschickt haben. Dafür antworteten in diesem Quartier weitaus häufiger Bewohner mittleren Alters (26-45 Jahre). **Nationalität.** Der Fragebogen wurde zu 84.5% von Schweizern (1'478 Personen) ausgefüllt (Tab. 2.3). Grosse Unterschiede in den einzelnen Quartieren sind nicht feststellbar, wobei in den Quartieren Matthäus und Rosental der Anteil der Ausländer, die den Fragebogen beantworteten – aufgrund des hohen Ausländeranteils dort – wesentlich höher ist. Allgemein jedoch repräsentiert der Ausländeranteil der Stichprobe nicht die Verhältnisse des Ausländeranteils pro Quartier in Basel. Bei den Herkunftsländern der Ausländer ist ersichtlich, dass mehr als die Hälfte aus Deutschland stammen (Tab. 2.4). **Wohnstatus.** Die Mehrheit der Befragten (70.5%) nannte als Wohnstatus eine Mietwohnung, vor allem in den Quartieren Clara, Rosental und Altstadt Kleinbasel, welche alle über 80% liegen (Tab. 2.5). In einem eigenen Haus wohnen 10.3% der Befragten, wobei vor allem im Gotthelf (17.0%) und Am Ring (13.1%) jeweils ein hoher Anteil feststellbar ist. Bei den Eigentumswohnungen (9.9% der Befragten) findet man die höchsten Werte im Quartier Am Ring (16.9%) sowie Rosental (14.4%). Bei den Genossenschaftswohnungen (5.4% der Befragten) heben

Tab. 2.1 Rücklauf

	Total verteilt	Repräsentative Stichprobe gemäss Statistischem Amt	Rücklauf gesamt		Rücklauf schriftlich		Rücklauf online	
			absolut	(in %)	absolut	(in %)	absolut	(in %)
Iselin	1570	388	268	17.1	247	14.6	21	13.8
Gotthelf	1510	374	358	23.7	327	19.4	31	20.4
Am Ring	1550	383	324	20.9	304	18.0	20	13.2
Matthäus	1570	388	313	19.9	291	17.2	22	14.5
Clara	1450	358	180	12.4	162	9.6	18	11.8
Rosental	1470	364	149	10.1	135	8.0	14	9.2
Altstadt Kleinbasel	1350	334	248	18.4	222	13.2	26	17.1
Gesamt	10470	2589	1840	17.6	1688	100.0	152	100.0

Tab. 2.2 Geschlechts- und Altersverteilung des Rücklaufs, nach Quartier

	Iselin		Gothelf		Am Ring		Matthäus		Clara		Rosental		Altstadt Kleinbasel		Gesamt	
	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)
Geschlechtsverteilung																
Männlich	93	37.8	118	35.6	111	36.8	112	37.8	65	39.2	73	52.1	114	49.1	686	40.0
Weiblich	153	62.2	213	64.4	119	63.2	184	62.2	111	60.8	67	47.9	118	50.9	1027	60.0
Gesamt	246	100.0	331	100.0	302	100.0	296	100.0	166	100.0	140	100.0	232	100.0	1713	100.0
Altersverteilung																
<18	1	0.4	1	0.3	0	0.0	2	0.7	3	1.7	0	0.0	2	0.8	9	0.5
18-25	15	5.8	15	4.3	14	4.4	19	6.2	12	7.0	12	8.4	25	10.2	112	6.3
26-35	47	18.1	40	11.5	45	14.2	75	24.6	23	13.4	26	18.2	50	20.5	306	17.1
36-45	37	14.2	60	17.3	41	13.0	56	18.4	24	14.0	28	19.6	33	13.5	279	15.6
46-55	53	20.4	62	17.9	55	17.4	65	21.3	23	13.4	22	15.4	25	10.2	305	17.1
56-65	43	16.5	65	18.7	52	16.5	49	16.1	36	20.9	27	18.9	52	21.3	324	18.1
>65	64	24.6	104	30.0	109	34.5	39	12.8	51	29.7	28	19.6	57	23.4	452	25.3
Gesamt	260	100.0	347	100.0	316	100.0	305	100.0	172	100.0	143	100.0	244	100.0	1787	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Tab. 2.3 Verteilung der Nationalitäten im Rücklauf, nach Quartier

Nationalität \ Quartier	Schweizer / CH-Doppelbürger		Ausländer		Gesamt		Anteil von Ausländern im Quartier an Umfrage	Tatsächlicher Anteil von Ausländern im Quartier
	absolut	(in %)	absolut.	(in %)	absolut	(in %)	(in %)	(in %)
Iselin	215	14.5	252	14.4	37	13.8	17.2	33.9
Gothelf	297	20.1	338	19.3	41	15.2	13.8	25.8
Am Ring	275	18.6	313	17.9	38	14.1	13.8	30.7
Matthäus	229	15.5	295	16.9	66	24.6	28.8	50.4
Clara	148	10.0	170	9.7	22	8.2	14.9	45.4
Rosental	108	7.3	141	8.1	33	12.3	30.5	54.0
Altstadt Kleinbasel	206	13.9	238	13.6	32	11.9	15.5	31.7
Gesamt	1478	84.5	1747	100.0	269	15.5	-	-

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

sich Gothelf (12.7%) und Iselin (12.3%) ab. Die Kategorie Altersresidenz/Altersheim wurde fast ausschliesslich auf Fragebögen im Claraquartier genannt (5.1%). **Anzahl Personen pro Haushalt.** Gut die Hälfte (50.6%) der befragten Anwohner in allen untersuchten Quartieren lebte alleine in ihrer Wohnung/ihrem Haus (Tab. 2.5). 30.7% lebten zu zweit mit einem Höchstwert in der Altstadt Kleinbasel (37.1%). Drei- bis vierköpfige Haushalte (gesamt 16.0%) findet man zumeist im Gothelfquartier (18.4%). Interessant ist der geringe Prozentanteil von Haushalten mit fünf und mehr Personen (2.8%). **Haushaltsstruktur.** 45.2% der Befragten gaben an, alleine zu leben (Tab. 2.5). „Mit EhepartnerIn“ und „Familie mit Kindern“ lebten 18.7% bzw. 17.9%. Wohngemeinschaften wurden allgemein

mit 6.1% eher wenig genannt. **Bildungsabschluss.** Gut die Hälfte der Befragten hatte einen Universitäts-/Fachhochschulabschluss (52.2%), 30.4% einen Berufsschulabschluss (Tab. 2.5). Auffallend war der grosse Anteil der Universitäts-/Fachhochschulabschlüsse in den Quartieren Matthäus (59.7%) und Am Ring (59.2%). Weitere Unterschiede zwischen einzelnen Quartieren gibt es beispielsweise bei der Berufsschule, welche im Quartier Am Ring von 23.2% und im Matthäusquartier von 23.9% besucht wurde, wogegen im Claraquartier 40.9% und im Iselinquartier 35.5% einen Berufsschulabschluss hatten. Der Anteil der Universitäts-/Fachhochschulabschlüsse im Claraquartier liegt im Vergleich zu den anderen Quartieren deutlich tiefer (39.0%), beträgt aber immer noch mehr als

ein Drittel. **Erwerbstätigkeit.** 36.0% der Befragten waren Vollzeit erwerbstätig. Die Erwerbstätigkeit zeigt den grossen Anteil an älteren Befragten: Insgesamt waren 27.3% Rentner (Tab. 2.5). Unterschiede zwischen den Quartieren sind vor allem bei der Teilzeitarbeit zu erkennen, wo die Werte zwischen 27.1% (Matthäus) und 12.3% (Rosental) variieren.

2.3 Zwischenfazit zur Stichprobe

Von 10'470 in sieben Basler Quartieren (Grossbasel: Iselin, Gotthelf, Am Ring; Kleinbasel: Matthäus, Clara, Rosental, Altstadt Kleinbasel) verschickten Fragebögen wurden 1'840 zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von 17.6% entspricht. Etwa 8% der befragten Bewohner machten von der Möglichkeit Gebrauch, ihren Fragebogen online zu beantworten. An der Befragung nahmen mit 60.0% überdurchschnittlich viele Frauen teil. Einzig im Rosentalquartier antworteten mehr Männer. Die am stärksten vertretene Altersgruppe waren die über 65-Jährigen, eher seltener antworteten die jungen (unter 26-jährigen) Befragten. Im Matthäusquartier antworteten überdurchschnittlich häufig Personen mittleren Alters (26-45 Jahre). Der Fragebogen wurde – im Vergleich zum wirklichen Verhältnis zwischen Schweizern und Ausländern – überdurchschnittlich häufig (84.5%) von Schweizern ausgefüllt. Einzig im Matthäus- und Rosentalquartier antworteten mit fast 30% etwas häufiger Ausländer, wobei auch in diesen Quartieren die Ausländerquote besonders hoch ist. Mehr als die Hälfte der Ausländer, die antworteten, kommt aus Deutschland. Die meisten Bewohner, die antworteten, leben in Mietwohnungen, vor allem in den Kleinbasler Quartieren Clara, Rosental und Altstadt Kleinbasel. Die

Tab. 2.4 Andere Nationalitäten

Nationalität	Anzahl	absolut	(in %)
Deutschland		143	53.2
Italien		30	11.2
Österreich		11	4.1
Spanien		9	3.3
Grossbritannien		6	2.2
Frankreich		6	2.2
USA		5	1.9
Kroatien		4	1.5
Niederlande		4	1.5
Türkei		3	1.1
Serbien		2	0.7
Finnland		2	0.7
andere Doppelbürger		6	2.2
andere Einzelnennungen		20	7.4
ohne Angabe		18	6.7
Gesamt		269	100.0

Quelle DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Hälfte der Befragten lebt allein, ein weiteres knappes Drittel zu zweit. Haushalte mit mehr Bewohnern finden sich überdurchschnittlich oft im Gotthelfquartier. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat einen Universitäts-/Fachhochschulabschluss (auffällig hoch vor allem in den Quartieren Matthäus und Am Ring) und ein weiteres knappes Drittel einen Berufsschulabschluss. 40.3% der Befragten waren Vollzeit erwerbstätig und 30.6% Rentner.

Tab. 2.5 Wohnstatus, Haushalte, Bildungsabschluss und Erwerbstätigkeit im Sample, nach Quartier

	Iselin		Gotthelf		Am Ring		Matthäus		Clara		Rosental		Altstadt Kleinbasel		Gesamt	
	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)
Wohnstatus																
Eigentumswohnung	23	8.8	35	10.1	54	16.9	22	7.1	9	5.1	21	14.4	14	5.7	178	9.9
eigenes Haus	25	9.6	59	17.0	42	13.1	29	9.4	10	5.7	5	3.4	15	6.1	185	10.3
Mietwohnung	173	66.5	180	51.9	213	66.6	236	76.4	143	81.3	118	80.8	208	85.2	1271	70.5
Haus zur Miete	4	1.5	16	4.6	4	1.3	4	1.3	2	1.1	2	1.4	3	1.2	35	1.9
Genossenschafts- wohnung	32	12.3	44	12.7	2	0.6	14	4.5	3	1.7	0	0.0	2	0.8	97	5.4
Altersresidenz/ Altersheim	0	0.0	3	0.9	1	0.3	0	0.0	9	5.1	0	0.0	2	0.8	15	0.8
Anderes	3	1.2	10	2.9	4	1.3	4	1.3	0	0.0	0	0.0	0	0.0	21	1.2
Gesamt	60	100.0	374	100.0	320	100.0	309	100.0	176	100.0	146	100.0	244	100.0	1802	100.0
Haushaltsgrösse																
1 Person	133	56.4	147	48.2	159	56.2	132	47.0	73	49.0	56	49.2	104	46.4	813	50.6
2 Personen	61	25.8	92	30.2	74	26.1	93	33.1	49	32.9	42	31.8	83	37.1	494	30.7
3-4 Personen	35	14.8	56	18.4	37	13.1	48	17.1	24	16.1	23	17.4	35	15.6	258	16.0
5 Personen und mehr	7	3.0	10	3.3	13	4.6	8	2.8	3	2.0	2	1.5	2	0.9	45	2.8
Gesamt	236	100.0	305	100.0	283	100.0	281	100.0	149	100.0	132	100.0	224	100.0	1610	100.0
Haushaltsstruktur																
alleine lebend	131	51.6	142	40.9	151	46.9	182	51.7	47	32.8	65	45.8	106	43.8	797	45.2
mit Ehepartner	44	17.3	74	21.3	59	19.1	44	12.5	39	27.3	28	19.7	42	17.4	330	18.7
mit Lebenspartner	21	8.3	34	9.8	27	8.7	50	14.2	17	11.9	18	12.7	39	16.1	206	11.7
Familie mit Kindern	50	19.7	84	24.2	50	16.2	54	15.3	24	16.8	23	16.2	30	12.4	315	17.9
Wohngemeinschaft	8	3.1	11	3.2	19	6.1	22	6.3	16	11.2	8	5.6	23	9.5	107	6.1
Sonstiges (Altersheim, Pflegeheim etc.)	0	0.0	2	0.6	3	1.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0	2	0.8	7	0.4
Gesamt	254	100.0	347	100.0	309	100.0	298	100.0	170	100.0	142	100.0	242	100.0	1762	100.0
Bildungsabschluss																
noch Schüler	1	0.4	1	0.3	1	0.3	5	1.7	1	0.6	1	0.7	2	0.8	12	0.7
obligatorische Schule	10	4.0	21	6.2	10	3.2	8	2.7	12	7.3	9	6.5	5	2.1	75	4.3
Berufsschule	89	35.5	114	33.7	73	23.2	70	23.9	67	40.9	48	34.8	67	28.3	528	30.4
Gymnasium	20	8.0	16	4.7	38	12.1	27	9.2	14	8.5	10	7.2	23	9.7	148	8.5
Universität/ Fachhochschule	114	45.4	175	51.8	186	59.2	175	59.7	64	39.0	65	47.1	127	53.6	906	52.2
andere Ausbildung	17	6.8	11	3.3	6	1.9	8	2.7	6	3.7	5	3.6	13	5.5	66	3.8
Gesamt	251	100.0	338	100.0	314	100.0	293	100.0	164	100.0	138	100.0	237	100.0	1735	100.0
Erwerbstätigkeit (Mehrfachantworten möglich)																
Vollzeit	95	33.1	121	31.7	121	34.6	135	38.5	64	33.5	69	44.8	110	40.6	715	36.0
Schüler	13	4.5	18	4.7	20	5.7	33	9.4	15	7.9	9	5.8	22	8.1	130	6.5
Hausfrau/-mann	25	8.7	31	8.1	20	5.7	17	4.8	13	6.8	5	3.2	12	4.4	123	6.2
Teilzeit	67	23.3	83	21.7	66	18.9	95	27.1	33	17.3	19	12.3	53	19.6	416	20.9
Rentner	79	27.5	122	31.9	112	32.0	55	15.7	63	33.0	44	28.6	67	24.7	542	27.3
nicht erwerbstätig	8	2.8	7	1.8	11	3.1	16	4.6	3	1.6	8	5.2	7	2.6	60	3.0
Gesamt	287	14.5	382	19.2	350	17.6	351	17.7	191	9.6	154	7.8	271	13.6	1986	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Teil II – Der Bezug zum Quartier



Foto oben: Kleinbasel, Greifengasse (Foto: Daniel Schaffner)
Foto links: Kleinbasel, Rheinpromenade (Foto: Daniel Schaffner)
Foto rechts: Kleinbasel, Claraplatz (Foto: Daniel Schaffner)

3 Quartiersbezeichnungen

Im Folgenden wird zusammengefasst, wie die befragten Bewohner ihr Quartier bezeichnen (Tab. 3.1).

Iselin. Fast ein Drittel der Befragten des Iselinquartiers bezeichnet ihr Quartier mit dem offiziellen Namen. Zudem findet sich auch der Quartiername „Hegenheimer Quartier“ – so wurde das Quartier am Anfang des 20. Jahrhunderts bezeichnet (QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTS BASEL-STADT 2012a) – unter den mit Abstand meistgenannten Nennungen. Viele Bewohner wählen Namen für ihr Quartier, welche sich generell auf Strassen und Plätze beziehen, wie beispielsweise „Kannenfeld“. Auch Namen angrenzender Quartiere tauchen auf, zum Beispiel Gotthelf. Die Nennung „Spalen“ bezieht sich wohl auf den Namen, den dieses Quartier vor 1904 hatte.

Gotthelf. Die amtliche Bezeichnung Gotthelf wurde von der Mehrheit der Befragten genannt. Dies verdeutlicht eine einheitliche Quartiersbezeichnung. Daneben finden sich auch angrenzende Quartiersnamen (z.B. Iselin). Die Nennung „Schützenmatt“, welche von 9.5% der Befragten gewählt wurde, ist auf den an der Quartiersgrenze liegenden Schützenmattpark mit gleichnamiger Tramhaltestelle zurückzuführen.

Am Ring. Für das Quartier am Ring findet sich eine Vielzahl gebräuchlicher Quartiersbezeichnungen. Die amtliche Bezeichnung „Am Ring“ wurde mit (18.9%) im Gegensatz zur meistgenannten früher amtlichen Bezeichnung Spalen (32.5%) verhältnismässig selten genannt. Dies wohl, weil das Quartier als solches keine klaren Assoziationen weckt oder weil es eher als „Durchgang“ denn als Quartier mit eigener Identität verstanden wird. Auch erschweren die geographische Lage (vom Bahnhof SBB bis zum Rhein) und die Heterogenität dieses Raumes und der Wohngegenden innerhalb des Quartiers eine einheitliche Quartiersbezeichnung. Bei angrenzenden Quartieren wurden ausschliesslich St. Johann und Bachletten genannt. Die Tatsache, dass keine anderen Quartiere genannt wurden, das Quartier also relativ klar abgegrenzt erscheint, könnte am Spalenring liegen, der das Quartier deutlich nach Westen abschliesst, sowie an der Hauptverkehrsader Heuwaageviadukt-Steinengraben-Schützengraben, welche die gleiche Funktion gegen das Stadtinnere erfüllt. Das Quartier wird oft auch als „jüdisches Quartier“ beschrieben, da sich im Quartier an der Ecke Eulerstrasse/Leimenstrasse die Synagoge befindet und nicht weit

davon auch das Jüdische Museum der Schweiz (Kornhausgasse 8, unmittelbar ausserhalb der Quartiersgrenze).

Matthäus. Das Matthäusquartier wurde von 46.9% der Befragten als „Kleinbasel“ bezeichnet. Erst an zweiter Stelle folgte mit 40.2% der Nennungen der eigentliche Name „Matthäus“. Dies hat wohl einerseits mit der Kompaktheit des Kleinbasler Stadtteils zu tun, andererseits vermutlich auch mit den überdurchschnittlich vielen Fragebögen, die von ausländischen Bewohnern eingereicht wurden, die weniger vertraut mit der lokalen Toponymie sind. Weitere Bezeichnungen beschränkten sich mehrheitlich auf kleinere Ortseinheiten (Messe) und soziale Beschreibungen wie „Klein-Istanbul“, die auch unterstreichen, wie sehr die Wahrnehmung des Matthäusquartiers vom türkischstämmigen Bevölkerungsanteil geprägt wird.

Clara. Beim Claraquartier überwog die amtliche Bezeichnung mit 42.5 %. Zweithäufigste Nennung mit 30.0% ist die grossräumige Bezeichnung Kleinbasel (wohl ähnlich wie im Matthäus aufgrund der räumlichen Kompaktheit des Kleinbasler Stadtteils). Weitere Nennungen beziehen sich auf angrenzende Quartiere, kleinräumige Areale (beispielsweise „Messe“ oder „Kaserne“) oder sind soziokulturell geprägt („Klein-Istanbul“).

Rosental. Im Rosentalquartier ist neben der amtlichen Bezeichnung (34.4%) auch der Quartiersname Erlenmatt (24.6%) gebräuchlich. Die Erlenmatte bezeichnet ein grossflächiges Sanierungsareal im Nordwesten Basels, das sich im starken städtebaulichen Wandel befindet und zum Rosentalquartier gehört. Die Bezeichnung Kleinbasel liegt mit nur 9.8% deutlich unter der Nennungsquote in den anderen Kleinbasler Quartieren. Die Ursache dafür könnte in der Lage abseits des Stadtkerns und der Grossflächigkeit des Quartiers liegen. Weitere Bezeichnungen orientieren sich an quartiersinternen Arealen oder sind soziokulturell geprägt.

Altstadt Kleinbasel. Dominant ist mit 44.7% die übergeordnete Quartiersbezeichnung „Kleinbasel“. Die offizielle Bezeichnung „Altstadt Kleinbasel“ wurde mit lediglich 16.4% am zweitmeisten genannt. Interessant ist die relativ hohe Anzahl Nennungen der benachbarten Quartiere Clara sowie Wettstein. Auffällig markant ist die Dialektbezeichnung „Glaibasel“, welche fast ausschliesslich in der Altstadt Kleinbasel in dieser Form gewählt wurde.

Tab. 3.1 Quartiersbezeichnungen

Quartier		Quartiersbezeichnungen							Andere Quartiersbezeichnungen	
Iselin		Iselin	Hegenheimer Quartier	Gothelf	Burgfeld	Kannenfeld	Morgartenring	Spalen	Alschwil, Brausebad, Oekolampad, St. Johann, Am Ring, Bachgraben, Luzernerring, „1960 wars noch gut, seit Oktober 1960 wohne ich hier“, Bartenheim, Blotzheimerstrasse, Helvetiaplatz, „mein Quartier“, Schlehti, „Stadtquartier am Rande der Innenstadt“, „Thomaskirche, Bachgraben, Felix Platter-Spital“	
Häufigkeit	abs. (in %)	43 31.6	42 30.8	9 6.6	6 4.4	6 4.4	4 2.9	4 2.9		
Gothelf		Gotthelf	Schützenmatt	Neubad	Brausebad	Iselin	Oekolampad	Morgartenring	Alschwil, Bachletten, Spalen, Borenhofquartier, „Das habe ich mich auch immer gefragt...“, „gar nicht“, „Im langen Loh“, „rund um den Altschwilerplatz“, „Wohnquartier“	
Häufigkeit	abs. (in %)	122 72.6	16 9.5	8 4.7	4 2.4	3 1.8	3 1.8	2 1.2		
Am Ring		Spalen	St. Johann	Am Ring	Schützenmatt	Bachletten	Paulus	Brausebad	Hegenheimer Quartier, „In der Mission“, „4055“, „Anonym“, „Aussen-Quartier“, „beim Schützenhaus“, „Jüdisches Quartier“, „kein spezieller Name“, „Mitte“, „Nähe Spalentor/Spalen“, „Uniquartier“, „Wohnquartier“	
Häufigkeit	abs. (in %)	52 32.5	37 23.1	27 18.9	10 6.3	9 5.6	5 3.1	3 1.9		
Matthäus		Kleinbasel	Matthäus	Klybeck	Klein-Istanbul	Altstadt Kleinbasel	Messe		„Dehel“, „Florastros-Quartier“, „mein Wohnviertel“, „Melting Pot“, „Multikulti-Quartier“, „multikulturell“, „Oeflingerstrasse/Künstlerfamilien und Musiker/Junggebliebene“, „Slowakenquartier“, „Zuhause“	
Häufigkeit	abs. (in %)	84 46.9	72 40.2	9 5.0	3 1.7	1 0.6	1 0.6	9 5.0		
Clara		Clara	Kleinbasel	Kaserne	Messe	Altstadt Kleinbasel	Klein-Istanbul	Klingental	Matthäus, „Sperbezirk“, „dafür gibt es keinen Namen“, „Riehring 77“, „4058 BS“, Hammerstrasse, Wettsteinquartier, Innenstadt, „minderes Basel“, „habe keine Bezeichnung“	
Häufigkeit	abs. (in %)	34 42.5	24 30.0	5 6.3	4 5.0	2 2.5	1 1.3	1 1.3		
Rosental		Rosental	Erlenmatt	Kleinbasel	Messe	Badischer Bahnhof	Klein-Istanbul		„das NT“, „Basel Nord Erlenmatt“, „meine Heimat“, „Betonpalast“, „Riehring“, „Hood“, „Maulbeerli“	
Häufigkeit	abs. (in %)	21 34.4	15 24.6	6 9.8	6 9.8	4 6.6	2 3.3	7 11.5		
Altstadt Kleinbasel		Kleinbasel	Altstadt Kleinbasel	Clara	Glaibasel	Wettstein	Am Rhein		„Rotlicht-Viertel“, Klingental, „Ausländerviertel“, „Basel-Zentrum“, „Im Kuchen“, Klingental, „Ghetto“, „Gasse“	
Häufigkeit	abs. (in %)	68 44.7	28 16.4	20 13.2	11 7.2	9 5.6	7 5.6	9 6.9		

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

3.1 Zwischenfazit zu den Quartiersbezeichnungen

Die Quartiersbezeichnungen der Quartiere **Grossbasels** teilen sich in mehrere Unterkategorien ein, welche sich auf spezifische Referenzpunkte beziehen. Ausnahme hierbei ist das Quartier Gotthelf, da womöglich wichtige Verkehrsstrassen als Abgrenzung dienen und somit das Quartiersareal klar umgrenzen. Im **Kleinbasel** bezeichnen sich viele befragte Bewohner eher als Kleinbasler als dass sie auf einzelne, spezifische Quartiersnamen eingehen. Des Weiteren kommen vermehrt Bezeichnungen mit sozialer Referenz vor, die auf die soziokulturelle Herkunft bzw. Bevölkerungszusammensetzung hinweisen.

Generell kann nicht von einheitlichen Quartiersbezeichnungen ausgegangen werden. Die quartiersspezifischen Bezeichnungen sind losgelöst vom vorgegebenen Verwaltungsbezirk und gehen fließend ineinander über. Die Identifikation der Bewohner geht eher mit einem

„Mikroquartier“ einher, das oftmals nicht gegebenen Quartiersgrenzen entspricht. Als weiteres Indiz dafür kann die Vielzahl der eingegangenen Angaben gewertet werden. Unter diesen finden sich auch teilweise negativ konnotierte Bezeichnungen, welche die empfundenen sozialen Verhältnisse widerspiegeln. Auffällig hierbei sind Bezeichnungen wie „Klein-Istanbul“, „Rotlicht-Viertel“, „Ausländerviertel“, „Ghetto“ (eventuell gehört hierzu auch die Bezeichnung „Judenviertel“). Als Gegensatz dazu werden weniger negativ konnotierte Aussagen wie: „Multikulturquartier“, „Melting Pot“, „Hood“ (umgangssprachlich für „neighbourhood“, v.a. von Strassenbanden kontrollierte Viertel in amerikanischen Grossstädten) gemacht. Es werden ebenfalls physische Merkmale hervorgehoben, Beispiele hierfür sind die Nennungen: „Betonpalast“ und „Gasse“ oder ganz allgemein: „Wohnquartier“.

4 Zugehörigkeitsgefühl

Ziel einer Stadtentwicklung im Sinne einer lebendigen Stadt sollte es sein, dass Bewohner sich zu ihrer Wohnumgebung zugehörig fühlen. Dies erhöht die Bereitschaft, sich für ihr Umfeld einzusetzen und aktiv an der Gestaltung ihrer Umgebung mitzuwirken. Insbesondere bei sozial problematischen Quartieren müsste die Initiative von der „Basis“ ausgehen, um städtebaulich lösungsorientierte Massnahmen zu entwickeln: ein Wechselspiel zwischen Aufwertungsmassnahmen und Eigeninitiative.

In diesem Sinne wird im folgenden Abschnitt das Zugehörigkeitsgefühl der Anwohner zu ihrem Quartier betrachtet. Dazu wird in einem ersten Schritt das Zugehörigkeitsgefühl der Anwohner auf Quartiersebene allgemein analysiert, um erste Tendenzen festzuhalten. In einem zweiten Schritt wird das Zugehörigkeitsgefühl im Zusammenhang mit Merkmalen der Befragten (z.B. Wohndauer, Geschlecht und Alter) und Empfindungen (z.B. Image, Bewertung des sozialen Umfeldes) untersucht.

4.1 Zugehörigkeitsgefühl der Anwohner zum eigenen Quartier

Quartierübergreifend schätzen 52.2% der Befragten die Zugehörigkeit zu ihrem Quartier „eher stark“ oder „stark“ ein (Tab. 4.1). In den Quartieren Gotthelf, Matthäus und Altstadt Kleinbasel ist tendenziell ein starkes oder eher starkes Zugehörigkeitsgefühl feststellbar, wogegen in den Quartieren Clara und Am Ring die empfundene Zugehörigkeit zum Quartier eher als mittelmässig einzustufen ist. Auffallend ist das eher schwache (23.0%) oder gar nicht

vorhandene (15.8%) Zugehörigkeitsgefühl im Rosentalquartier. Je stärker sich die Anwohner mit ihrem Quartier identifizieren, desto mehr setzen sie sich allgemein dafür ein. Eine starke Identität/ein grosses Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen Quartier kann als guter Zugangspunkt für Massnahmen der Stadtentwicklung dienen. Wo ein solches Gefühl nicht besteht – gerade bei Quartieren wie dem Rosentalquartier, das eine Phase der starken Wandlung durchläuft und durchaus mit Problemen konfrontiert ist –, gibt es Handlungsbedarf.

4.2 Zugehörigkeitsgefühl nach ausgewählten personenbezogenen Angaben

Geschlechtsspezifisch gibt es fast keine Unterschiede im Zugehörigkeitsgefühl zum Quartier (Tab. 4.2). Andere Faktoren sind ausschlaggebend. Das **Alter** der Befragten hat keinen Einfluss auf ihr Zugehörigkeitsgefühl zum eigenen Quartier (Tab. 4.2). Generalisierend kann jedoch gesagt werden, dass das Zugehörigkeitsgefühl im Alter eher zunimmt. So sind rund 30% der über 65-Jährigen stark und rund 28% eher stark mit ihrem Quartier verbunden. Bei den unter 26-Jährigen verspürten nur 13.4% eine starke und 21.8% eine eher starke Quartierszugehörigkeit. Unter der Annahme einer niedrigen Fluktuation im Alter könnte dies einerseits mit einer erhöhten Wohndauer zusammenhängen, andererseits sind Menschen, die sich in Ausbildung oder am Anfang ihrer Berufsplanung befinden, häufig noch mobil und in ihrer Wohnortwahl flexibel, so dass es noch keine allzu starke Verwurzelung mit einem bestimmten Quartier geben muss. Allgemein kann fest-

Tab. 4.1 Zugehörigkeitsgefühl, nach Quartier

Quartier \ Zugehörigkeitsgefühl	Iselin		Gotthelf		Am Ring		Matthäus		Clara		Rosental		Altstadt Kleinbasel		Gesamt	
	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)	abs.	(in %)
stark	48	18.8	95	27.9	60	19.0	74	24.5	35	20.2	10	7.2	66	27.7	388	22.0
eher stark	70	27.3	114	33.4	89	28.2	109	36.1	50	28.9	23	16.5	78	32.8	533	30.2
mittelmässig	85	33.2	102	29.9	107	33.9	73	24.2	54	31.2	50	36.0	66	27.7	537	30.4
eher schwach	33	12.9	19	5.6	42	13.3	28	9.3	25	14.5	32	23.0	18	7.6	197	11.2
gar nicht	18	7.0	11	3.2	17	5.4	14	4.6	7	4.0	22	15.8	9	3.8	98	5.6
weiss nicht	2	0.8	0	0.0	1	0.3	4	1.3	2	1.2	2	1.4	1	0.4	12	0.7
Gesamt	256	100.0	341	100.0	316	100.0	302	100.0	173	100.0	139	100.0	238	100.0	1765	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

gestellt werden, dass sich Anwohner mit zunehmender **Wohndauer** stärker mit dem eigenen Quartier verbunden fühlen (Tab. 4.2). Anwohner, die bis zu zwei Jahre im Quartier wohnen, fühlen sich tendenziell mittelmässig verbunden („eher stark“: 21.1%, „mittelmässig“: 36.1%), bei mehr als zwei bis zehn Jahren stimmen die jeweiligen Werte fast überein („eher stark“: 32.5%, „mittelmässig“: 33.0%). Ein Wechsel ist abschliessend bei mehr als zehn Jahren bemerkbar („eher stark“: 31.6%, „mittelmässig“: 26.8%). Ein ähnliches Resultat zeigt sich auch bei einem gar nicht vorhandenen Zugehörigkeitsgefühl, sodass sich der zunächst relativ hohe Wert (11.4%) bei längerer

Wohndauer stets vermindert und letztendlich bei mehr als zehn Jahren nur noch einen Wert von 3.2% aufweist. Zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl der Befragten mit Schweizer oder Doppelbürgerschaft und den Befragten anderer **Nationalität** sind keine markanten Unterschiede erkennbar (Tab. 4.2). Ein leichter Trend weist darauf hin, dass bei den Schweizern und Doppelbürgern das Zugehörigkeitsgefühl stärker ist als bei den Befragten mit anderen Nationalitäten. In Bezug auf die **Haushaltsform** lässt sich bemerken, dass von den befragten Anwohnern, welche ein eigenes Haus besitzen, sich 40.1% stark und 29.4% eher stark mit ihrem Quartier verbunden fühlten (Tab. 4.2). Die Ursache

Tab. 4.2 Zugehörigkeitsgefühl, nach personenbezogenen Angaben

Personen- bezogene Angaben	Zugehörigkeit						Gesamt (in %)
	stark (in %)	eher stark (in %)	mittelmässig (in %)	eher schwach (in %)	gar nicht (in %)	weiss nicht (in %)	
Geschlecht							
männlich (n = 670)	21.0	27.9	30.6	13.9	6.1	0.4	100.0
weiblich (n = 999)	22.2	31.8	30.2	9.6	5.2	0.9	100.0
Gesamt (n = 1'669)	21.7	30.3	30.4	11.3	5.6	0.7	100.0
Alter							
<26 (n = 119)	13.4	21.8	35.3	21.0	8.4	0.0	100.0
26-45 (n = 578)	15.4	31.7	31.0	14.2	6.7	1.0	100.0
46-65 (n = 613)	24.1	33.0	28.7	8.6	4.6	1.0	100.0
>65 (n = 428)	30.1	27.6	29.7	8.4	4.2	0.0	100.0
Gesamt (n = 1'738)	22.0	30.4	30.1	11.3	5.5	0.7	100.0
Wohndauer							
bis 2 Jahre (n = 332)	9.3	21.1	36.1	20.5	11.4	1.5	100.0
mehr als 2 bis 10 Jahre (n = 554)	14.4	32.5	33.0	13.2	6.0	0.9	100.0
>10 Jahre (n = 857)	31.7	31.6	26.8	6.4	3.2	0.2	100.0
Gesamt (n = 1'743)	22.0	29.9	30.6	11.2	5.6	0.7	100.0
Nationalität							
Schweizer/CH-Doppelbürger (n = 1'438)	23.6	30.7	29.7	10.6	4.9	0.5	100.0
Ausländer (n = 261)	14.9	28.0	33.0	13.8	8.8	1.5	100.0
Gesamt (n = 1'699)	22.2	30.3	30.2	11.1	5.5	0.6	100.0
Haushaltsform							
Eigentumswohnung (n = 175)	18.3	35.4	31.4	10.9	4.0	0.0	100.0
eigenes Haus (n = 177)	40.1	29.4	24.3	4.5	1.1	0.6	100.0
Mietwohnung (n = 1'233)	19.0	28.6	32.0	12.7	6.9	0.8	100.0
Haus zur Miete (n = 34)	32.4	44.1	17.6	5.9	0.0	0.0	100.0
Genossenschaftswohnung (n = 93)	29.0	36.6	25.8	6.5	2.2	0.0	100.0
Altersresidenz/Altersheim (n = 15)	26.7	20.0	33.3	20.0	0.0	0.0	100.0
Anderes (n = 21)	33.3	38.1	14.3	14.3	0.0	0.0	100.0
Gesamt (n = 1'748)	22.1	30.1	30.4	11.3	5.5	0.6	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

dafür könnte darin liegen, dass der Kauf eines Hauses eine Bindung an einen Ort für eine längere Zeitdauer bedeutet. Dies könnte im Zusammenhang stehen mit dem wahrgenommenen Zugehörigkeitsgefühl, welches mit der Wohndauer steigt. Umgekehrt erwirbt man ein Haus auch eher dort, wo man sich zugehörig oder verwurzelt fühlt. Ebenfalls hoch ist die eher starke Zugehörigkeit mit dem Quartier von 44.1% der befragten Hausmieter. Oft handelt es sich bei Hausmietern um Familien, welche durch die Kinder sowohl ins Quartiersleben integriert als auch durch die Schule an einen Wohnort gebunden sind.

Untersucht wurde auch das Zugehörigkeitsgefühl nach Anzahl Personen im Haushalt, Wohnstatus, Bildungsabschluss und Beschäftigung. Keines dieser Merkmale zeigte einen Bezug zum Zugehörigkeitsgefühl.

Eine gute Bewertung des **sozialen Umfeldes** geht mit einem gesteigerten Zugehörigkeitsgefühl einher (Tab. 4.3). Dies zeigt sich in der Mehrheit der Befragten (55.6%), welche sich stark zu ihrem Quartier zugehörig fühlten und das Umfeld und die Nachbarschaft als sehr gut bewertet haben. Ebenfalls schätzten 44.0% der Anwohner, die sich nicht zu ihrem Quartier zugehörig fühlten, das nachbarschaftliche Umfeld auch als sehr schlecht ein. Die Ursa-

chen könnten in einer Wechselwirkung zu finden sein: Ein positiver Eindruck der Umgebung erhöht die Motivation, sich im Quartiersleben einzubringen und sich für das Quartier einzusetzen. Damit steigt umgekehrt auch wieder das Zugehörigkeitsempfinden. Im Umkehrschluss schafft eine negative Bewertung des Umfeldes keinen Anreiz für die Integration ins Quartiersleben, was zu Isolation und einem eher niedrigen Zugehörigkeitsgefühl führt. Es ist also denkbar, dass ein allgemein nicht so attraktiv wirkendes Quartier sich negativ auf die Identifikation und Zugehörigkeit auswirkt. Wer das wahrgenommene **Image/ den Ruf** seines Quartiers als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzt, fühlt sich tendenziell „stark“ bis „eher stark“ zu seinem Wohnort zugehörig (Tab. 4.3). Dies zeigt sich insofern, dass 48.2% der Anwohner mit einem starken Zugehörigkeitsgefühl auch den Ruf des eigenen Quartiers als sehr gut einschätzten. Ein ähnlich hoher Wert ergibt sich bei einer eher starken Zugehörigkeit derer, die den Ruf ihres Quartiers als gut empfinden. Allerdings fühlten sich 19.1% der Befragten, welche den Ruf ihres Quartiers als sehr schlecht empfanden, stark mit ihrem Quartier verbunden. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass das Image oder der Ruf eines Quartiers nicht nur intern, sondern vor allem extern, durch Bewohner anderer Quartiere und Medien, geprägt wird.

Tab. 4.3 Zugehörigkeitsgefühl, nach Einschätzung des Umfelds

Zugehörigkeit \ Umfeld	sehr gut (in %)	gut (in %)	mittel (in %)	schlecht (in %)	sehr schlecht (in %)	weiss nicht (in %)	Gesamt (in %)
Zugehörigkeitsgefühl, nach Bewertung des sozialen Umfeldes/Nachbarschaft							
	(n = 266)	(n = 683)	(n = 479)	(n = 132)	(n = 45)	(n = 43)	(n = 1'648)
stark	55.6	22.5	10.9	6.8	8.9	2.3	22.3
eher stark	26.7	39.5	27.3	15.9	13.3	18.6	30.8
mittelmässig	14.3	29.6	39.7	30.3	22.2	34.9	30.0
eher schwach	2.6	6.1	16.5	29.5	11.1	23.3	11.0
gar nicht	0.4	1.6	5.0	17.4	44.4	14.0	5.2
weiss nicht	0.4	0.6	0.6	0.0	0.0	7.0	0.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Zugehörigkeitsgefühl, nach Image/Ruf des Quartiers							
	(n = 166)	(n = 537)	(n = 412)	(n = 318)	(n = 131)	(n = 105)	(n = 1'669)
stark	48.2	23.3	20.1	15.4	17.6	8.6	22.1
eher stark	24.1	36.9	31.8	31.8	19.1	16.2	30.7
mittelmässig	20.5	31.8	35.0	29.2	26.0	29.5	30.4
eher schwach	3.6	6.0	10.0	14.8	22.9	25.7	11.0
gar nicht	2.4	1.7	2.9	8.5	14.5	17.1	5.3
weiss nicht	1.2	0.4	0.2	0.3	0.0	2.9	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

4.3 Zwischenfazit zum Zugehörigkeitsgefühl

Ob man sich einem Quartier zugehörig fühlt, ist von vielen Faktoren abhängig. Auf der einen Seite spielen sicherlich persönliche Aspekte und Präferenzen eine Rolle, welche sich in einer Studie kaum erfassen und generalisieren lassen. Auf der anderen Seite lassen sich auf Basis der repräsentativen Stichprobe Zusammenhänge finden. Die Betrachtung der Zugehörigkeit auf Quartiersebene ergab, dass bei den befragten Anwohnern der Quartiere Gotthelf, Matthäus und Kleinbasel ein hohes Zugehörigkeitsgefühl zu verzeichnen ist. Niedrig ist die wahrgenommene Zugehörigkeit im Rosentalquartier. Als massgebender Faktor

für die Zugehörigkeit kann die Wohndauer angeführt werden. Je länger die Wohndauer, desto höher stufen die befragten Anwohner ihr Zugehörigkeitsgefühl ein. Mit der Annahme, dass sich mit zunehmendem Alter die Wohndauer an einem Ort verlängert, kann auch das Alter als Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl gewertet werden. Eine hohe Verbundenheit konnte ferner bei Hausmietern und Eigentümern festgestellt sowie ein Zusammenhang mit subjektiven Einschätzungen hergeleitet werden. Insbesondere das soziale Umfeld spielt eine Rolle bei der Einschätzung der Zugehörigkeit.

5 Spontanassoziationen zum eigenen Quartier

Die Befragten erhielten in einer offenen Frage die Möglichkeit, spontan bis zu drei positive und ebenfalls bis zu drei negative Eigenschaften ihres Wohnquartiers zu nennen. Die Bandbreite der Antworten umfasst Angaben über Architektur und Bausubstanz, die Lage des Quartiers in Bezug auf Zentralität, Nähe zum Arbeitsplatz oder zur Schule, Infrastruktur in Bezug auf privaten und

öffentlichen Verkehr und Einkaufsmöglichkeiten, Bewohnerstruktur, Sauberkeit, Lärm respektive Ruhe im Quartier sowie soziale Faktoren wie zum Beispiel Multikulturalität, Freundschaft unter Nachbarn oder die Kinder- und Familienfreundlichkeit der Umgebung. Diese werden im folgenden aufgeführt.

Tab. 5.1 Positive und negative Äusserungen zu den untersuchten Quartieren

Positive Äusserungen				Negative Äusserungen			
Kategorien	Nennungen absolut	Nennungen (in %)	Befragte (in %)	Kategorien	Nennungen absolut	Nennungen (in %)	Befragte (in %)
Zentralität, Nähe zur Arbeit	696	15.9	39.6	mangelnde Sauberkeit	462	16.2	30.3
ÖV-Anschluss gut	556	12.7	31.6	Lärm	434	15.2	28.5
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	542	12.4	30.8	hohes Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	300	10.5	19.7
Ruhe im Quartier	414	9.5	23.6	mangelnde Sicherheit, Kriminalität	232	8.1	15.2
Nähe zu Parks und Grünflächen	319	7.3	18.2	zu viele Ausländer	161	5.7	10.6
Multikulturalität	268	6.1	15.3	Mangel an Parkplätzen	130	4.6	8.5
Lebendigkeit, Vielfalt	224	5.1	12.7	„Alkohol- und Drogenszene (Süchtige, Dealer)“	120	4.2	7.9
allgemeines Erscheinungsbild	209	4.8	11.9	Mangel an Parks, Spielplätzen, Grünflächen	107	3.8	7.0
Nähe zum Rhein	201	4.6	11.4	allgemeines Erscheinungsbild	103	3.6	6.8
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	192	4.4	10.9	begrenzte Einkaufsmöglichkeiten (Läden, Post, Bank)	96	3.4	6.3
Nachbarschaft, Freunde	155	3.5	8.8	kleines Kulturangebot (Restaurants, Nightlife)	88	3.1	5.8
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	107	2.4	6.1	Sonstiges	614	21.6	40.4
Architektur, Bausubstanz	89	2.0	5.1	(zu viele Baustellen, „Rotlichtmilieu“ & „Prostitution“, „nichts los“ oder zu ruhig oder langweilig, Architektur oder hässliche Bauten, mangelnde Integration von Migranten, teure Mietzinse, zu bürgerlich oder spiessig, schlechtes Image (Medien), schlechte ÖV-Verbindungen, Anonymität, zu viele Hunde oder Katzen oder Tauben etc., Nähe zur Industrie, allgemein schlechte Lage, schlechte Schulen oder Kindergärten)			
Kinder-/Familienfreundlichkeit	75	1.7	4.3				
Lage allgemein	61	1.4	3.5				
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	59	1.3	3.4				
günstige Wohnungen, Lebenskosten	56	1.3	3.2				
Infrastruktur allgemein	53	1.2	3.0				
Sicherheit	46	1.1	2.6				
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	23	0.5	1.3				
guter Anschluss an Privatverkehr, genügend Parkplätze	21	0.5	1.2				
Urbanität	14	0.3	0.8				
Gesamt	4'380	100.0	249.3	Gesamt	2'847	100.0	187.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

5.1 Quartiersübergreifende Ergebnisse

Generelle Aussagen über die Zufriedenheit. Grundsätzlich wurden in allen untersuchten Quartieren mehr positive als negative Aussagen gemacht (Tab. 5.1). Die jeweils drei möglichen Antworten zusammengezählt ergeben insgesamt 4'380 positive und 2'847 negative Äusserungen. Das heisst, es wird über das eigene Wohnquartier mehr Positives als Negatives berichtet, was darauf schliessen lässt, dass die gefühlte Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation im Durchschnitt grösser ist als die von den Befragten angesprochenen Probleme. Am häufigsten wurden von den befragten Personen die Zentralität des Quartiers (39.6%), der Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel (31.6%) sowie die gute Infrastruktur für Dienstleistungen (30.8%) als positiv bewertet. Dies bedeutet, dass die Mehr-

heit der befragten Bewohner aller untersuchten Quartiere mit der Infrastruktur grundsätzlich zufrieden ist und den Eindruck hat, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schnell im Zentrum zu sein. Als häufigste negative Eigenschaften wurden von den befragten Personen der Mangel an Sauberkeit (30.3%), Lärm (28.5%) und das hohe Verkehrsaufkommen des privaten motorisierten Verkehrs (19.7%) genannt.

Positive Aussagen zu den untersuchten Quartieren. In den typischen Wohnquartieren Gotthelf und Iselin wurde die Ruhe im Quartier am häufigsten als positiv bewertet (43.1% und 40.3%; Tab. 5.2). Im Quartier Am Ring steht die Zentralität (63.6%) klar an erster Stelle, aufgrund der

Tab. 5.2 Gesamtheit der positiven Aussagen, nach Quartieren

Kategorien	Quartier						
	Iselin (in %) (n = 253)	Gotthelf (in %) (n = 348)	Am Ring (in %) (n = 319)	Matthäus (in %) (n = 300)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 131)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 238)
Lage							
allgemeines Erscheinungsbild	10.7	11.5	10.7	15.0	10.7	10.7	13.0
Lage allgemein	2.4	2.9	5.0	2.3	4.8	5.3	2.9
Nähe zu Parks und Grünflächen	32.4	33.3	17.6	3.7	8.9	25.2	2.5
Nähe zum Rhein	0.0	0.0	2.5	32.3	10.1	0.0	33.2
Zentralität, Nähe zur Arbeit	26.9	28.4	63.6	28.3	47.6	32.1	50.0
Infrastruktur							
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	2.0	0.9	1.6	0.3	1.2	3.1	0.4
Anschluss öffentl. Verkehr	39.9	34.8	38.2	14.3	33.9	40.5	24.8
Architektur, Bausubstanz	4.0	5.5	6.9	1.3	1.2	9.2	8.4
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	36.0	25.9	25.1	34.0	43.5	11.5	38.2
Infrastruktur allgemein	3.2	2.6	4.1	2.3	3.0	1.5	3.8
Soziales							
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	2.4	2.3	1.6	0.3	1.2	0.0	0.4
Kinder- und Familienfreundlichkeit	5.1	10.9	2.2	2.0	3.0	3.8	0.4
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	1.2	1.4	1.9	13.0	8.9	11.5	10.1
Lebendigkeit, Vielfalt	2.8	2.6	4.1	32.3	14.3	9.9	25.6
Multikulturalität	11.1	4.6	7.2	37.7	14.3	18.3	16.8
Nachbarschaft, Freunde	7.1	12.1	9.4	12.0	4.8	5.3	5.9
Sicherheit	3.2	6.0	3.8	0.0	1.2	0.8	0.8
Urbanität	0.0	0.0	0.0	1.3	1.2	1.5	2.5
Sonstiges							
günstige Wohnungen, Lebenskosten	2.8	1.7	0.6	5.0	5.4	9.9	1.7
Ruhe im Quartier	40.3	43.1	31.3	7.3	5.4	11.5	6.7
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	5.9	6.3	3.4	0.3	1.2	3.1	1.7
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	7.1	14.9	8.2	13.0	8.9	3.8	15.5

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Nähe zu universitären Einrichtungen und der grossen Anzahl an Akademikern im Quartier. Auffallend ist, dass im Matthäusquartier, welches von den untersuchten Quartieren den grössten Anteil an Immigranten aufweist, die Multikulturalität (37.7%) auch am häufigsten als positiv bewertet wurde, ähnlich positiv fallen hier die gute Infrastruktur (34.0%), die Nähe zum Rhein (32.3%) und die Lebendigkeit des Quartiers (32.3%) auf. Die dominanten positiven Eigenschaften im Claraquartier und in der Altstadt Kleinbasel sind Zentralität (47.6% bzw. 50.0%) sowie die gute Infrastruktur bezüglich Dienstleistungen (43.5% bzw. 38.2%). Die beliebten Kleinbasler Einkaufsstrassen Greifengasse und Rebgasse liegen auch beide in der Altstadt Kleinbasel, was dieses Ergebnis mit erklärt. Der

gute Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel ist die Eigenschaft, die von den Bewohnern des Rosentalquartiers (40.5%) am häufigsten genannt wurde.

Negative Aussagen zu den untersuchten Quartieren.

Lärm und mangelnde Sauberkeit sind die zwei Eigenschaften, welche in fast allen Quartieren bei den negativen Äusserungen an erster Stelle stehen (Tab. 5.3). Im Iselin-, Matthäus- und Rosentalquartier ist mangelnde Sauberkeit (26.9%, 42.1% und 40.6%) am häufigsten genannt worden. Lärm ist in allen untersuchten Quartieren unter den drei am meisten genannten Kategorien zu finden. Auch hohes Verkehrsaufkommen und Luftverschmutzung wurden in den Quartieren Am Ring und Matthäus oft als

Tab. 5.3 Gesamtheit der negativen Aussagen, nach Quartieren

Quartier	Iselin (in %) (n = 212)	Gotthelf (in %) (n = 263)	Am Ring (in %) (n = 248)	Matthäus (in %) (n = 280)	Clara (in %) (n = 162)	Rosental (in %) (n = 128)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 230)
Kategorien							
Lage							
allgemein schlechte Lage	0.5	1.1	0.4	0.4	0.0	0.8	0.0
allgemeines Erscheinungsbild	4.7	7.2	7.7	11.1	3.7	8.6	3.0
Mangel an Parks und Grünflächen	7.5	4.6	9.3	9.6	4.9	6.3	5.7
Nähe zur Industrie	0.0	0.0	0.8	2.1	0.0	5.5	0.9
Infrastruktur							
Architektur, hässliche Bauten	2.8	3.0	4.4	3.2	2.5	6.3	0.4
begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	6.6	10.6	7.7	2.1	3.7	14.1	2.2
Mangel an Parkplätzen	9.9	14.1	10.5	6.8	4.9	7.8	3.9
schlechte ÖV-Verbindungen	3.3	2.3	1.6	0.4	0.6	0.8	0.4
schlechte Schulen, Kindergärten	0.0	0.0	0.0	1.1	0.6	1.6	0.4
Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	20.3	17.9	28.2	23.6	12.3	12.5	16.5
Soziales							
„Alkohol- und Drogenszene“	2.8	0.4	0.8	16.1	16.7	3.1	15.2
Anonymität	0.5	2.3	1.2	0.7	0.6	2.3	1.7
kleines Kulturangebot	9.0	14.1	6.0	2.5	0.0	5.5	1.3
mangelnde Integration von Migranten	3.8	0.0	1.2	6.1	2.5	3.9	3.9
mangelnde Sicherheit, Kriminalität	8.5	7.6	3.6	20.7	32.7	10.9	26.1
nichts los, zu ruhig, langweilig	6.1	9.5	3.2	0.4	0.6	1.6	0.0
„Rotlichtmilieu“, „Prostitution“	0.5	0.0	0.0	1.1	11.7	5.5	10.0
zu bürgerlich, spiessig	2.8	5.7	1.6	0.4	0.0	0.0	0.0
zu viele Ausländer	13.2	1.9	2.8	16.1	25.3	10.2	9.6
zu viele Hunde, Katzen	2.4	3.4	1.2	0.4	0.0	0.8	0.0
Sonstiges							
Lärm	24.5	22.4	31.0	23.2	22.8	28.9	46.5
mangelnde Sauberkeit	26.9	16.0	23.8	42.1	30.2	40.6	37.0
schlechtes Image (Medien)	0.5	0.4	0.0	3.9	0.6	3.1	2.6
Sonstiges	18.0	19.4	17.3	15.3	16.7	19.5	21.8

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

negative Eigenschaft genannt (28.2% bzw. 23.6%). Eine Ausnahme bildet das Claraquartier. Hier werden die hohe Kriminalität und mangelnde Sicherheit (32.7%) am häufigsten als negative Eigenschaften genannt, gefolgt von der Kategorie „zu viele Ausländer“ (25.3%). Im Matthäusquartier, in welchem die Multikulturalität am häufigsten als positiv bewertet wurde (vgl. Tab. 5.2), sind wenige der Befragten der Meinung, dass es zu viele Ausländer (16.1%) habe. Im Rosentalquartier, welches in Basel mit 54% noch vor dem Matthäusquartier mit 50% (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT, Stand Ende 2010) den grössten Anteil an ausländischer Bevölkerung aufweist, sind es jedoch wenige Befragte, welche zu viele Ausländer (10.2%) als negative Eigenschaft des Quartiers angeben. Diese Beobachtung zeigt, dass die Gegenden, in denen sich die Befragten am häufigsten über mangelnde Integration und zu viele Ausländer beklagen, nicht zwingend die Gegenden sind, in denen auch die meisten Ausländer wohnen. Umgekehrt lässt dieser Umstand darauf schliessen, dass in den beiden Quartieren Matthäus und Rosental mit den höchsten Anteilen an ausländischer Wohnbevölkerung, die meisten befragten Bewohner, ob Schweizer oder nicht, das multikulturelle Ambiente schätzen. Zeitgleich nehmen einige befragte Bewohner des Clara- und des Iselinquartiers gegenüber ausländischer Bevölkerung eine eher abge-neigte Haltung ein.

Aussagen aller Befragten, nach Geschlecht. Prozentual gibt es zwischen den Aussagen befragter männlicher und weiblicher Personen nur wenige Unterschiede (Tab. 5.4). Die einzigen grösseren Auffälligkeiten sind die Nennungen zu Kinder- und Familienfreundlichkeit (2.1% zu 5.9%), Nachbarschaft und Freunden (6.0% zu 10.2%) sowie die Nähe zu Parks und Grünflächen (14.4% zu 20.8%), welche von weiblichen Befragten doch deutlich häufiger als positiv genannt wurden. Das persönliche soziale Umfeld und die Familie sind für Frauen demnach ein wichtigerer Faktor der Lebensqualität als für Männer. Diese legen eher Wert auf günstige Mietzinse und Lebenskosten.

5.2 Ausgewählte Ergebnisse in den einzelnen Quartieren

Im Folgenden werden positive und negative Äusserungen, bezogen auf das jeweilige Quartier der Befragten, weiter differenziert. Es werden nur die prägnantesten Ergebnisse dargestellt.

Iselin. Auffallend ist in diesem Quartier die unterschiedliche Wahrnehmung von Schweizern im Vergleich zu ausländischen befragten Bewohnern. Bei den negativen Eigenschaften wird das hohe Verkehrsaufkommen (23.2%

Tab. 5.4 Gesamtheit der positiven Aussagen, nach Geschlecht

Kategorien	Geschlecht	
	männlich (in %) (n = 654)	weiblich (in %) (n = 993)
Lage		
allgemeines Erscheinungsbild	12.7	11.1
Lage allgemein	4.0	3.3
Nähe zu Parks und Grünflächen	14.4	20.8
Nähe zum Rhein	11.5	11.7
Zentralität, Nähe zur Arbeit	42.8	38.9
Infrastruktur		
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	1.7	0.8
Anschluss öffentl. Verkehr	32.7	30.3
Architektur, Bausubstanz	5.7	5.0
Einkaufsmöglichkeiten, Bank, Post	29.4	31.1
Infrastruktur allgemein	2.6	3.3
Soziales		
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	0.9	1.2
Kinder- und Familienfreundlichkeit	2.1	5.9
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	6.0	6.5
Lebendigkeit, Vielfalt	14.5	12.6
Multikulturalität	14.8	16.1
Nachbarschaft, Freunde	6.0	10.2
Sicherheit	2.8	2.6
Urbanität	1.5	0.4
Sonstiges		
günstige Wohnungen, Lebenskosten	4.3	2.6
Ruhe im Quartier	23.9	23.8
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	2.9	3.4
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	9.6	11.6

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

zu 3.7%) fast ausschliesslich von befragten Schweizern erwähnt, während befragte Ausländer eher den Mangel an Parkplätzen (8.5% zu 18.5%) nennen (Tab. 5.5). Interessant ist auch die Tatsache, dass mangelnde Sicherheit öfters von befragten Ausländern genannt wird als von befragten Schweizern (11.1% zu 7.3%). Als positiv wird von befragten Schweizern häufig die Zentralität (29.7% zu 9.4%) genannt, bei befragten Ausländern ist die Nähe zu Parks und Grünflächen (30.2% zu 43.8%) wichtiger. Bei den negativen Aussagen beträgt der Anteil der ausländischen Befragten 15.2%, der tatsächliche Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung im Iselinquartier ist mit 33.9% jedoch mehr als doppelt so hoch (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT, Stand 2010).

Gotthelf. Im Gotthelfquartier gibt es geschlechtsspezifische Nennungen (Tab. 5.6). So erwähnen die befragten

Tab. 5.5 Aussagen zum Iselinquartier, nach Nationalität

Nationalität			Nationalität		
Kategorien	Schweizer, CH-Doppelbürger (in %) (n = 212)	Ausländer (in %) (n = 32)	Kategorien	Schweizer, CH-Doppelbürger (in %) (n = 177)	Ausländer (in %) (n = 27)
Positive Aussagen zum Iselinquartier			Negative Aussagen zum Iselinquartier		
Lage			Lage		
allgemeines Erscheinungsbild	10.8	6.3	allgemein schlechte Lage	0.6	0.0
Lage allgemein	2.8	0.0	allgemeines Erscheinungsbild	4.5	7.4
Nähe zu Parks und Grünflächen	30.2	43.8	Mangel an Parks, Spielplätzen, Grünflächen	7.3	3.7
Zentralität, Nähe zur Arbeit	29.7	9.4			
Infrastruktur			Infrastruktur		
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	1.9	3.1	Architektur, hässliche Bauten	2.3	7.4
Anschluss öffentl. Verkehr	39.2	40.6	begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	7.3	3.7
Architektur, Bausubstanz	3.8	6.3	Mangel an Parkplätzen	8.5	18.5
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	35.8	37.5	schlechte ÖV-Verbindungen	3.4	3.7
Infrastruktur allgemein	3.8	0.0	Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	23.2	3.7
Soziales			Soziales		
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	2.8	0.0	„Alkohol- und Drogenszene“	3.4	0.0
Kinder- und Familienfreundlichkeit	4.7	6.3	Anonymität	0.6	0.0
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	1.4	0.0	kleines Kulturangebot	10.2	3.7
Lebendigkeit, Vielfalt	2.8	3.1	mangelnde Integration von Migranten	4.5	0.0
Multikulturalität	10.8	9.4	mangelnde Sicherheit, Kriminalität	7.3	11.1
Nachbarschaft, Freunde	7.1	9.4	nichts los, zu ruhig, langweilig	5.6	11.1
Sicherheit	3.8	0.0	„Rotlichtmilieu“, „Prostitution“	0.6	0.0
			zu bürgerlich, spiessig	2.8	3.7
			zu viele Ausländer	11.3	18.5
			zu viele Hunde, Katzen	2.3	3.7
Sonstiges			Sonstiges		
günstige Wohnungen, Lebenskosten	2.4	6.3	Lärm	24.3	25.9
Ruhe im Quartier	39.2	46.9	mangelnde Sauberkeit	24.3	37.0
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	5.7	9.4	schlechtes Image (Medien)	0.6	0.0
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	7.1	9.4	Sonstiges	15.3	11.1
			teure Mietzinse	0.6	0.0
			zu viele Baustellen	2.8	7.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Männer (18.0% zu 12.0%) eher den Mangel an Parkplätzen als negativ und die zentrale Lage (35.4% zu 25.7%) als positive Eigenschaft des Quartiers. Bei befragten Frauen stehen die Nähe zu Parks (37.1% zu 28.3%) und die Kinder- und Familienfreundlichkeit (15.2% zu 3.5%) im Vordergrund.

Am Ring. Das Quartier Am Ring weist starke Unterschiede in der Bewertung des Quartiers in Bezug auf den Bildungsstand der befragten Personen auf (Tab. 5.7). Während die Ruhe im Quartier (34.9%) vor allem von befragten Akademikern geschätzt wird, bevorzugen die befragten Abgänger der obligatorischen Schule die Nähe zu Parks (37.5%). Befragte Personen mit einem Berufsschulabschluss

bemängeln die Parkplatzsituation (18.2%), während die befragten Gymnasiumsabsolventen eher das hohe Verkehrsaufkommen (34.8%) negativ bewerten. Um repräsentative Aussagen machen zu können, war allerdings die Stichprobengrösse vor allem bei Abgängern der obligatorischen Schule und Personen mit anderer Ausbildung zu gering.

Matthäus. Im Matthäusquartier wurden Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen eher von befragten Frauen positiv gewertet (39.9% zu 23.1%; Tab. 5.8). Hingegen werden die Kriminalität und die mangelnde Sicherheit (25.7% zu 15.9%) viel öfters von befragten Männern als negative Eigenschaften erwähnt. Eine mögliche Erklärung

Tab. 5.6 Aussagen zum Gotthelfquartier, nach Geschlecht

Kategorien	Geschlecht		Kategorien	Geschlecht	
	männlich (in %) (n = 113)	weiblich (in %) (n = 210)		männlich (in %) (n = 113)	weiblich (in %) (n = 210)
Positive Aussagen zum Gotthelfquartier			Negative Aussagen zum Gotthelfquartier		
Lage			Lage		
allgemeines Erscheinungsbild	13.3	11.0	allgemein schlechte Lage	1.1	1.3
Lage allgemein	3.5	2.4	allgemeines Erscheinungsbild	10.1	6.3
Nähe zu Parks und Grünflächen	28.3	37.1	Mangel an Parks und Grünflächen	3.4	5.1
Zentralität, Nähe zur Arbeit	35.4	25.7			
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	0.9	1.0			
Infrastruktur			Infrastruktur		
Anschluss öffentl. Verkehr	33.6	34.8	Anschluss öffentl. Verkehr	3.4	1.9
Architektur, Bausubstanz	4.4	5.7	Architektur, hässliche Bauten	1.1	4.4
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	20.4	28.1	begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	9.0	12.0
Infrastruktur allgemein	2.7	2.9	Mangel an Parkplätzen	18.0	12.0
			Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	20.2	17.1
Soziales			Soziales		
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	1.8	2.4	„Alkohol- und Drogenszene (Süchtige, Dealer)“	0.0	0.6
Kinder- und Familienfreundlichkeit	3.5	15.2	Anonymität	1.1	2.5
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	0.0	2.4	kleines Kulturangebot	14.6	14.6
Lebendigkeit, Vielfalt	1.8	3.3	mangelnde Sicherheit, Kriminalität	5.6	7.0
Multikulturalität	4.4	5.2	nichts los, zu ruhig, langweilig	11.2	8.9
Nachbarschaft, Freunde	8.0	12.4	zu bürgerlich, spiessig	5.6	5.7
Sicherheit	8.8	4.8	zu viele Ausländer	3.4	0.6
			zu viele Hunde, Katzen	4.5	2.5
Sonstiges			Sonstiges		
günstige Wohnungen, Lebenskosten	2.7	1.4	Lärm	21.3	22.8
Ruhe im Quartier	49.6	41.9	mangelnde Sauberkeit	13.5	16.5
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	6.2	5.7	schlechtes Image (Medien)	1.1	0.0
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	8.8	16.7	sonstiges	15.7	10.8
			teure Mietzinse	2.2	3.2
			zu viele Baustellen	1.1	5.1

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

wäre, dass befragte Männer stärker auf negative Schlagzeilen über die Sicherheit im Quartier reagieren und sie ihr Quartier, ihr Umfeld oder ihre Familie stärker bedroht sehen; aber auch, dass das Sicherheitsbedürfnis bei befragten Frauen allgemein stärker ausgeprägt ist und sie ihr Verhalten bereits dahingehend angepasst haben, dass sie als unsicher angenommene Orte insbesondere am Abend meiden (vgl. KOCH, in Vorbereitung).

Clara. Wie im Matthäusquartier findet man bei den Antworten auch im Claraquartier eindeutige geschlechtsspezifische Unterschiede (Tab. 5.9). Auch hier lässt sich die häufigere Kritik der „Drogenszene“ und des „Rotlichtmilieus“

durch befragte Männer (20.0% zu 13.5% resp. 16.7% zu 10.1%) mit Anpassungsmechanismen im Verhalten von Frauen erklären, die für das äussere St. Johannquartier durch eine andere empirische Studie dokumentiert werden (KOCH, in Vorbereitung).

Rosental. Im Rosentalquartier sind unterschiedliche Antworten in Bezug auf die Wohndauer aufgefallen (Tab. 5.10). So ist zum Beispiel die Mehrheit der befragten Personen, welche die allgemeine Sauberkeit des Quartiers (48.4%) oder den Lärm (35.5%) bemängelten, schon seit mehr als zehn Jahren in diesem Quartier wohnhaft. Daraus lässt sich schliessen, dass sich die Sauberkeit und

Tab. 5.7 Aussagen zum Quartier Am Ring, nach Bildungsabschluss

Bildungsabschluss Kategorien	obligatorische Schule (in %) (n = 8)	Berufsschule (in %) (n = 71)	Gymnasium (in %) (n = 38)	Universität Fachhochschule (in %) (n = 186)	andere Ausbildung (in %) (n = 4)
Positive Aussagen zum Quartier am Ring					
Lage					
allgemeines Erscheinungsbild	0.0	5.6	18.4	11.8	0.0
Lage allgemein	0.0	4.2	5.3	5.4	16.7
Nähe zu Parks und Grünflächen	37.5	16.9	26.3	15.1	0.0
Nähe zum Rhein	0.0	1.4	0.0	3.2	16.7
Zentralität, Nähe zur Arbeit	50.0	53.5	42.1	72.6	83.3
Infrastruktur					
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	0.0	2.8	0.0	1.1	16.7
Anschluss öffentl. Verkehr	50.0	53.5	47.4	30.6	66.7
Architektur, Bausubstanz	0.0	2.8	2.6	8.6	0.0
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	37.5	33.8	36.8	20.4	0.0
Infrastruktur allgemein	0.0	2.8	5.3	3.2	16.7
Soziales					
bürgerlich, schweizerische Bevölkerung	0.0	2.8	0.0	1.6	0.0
Kinder- und Familienfreundlichkeit	12.5	0.0	2.6	2.2	16.7
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	12.5	1.4	5.3	0.5	0.0
Lebendigkeit, Vielfalt	0.0	4.2	0.0	4.8	16.7
Multikulturalität	12.5	4.2	2.6	9.7	0.0
Nachbarschaft, Freunde	0.0	2.8	10.5	12.4	0.0
Sicherheit	0.0	2.8	0.0	4.8	16.7
Sonstiges					
günstige Wohnungen, Lebenskosten	0.0	0.0	0.0	1.1	0.0
Ruhe im Quartier	0.0	28.2	28.9	34.9	16.7
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	0.0	5.6	2.6	3.2	0.0
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	25.0	5.6	7.9	8.6	0.0

der Lärmpegel in den letzten Jahren in der Wahrnehmung negativ verändert haben. Dies ist befragten Bewohnern, welche erst seit kürzerer Zeit im Quartier wohnen, entsprechend nicht aufgefallen. Es ist auch möglich, dass befragte Langzeitbewohner in den letzten Jahren generell empfindlicher auf die optische und akustische Verschmutzung reagieren. Dass gerade Lärm und (Un-) Sauberkeit die befragten Bewohner stören, scheint symptomatisch für den derzeitigen Wandel im Quartier mit dem Neubau der Messehallen und der bevorstehenden Umnutzung des Erlenmattgeländes (das derzeit als Kulturareal genutzt wird).

Altstadt Kleinbasel. In der Kleinbasler Altstadt wird mangelnde Sauberkeit (44.1% zu 31.5%) und Lärm (53.2% zu 41.7%) eher von weiblichen Befragten als negativ emp-

funden (Tabelle nicht gezeigt). Ansonsten lassen sich bei den Antworten der Befragten in der Kleinbasler Altstadt, bezogen auf ihre personellen Angaben, keine relevanten Unterschiede finden. Das bedeutet, dass sich Akademiker und Lehrabgänger, Schweizer und Ausländer, Männer und Frauen, ältere Menschen und Junge, Arbeitslose und Erwerbstätige, Neuzuzügler und Langzeitbewohner hier alle etwa gleich wohl fühlen.

5.3 Zwischenfazit zu den Spontanassoziationen

Generell lässt sich über die positiven und negativen Äusserungen in den untersuchten Quartieren sagen, dass die Aussagen mit wenigen Ausnahmen den allgemeinen

Tab. 5.7 Aussagen zum Quartier am Ring, nach Bildungsabschluss (Fortsetzung)

Bildungsabschluss	obligatorische Schule (in %) (n = 8)	Berufsschule (in %) (n = 71)	Gymnasium (in %) (n = 38)	Universität/ Fachhochschule (in %) (n = 186)	andere Ausbildung (in %) (n = 4)
Kategorien					
Negative Aussagen zum Quartier am Ring					
	(n = 8)	(n = 55)	(n = 23)	(n = 149)	(n = 5)
Lage					
allgemein schlechte Lage	0.0	0.0	0.0	0.7	0.0
allgemeines Erscheinungsbild	0.0	7.3	0.0	10.1	0.0
Mangel an Parks und Grünflächen	0.0	9.1	4.3	10.7	0.0
Nähe zur Industrie	0.0	0.0	4.3	0.7	0.0
Infrastruktur					
Anschluss öffentl. Verkehr	0.0	0.0	4.3	2.0	0.0
Architektur, hässliche Bauten	0.0	0.0	4.3	6.0	0.0
begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	0.0	7.3	17.4	6.7	0.0
Mangel an Parkplätzen	0.0	18.2	0.0	10.1	0.0
Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	25.0	25.5	34.8	30.2	0.0
Soziales					
„Alkohol- und Drogenszene“	0.0	0.0	0.0	1.3	0.0
Anonymität	0.0	3.6	0.0	0.7	0.0
kleines Kulturangebot	12.5	1.8	0.0	8.7	0.0
mangelnde Integration von Migranten	0.0	1.8	0.0	1.3	0.0
mangelnde Sicherheit, Kriminalität	0.0	7.3	0.0	3.4	0.0
nichts los, zu ruhig, langweilig	0.0	1.8	0.0	4.0	0.0
zu bürgerlich, spiessig	0.0	0.0	0.0	2.7	0.0
zu viele Ausländer	12.5	7.3	4.3	0.7	0.0
zu viele Hunde, Katzen, Tauben...	0.0	1.8	0.0	1.3	0.0
Sonstiges					
Lärm	50.0	30.9	26.1	28.9	60.0
mangelnde Sauberkeit	50.0	29.1	30.4	18.1	20.0
Sonstiges	12.5	16.4	13.0	12.1	0.0
teure Mietzinse	12.5	3.6	0.0	4.0	20.0
zu viele Baustellen	0.0	1.8	4.3	0.0	0.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Erwartungen entsprechen. Interessant ist die Tatsache, dass in fast allen Quartieren die Sauberkeit und der Lärmpegel am häufigsten kritisiert wurden. Möglicherweise sind die Bewohner diesbezüglich empfindlicher geworden, was aufgrund häufiger Berichterstattung über „Littering“ in den Medien durchaus denkbar wäre. Es ist allerdings auch möglich, dass mit der Aufwertung der Rheinpromenade auf der Kleinbasler Seite das Rheinufer mehr genutzt wird und dadurch der Lärmpegel und der Verschmutzungsgrad gestiegen sind. Die Stadt Basel bemüht sich seit längerer Zeit, die Abfallproblematik zu lösen, es fehlt allerdings das Bewusstsein in Teilen der Bevölkerung, den eigenen Müll in die vorhandenen Mülleimer zu entsorgen.

Einen ziemlich hohen Stellenwert bei den negativen Aussagen haben auch das hohe Verkehrsaufkommen und die damit verbundene Luftverschmutzung, vor allem in den Quartieren Iselin, Am Ring und Matthäus. Laut dem Statistischen Amt Basel-Stadt hat der motorisierte Privatverkehr in den letzten Jahren an allen Zählstellen kontinuierlich zugenommen. Hohe Kriminalität und ein Mangel an Sicherheit sind laut dieser Umfrage vor allem in den Kleinbasler Quartieren Clara, Altstadt Kleinbasel und Matthäus problematisch. Inwiefern die Wahrnehmung einer Sicherheitsproblematik gerechtfertigt ist oder ebenfalls durch negative Schlagzeilen in den Medien verstärkt wird, ist schwer zu sagen. In den meisten Quartieren wird jedoch

der Anschluss an den öffentlichen Verkehr besonders positiv hervorgehoben. Die Basler Verkehrsbetriebe leisten hier offenbar gute Arbeit, die geschätzt wird. Auch die Zentralität wird oft als positiv erwähnt, was eher naheliegend ist.

In der Stadt Basel kann jedes Quartier als ziemlich zentral gesehen werden, auch wenn Basel per Definition eine Grossstadt ist.

Tab. 5.8 Aussagen zum Matthäusquartier, nach Geschlecht

Geschlecht			Geschlecht		
Kategorien	männlich (in %) (n = 113)	weiblich (in %) (n = 210)	Kategorien	männlich (in %) (n = 113)	weiblich (in %) (n = 210)
Positive Aussagen zum Matthäusquartier			Negative Aussagen zum Matthäusquartier		
Lage			Lage		
allgemeines Erscheinungsbild	17.6	12.9	allgemein schlechte Lage	1.0	0.0
Lage allgemein	2.8	2.2	allgemeines Erscheinungsbild	5.0	14.0
Nähe zu Parks und Grünflächen	3.7	3.4	Mangel an Parks, Spielplätzen, Grünflächen	3.0	14.6
Nähe zum Rhein	26.9	35.4	Nähe zur Industrie	2.0	1.8
Zentralität, Nähe zur Arbeit	27.8	29.2			
Infrastruktur			Infrastruktur		
Anschluss an Privatverkehr, Parkplätze	0.9	0.0	Anschluss öffentl. Verkehr	1.0	0.0
Anschluss öffentl. Verkehr	14.8	14.0	Architektur, hässliche Bauten	2.0	4.3
Architektur, Bausubstanz	2.8	0.6	begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	2.0	2.4
Einkaufsmöglichkeiten, Post, Bank	23.1	39.9	Mangel an Parkplätzen	8.9	6.1
Infrastruktur allgemein	2.8	1.7	schlechte Schulen, Kindergärten	1.0	1.2
			Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	24.8	23.2
Soziales			Soziales		
Kinder- und Familienfreundlichkeit	0.9	2.8	„Alkohol- und Drogenszene (Süchtige, Dealer)“	16.8	15.9
kulturelles Angebot (Restaurants, Nightlife)	9.3	15.7	Anonymität	1.0	0.6
Lebendigkeit, Vielfalt	37.0	30.9	kleines Kulturangebot	2.0	3.0
Multikulturalität	38.0	38.8	mangelnde Integration von Migranten	7.9	5.5
Nachbarschaft, Freunde	9.3	13.5	mangelnde Sicherheit, Kriminalität	25.7	15.9
Urbanität	2.8	0.6	nichts los, zu ruhig, langweilig	1.0	0.0
			„Rotlichtmilieu“, „Prostitution“	2.0	0.6
			zu bürgerlich, spiessig	0.0	0.6
			zu viele Ausländer	13.9	14.0
			zu viele Hunde, Katzen, Tauben...	0.0	0.6
Sonstiges			Sonstiges		
günstige Wohnungen, Lebenskosten	8.3	3.4	Lärm	17.8	28.0
Ruhe im Quartier	6.5	8.4	mangelnde Sauberkeit	36.6	47.0
Sauberkeit, gepflegtes Quartierbild	0.0	0.6	schlechtes Image (Medien)	5.9	3.0
Schönheit, Ambiente, Wohnqualität	13.9	12.4	Sonstiges	11.9	10.4
			teure Mietzinse	3.0	0.6
			zu viele Baustellen	2.0	3.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Tab. 5.9 Negative Aussagen zum Claraquartier, nach Geschlecht

Kategorien	Geschlecht	
	männlich (in %) (n = 60)	weiblich (in %) (n = 89)
Lage		
allgemeines Erscheinungsbild	1.7	4.5
Mangel an Parks und Grünflächen	10.0	2.2
Infrastruktur		
Anschluss öffentl. Verkehr	0.0	1.1
Architektur, hässliche Bauten	1.7	3.4
begrenzte Einkaufsmöglichkeiten	3.3	3.4
Mangel an Parkplätzen	6.7	4.5
schlechte Schulen, Kindergärten	0.0	1.1
Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	16.7	10.1
Soziales		
„Alkohol- und Drogenszene“	20.0	13.5
Anonymität	0.0	1.1
mangelnde Integration von Migranten	1.7	3.4
mangelnde Sicherheit, Kriminalität	33.3	33.7
nichts los, zu ruhig, langweilig	1.7	0.0
„Rotlichtmilieu“, „Prostitution“	16.7	10.1
zu viele Ausländer	20.0	27.0
Sonstiges		
Lärm	28.3	21.3
mangelnde Sauberkeit	25.0	31.5
schlechtes Image (Medien)	0.0	1.1
Sonstiges	8.3	10.1
teure Mietzinse	0.0	4.5
zu viele Baustellen	5.0	5.6

Tab. 5.10 Negative Aussagen zum Rosentalquartier, nach Wohndauer

Kategorien	Wohndauer		
	bis 2 Jahre (in %) (n = 26)	mehr als 2 bis 10 Jahre (in %) (n = 40)	mehr als 10 Jahre (in %) (n = 62)
Lage			
allgemein schlechte Lage	3.8	0.0	0.0
allgemeines Erscheinungsbild	7.7	12.5	6.5
Mangel an Parks und Grünflächen	3.8	7.5	6.5
Nähe zur Industrie	7.7	2.5	6.5
Infrastruktur			
Anschluss öffentl. Verkehr	0.0	2.5	0.0
Architektur, hässliche Bauten	7.7	5.0	6.5
begrenzte Einkaufs- möglichkeiten	11.5	12.5	16.1
Mangel an Parkplätzen	3.8	22.5	0.0
schlechte Schulen, Kindergärten	0.0	2.5	1.6
Verkehrsaufkommen, Luftverschmutzung	11.5	15.0	11.3
Soziales			
„Alkohol- und Drogenszene“	3.8	2.5	3.2
Anonymität	3.8	2.5	1.6
kleines Kulturangebot	7.7	5.0	4.8
mangelnde Integration von Migranten	0.0	2.5	6.5
mangelnde Sicherheit, Kriminalität	11.5	5.0	14.5
nichts los, zu ruhig, langweilig	3.8	0.0	1.6
„Rotlichtmilieu“, „Prostitution“	3.8	5.0	6.5
zu viele Ausländer	7.7	10.0	11.3
zu viele Hunde, Katzen, Tauben...	0.0	0.0	1.6
Sonstiges			
Lärm	30.8	17.5	35.5
mangelnde Sauberkeit	34.6	32.5	48.4
schlechtes Image (Medien)	3.8	5.0	1.6
Sonstiges	19.2	10.0	17.7
teure Mietzinse	0.0	2.5	0.0
zu viele Baustellen	0.0	5.0	3.2

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

6 Besuche aus anderen Quartieren

In diesem Kapitel werden das Besuchsverhalten und die Besuchshäufigkeit zwischen den Quartieren untersucht. Dabei wird zwischen Besuchen von befragten Bewohnern aus Grossbasel, Kleinbasel und insgesamt unterschieden. Untersucht wird vor allem, wie gut die Befragten die anderen Quartiere kennen.

Letzter Besuch durch befragte Bewohner Grossbasels.

Obwohl die Quartiere Iselin und Gotthelf im westlichen Teil Basels eine eher periphere Lage einnehmen, werden sie relativ häufig durch andere Bewohner Grossbasels besucht (Tab. 6.1). Beide Quartiere wurden von etwa 40% aller befragten Grossbasler innerhalb der letzten Woche frequentiert. Nur etwa 11% waren lediglich vor mehr als einem Jahr in diesen Quartieren und etwa 5% der befragten Grossbasler waren noch nie dort.

Das Quartier Am Ring wird deutlich häufiger von den befragten Grossbaslern frequentiert: 62.0% besuchten dieses Quartier innerhalb der letzten Woche. Die Lage des Quartiers wird dafür den Hauptgrund darstellen, da es beispielsweise für die Bevölkerung der Quartiere Iselin und Gotthelf unmöglich ist, die Innenstadt Basels zu erreichen, ohne das Ringquartier zu passieren. Ausserdem grenzt das Quartier an, oder beinhaltet, neuralgische Punkte der Stadt (Universitätsspital Basel, Bahnhof SBB, Universität Hauptgebäude, Heuwaage/Eingang Zoo). Nur 5.0% der an der Umfrage Teilnehmenden gaben an, dass sie das Ringquartier seit mindestens einem Jahr nicht besucht hatten. Eine noch geringere Menge bewertete die Anzahl ihrer Besuche mit „noch nie“ (2.9%).

Sehr häufig sind auch Besuche der befragten Grossbasler in den beiden Kleinbasler Quartieren Clara und Altstadt Kleinbasel, die beide von 40.7% bzw. 55.8% innerhalb der letzten Woche besucht wurden. Dies ist wahrscheinlich auf das breite Einkaufs-, Kultur- und Gastronomieangebot zurückzuführen sowie in der Altstadt Kleinbasel auf das Rheinbord als Naherholungsstätte – obwohl die Befragung im Winter stattfand, was die Bedeutung des Faktors Naherholungsgebiet relativiert. Von den befragten Grossbaslern waren 6.6% in der Altstadt Kleinbasel und 10.5% im Claraquartier das letzte Mal vor über einem Jahr oder noch nie. Diese befragten Bewohner Grossbasels nehmen ihre Einkäufe sowie das kulturelle und gastronomische Angebot offensichtlich in Grossbasel selber wahr.

Die befragten Grossbasler frequentierten die beiden Quartiere Matthäus und Rosental am wenigsten. Jeweils etwa

ein Viertel war dort zum letzten Mal vor über einem Jahr oder noch nie. Der grosse Teil der Grossbasler frequentiert vor allem das Rosentalquartier im Jahresrhythmus, wofür mit grosser Wahrscheinlichkeit vor allem die diversen Messen – vor allem die Herbstmesse – ausschlaggebend sein werden.

Letzter Besuch durch befragte Bewohner Kleinbasels.

Die befragten Kleinbasler frequentieren weitaus eher die Quartiere auf ihrer Seite des Rheins als dies die Grossbasler tun (Tab. 6.2). Spitzenreiter sind die beiden Quartiere Clara und Altstadt Kleinbasel, die von den befragten Kleinbaslern zu 86.3% bzw. 89.5% innerhalb der letzten Woche besucht wurden. Diese beiden Quartiere stellen also, mit ihren zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten, ihrer Gastronomie und auch ihren Verkehrsverbindungen, so etwas wie eine Lebensader Kleinbasels dar. Aber auch die beiden anderen untersuchten Kleinbasler Quartiere wurden von fast der Hälfte der befragten Bewohner Kleinbasels innerhalb der letzten Woche besucht (Matthäus: 48.3%; Rosental: 49.8%). Bei diesen im Vergleich zur Frequentierung der Grossbasler Quartiere doch hohen Zahlen spielt sicher eine Rolle, dass die Kleinbasler Seite der Stadt weitaus kompakter ist und man schnell von einem Quartier ins andere gelangen kann.

Das Quartier Am Ring wird von den befragten Kleinbaslern weitaus seltener besucht, als von den befragten Grossbaslern. Nur 28.1% besuchten dies innerhalb der letzten Woche und 20.2% waren hier zum letzten Mal vor mehr als einem Jahr oder noch nie. Offensichtlich benutzen die befragten Kleinbasler eher Verkehrsverbindungen durch die Innenstadt, um Orte auf der Grossbasler Seite aufzusuchen.

Sehr selten werden die Quartiere Iselin und Gotthelf aufgesucht. Nur 11.9% bzw. 12.5% besuchten diese Quartiere innerhalb der letzten Woche, etwa ein Viertel vor mehr als einem Jahr, und jeweils etwa ein Zehntel besuchte diese Quartiere noch nie. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass Kleinbasel weiter entfernt ist und es wenige Gründe wie beispielsweise Einkauf oder kulturelle Einrichtungen für einen Besuch in diesen Quartieren gibt.

Letzter Besuch durch befragte Bewohner Basels. Es lassen sich drei charakteristische Hauptgruppen von Quartieren, mit jeweils sehr ähnlichen Frequentierungen innerhalb der letzten Woche, erkennen (Tab. 6.3). **Wohnquartiere** werden am wenigsten häufig besucht, wobei

die kompakten Kleinbasler Quartiere häufiger besucht werden als die suburban wirkenden Grossbasler Quartiere (Grossbasel: Iselin: 24.6%; Gotthelf: 23.8%; Kleinbasel: Matthäus: 30.4%; Rosental: 31.9%). Das Quartier Am Ring bildet, wie bereits erwähnt, eine Art **Durchgangsquartier mit neuralgischen Punkten** und weist höhere Besucherfrequenzen innerhalb der letzten Woche auf als die reinen Wohnquartiere (42.3%). An der Spitze der wöchentlichen Frequentierungen stehen die **Einkaufs- und Unterhaltungsquartiere** (Clara: 60.5%; Altstadt Kleinbasel: 69.5%), die innerhalb der gesamten Stadt eine wichtige Versorgungsrolle spielen, Verkehrsknotenpunkte bilden und für das Kleinbasel auch eine kulturelle Lebensader darstellen.

6.1 Zwischenfazit zu den Besuchen aus anderen Quartieren

Basel ist keine grosse Stadt, es ist keine Metropole, in der Bewohner Zeit ihres Lebens grosse Teile ihrer Stadt nie zu Gesicht bekommen. Daher verwundert es nicht, dass alle untersuchten Quartiere mehr oder weniger häufig auch von Bewohnern der anderen Quartiere frequentiert werden. Im Allgemeinen wird ein Quartier häufiger von Bewohnern besucht, die in benachbarten Quartieren leben. Andere Faktoren spielen eine grosse Rolle. So werden das Quartier Am Ring als Durchgangsquartier und durch seine Nähe zu wichtigen Knotenpunkten (Johanniterbrücke, Universitätsspital Basel, Bahnhof SBB) und die Quartiere Clara und Altstadt Kleinbasel als traditionelle Einkaufs- und Unterhaltungsquartiere häufiger frequentiert. Der Rhein stellt eine wichtige geographische Grenze dar: Jenseits des Flusses liegende Quartiere werden seltener besucht, auch wenn sie gerade auf der gegenüberliegenden Flussseite liegen. Dies spielt auch für das Bild, das Bewohner von anderen Quartieren haben, eine ausschlaggebende Rolle. Im Detail widerspiegeln die Resultate den kompakten,

lebendigen und manchmal fast dorffartigen Charakter Kleinbasels, in dem die Quartiere häufig besucht werden und wo vor allem die Achse Greifengasse-Clarastrasse eine äusserst wichtige Rolle spielt (zum Ausdruck „dorf-artiger Charakter“ vgl. VOGELPOHL 2008: 76ff.). Dies kontrastiert mit den Quartieren Iselin und Gotthelf, die als Wohnquartiere einen fast suburbanen Charakter haben und die weitaus weniger von anderen Bewohnern Basels, vor allem von der Kleinbasler Seite, besucht werden.

Das Quartier Am Ring erhält durch seine geographische Lage in der Stadt – weder peripher, noch zentral, die Innenstadt ringförmig umfassend – eine Sonderrolle. Es bildet den Übergang zu den äusseren Quartieren, wie den ebenfalls untersuchten Stadtteilen Iselin und Gotthelf. Zudem erstreckt sich das untersuchte Quartier nahezu vom Bahnhof SBB im Gundeldingerquartier bis unmittelbar zum Rhein in der Gegend der Johanniterbrücke. Daraus leitet sich ab, dass das Gebiet von den innerstädtischen Bewegungsströmen durchquert wird. Wahrscheinlich ist dies einigen Einwohnern Basels gar nicht bewusst, wenn sie sich beispielsweise über die Ringstrasse, welche vom Bahnhof zum Burgfelderplatz führt, bewegen. Möglicherweise ist auch der Name des Quartiers wenig geläufig und man ist sich deshalb auch nicht bewusst, dass man sich im Quartier Am Ring befindet. Natürlich ergibt sich ein markanter Unterschied bei den Besuchen zwischen den Einwohnern von Grossbasel und Kleinbasel, der durch die räumliche Lage des Ringquartiers bedingt wird. Die Quartiere westlich des zu untersuchenden Stadtteils werden nicht oft von den Bewohnern Kleinbasels frequentiert und somit wird das Quartier Am Ring nicht als Durchgang genutzt. Das Quartier verfügt auch nicht über viele anziehungskräftige Institutionen und Einrichtungen (es sei denn, man zählt das Universitätsspital Basel dazu), um die übrigen Stadtbewohner ins Quartier zu locken.

Tab. 6.1 Letzter Quartiersbesuch der befragten Grossbasler, nach Quartier

Quartier \ Letzter Besuch	Iselin (in %) (n = 629)	Gotthelf (in %) (n = 547)	Am Ring (in %) (n = 561)	Matthäus (in %) (n = 852)	Clara (in %) (n = 877)	Rosental (in %) (n = 812)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 884)
gestern oder heute	20.0	19.6	30.8	5.2	13.7	3.8	20.4
letzte Woche	20.8	20.8	31.2	14.4	27.0	13.7	35.4
letzten Monat	14.9	17.0	14.4	20.1	25.2	19.5	21.3
in den letzten 12 Monaten	24.0	21.4	12.1	29.6	20.5	37.7	13.5
vor mehr als 1 Jahr	10.8	11.3	5.0	18.4	7.3	18.2	5.1
noch nie	5.2	4.8	2.9	7.4	3.2	7.1	1.5
keine Angabe	4.1	5.1	3.6	4.9	3.1	0.0	2.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 6.2 Letzter Quartiersbesuch der befragten Kleinbasler, nach Quartier

Quartier \ Letzter Besuch	Iselin (in %) (n = 808)	Gotthelf (in %) (n = 809)	Am Ring (in %) (n = 789)	Matthäus (in %) (n = 520)	Clara (in %) (n = 674)	Rosental (in %) (n = 658)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 609)
gestern oder heute	2.7	3.5	8.1	21.2	65.1	21.7	64.7
letzte Woche	9.2	9.0	20.0	27.1	21.2	28.1	24.8
letzten Monat	15.6	16.7	18.5	20.6	6.4	22.9	5.6
in den letzten 12 Monaten	32.1	30.5	26.6	17.7	4.6	19.1	2.1
vor mehr als 1 Jahr	25.4	22.6	13.2	6.2	0.7	4.7	0.5
noch nie	9.4	11.9	7.0	4.4	0.9	3.3	0.8
keine Angabe	5.7	5.8	6.6	2.9	2.2	0.0	1.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 6.3 Letzter Quartiersbesuch der befragten Basler, nach Quartier

Quartier \ Letzter Besuch	Iselin (in %) (n = 1'437)	Gotthelf (in %) (n = 1'356)	Am Ring (in %) (n = 1'350)	Matthäus (in %) (n = 1'372)	Clara (in %) (n = 1'551)	Rosental (in %) (n = 1'470)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 1'493)
gestern oder heute	10.3	10.0	17.6	11.2	36.0	11.8	38.4
letzte Woche	14.3	13.8	24.7	19.2	24.5	20.1	31.1
letzten Monat	15.3	16.8	16.8	20.3	17.0	21.0	14.9
in den letzten 12 Monaten	28.5	26.8	20.6	25.1	13.6	29.4	8.8
vor mehr als 1 Jahr	19.0	18.1	9.8	13.8	4.4	12.2	3.2
noch nie	7.6	9.0	5.3	6.3	2.2	5.4	1.2
keine Angabe	5.0	5.5	5.3	4.2	2.2	0.0	2.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Teil III – Das Eigen- und Fremdimage der Quartiere



Foto oben links: Am Ring, Hebelplatz (Foto: Daniel Schaffner)
Foto unten links: Gotthelf, Allschwilerplatz (Foto: Daniel Schaffner)
Foto rechts: Rosental, Messeturm (Foto: Daniel Schaffner)

7 Bewertung der Lebensqualität in den einzelnen Quartieren

7.1 Günstiger Wohnraum

Sowohl im **Iselin-** als auch im **Gotthelfquartier** wurde der günstige Wohnraum von den Befragten vorwiegend mit „mittel“ oder „gut“ bewertet, mit 76.0% respektive 71.5% der Bewertungen (Tab. 7.1). Diese positive Bewertung zieht sich im Iselinquartier quer durch alle Erwerbsgruppen (Tabelle nicht gezeigt). Die zufriedenste Gruppe konstituieren die Rentner, von denen 63.9% den günstigen Wohnraum als „sehr gut“ bewerteten. Ein hoher Anteil von Bewertungen „mittel“ im Gotthelfquartier mag andeuten, dass der Wohnraum für 36.5% der Befragten schon eher an der oberen Preisgrenze liegt. Interessanterweise bewerteten Personen unter 26 Jahren den günstigen Wohnraum am positivsten, mit 50.0% der Bewertungen „gut“ oder „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Anders sieht es bei den Alterskategorien 26-45 und 46-65 Jahre aus. Zwar bezeichnete von diesen rund ein Drittel der Befragten den günstigen Wohnraum als „gut“ oder „sehr gut“, aber rund ein Fünftel der Befragten stufte den günstigen Wohnraum als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein (Tabelle nicht gezeigt). Auch im Quartier **Am Ring** sind die Bewertungen mit 67.3% „mittel“ oder „gut“ etwas schwächer als in den beiden anderen Grossbasler Quartieren. Auffällige 15.3% liegen in den Bereichen „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Diese von einem Teil der Befragten als eher hoch eingestufteten Kosten des Wohnraumes im Quartier Am Ring werden wahrscheinlich durch das Gewerbe im Quartier, die zentrale Lage bzw. die gute Erreichbarkeit verursacht. Die Quartiere **Matthäus** und **Clara** wurden bezüglich des Wohnraums als eher günstig bewertet. So erreichte das Matthäusquartier 59.6% Bewertungen in den Bereichen „gut“ oder „sehr gut“ und das Claraquartier 56.9%. Dabei bewerteten Männer den günstigen Wohnraum im Claraquartier positiver als Frauen (Tabelle nicht gezeigt). Auch neu Zugezogene (weniger als zwei Jahre im Quartier wohnhaft) bewerteten den günstigen Wohnraum eher als „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Vermutlich war der vergleichsweise günstige Wohnraum für diese Befragten einer der Gründe hierherzuziehen. Im Quartier **Rosental** bewerteten 48.9% den günstigen Wohnraum mit „gut“ oder „sehr gut“. Es gehört damit zu den am kritischsten bewerteten Quartieren. Dabei zeigt sich gerade in diesem Quartier ein Einfluss des Bildungsabschlusses in den Bewertungen, vor allem bei den Bewertungen „schlecht“ oder „sehr schlecht“ (Tabelle nicht gezeigt): Während Bewohner mit dem Bildungsabschluss Obligatorische Schule den günstigen Wohnraum mit 28.6% „schlecht“ oder „sehr schlecht“ am negativsten bewerten, tun dies nur 1.7% der

befragten Bewohner mit der Ausbildung Universität/Fachhochschule. Wahrscheinlich wohnen hier relativ viele Studenten in günstigen Wohnungen und sind mit den Mieten zufrieden. Nur das Quartier **Altstadt Kleinbasel** schneidet in diesem Stadtteil schlechter als das Rosentalquartier ab. 75.4% der Befragten bewerteten den günstigen Wohnraum als „mittel“ oder „gut“. Gerade befragte Ausländer im Quartier Altstadt Kleinbasel schätzten den günstigen Wohnraum tendenziell eher schlechter ein als Schweizer (21.9% „schlecht“ oder „sehr schlecht“ gegenüber 7.3% der Schweizer Befragten; Tabelle nicht gezeigt). Obwohl das Quartier Altstadt Kleinbasel hier das Schlusslicht bildet, zeigen diese Resultate, dass die Mieten auch hier als passabel eingeschätzt werden.

Die Ergebnisse widerspiegeln den Mietpreistraster des Statistischen Amtes (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2012b; vgl. Abb. 1.3): Die Quartiere Clara und Matthäus gehören zu den eher günstigen Wohnquartieren Basels und die Grossbasler Quartiere Am Ring und Gotthelf sowie die Altstadt Kleinbasel in den unteren bis mittleren Bereich der teureren Quartiere. Das Iselinquartier bildet für das Mietpreistraster das Normquartier. Als einziges Quartier schätzten die Bewohner des Rosentalquartiers ihr Quartier als nicht ganz so günstig wie im Mietpreistraster gezeigt ein. Hier mag auch die finanzielle Situation der Bewohner eine Rolle spielen, die die relativ billigeren Mieten als teurer empfinden als sie es sind.

7.2 Verkehrsanbindung (mit ÖV/Auto)

Alle Quartiere erreichen Bewertungen von über 90% „gut“ oder „sehr gut“ (Tab. 7.2). Dies spricht für die hohe Qualität der Basler Verkehrsanbindung, sei es mit dem öffentlichen oder privaten Verkehr (vgl. Abschnitt 1.3.3). Auf der Kleinbasler Seite spielt sicher auch eine Rolle, dass sich im Claraquartier ein Mobility-Standort für Carsharing sowie zwei Parkhäuser befinden. Am besten schnitten insgesamt die Quartiere **Am Ring**, **Clara** und die **Altstadt Kleinbasel** ab, bei denen über 70% der Bewertungen ein „sehr gut“ erreichten. Dabei zeigten sich leichte Unterschiede in den Bewertungen von befragten Männern und Frauen. So bewerteten beispielsweise die befragten Frauen mit 77.7% „sehr gut“ die Verkehrsanbindung im Claraquartier etwas besser als die befragten Männer mit 67.7% (Tabelle nicht gezeigt). Interessant ist, dass weniger befragte Bewohner in den Quartieren **Rosental** und **Matthäus** mit „sehr gut“ bewerteten, obwohl die Distanz zu den zentralen Tramli-

nien nicht allzu gross ist. Das Quartier Matthäus hat tatsächlich eine der niedrigeren Haltestellendichten der bearbeiteten Quartiere, aber es ist fraglich, ob dies tatsächlich bei der Beurteilung der befragten Einwohner eine Rolle spielte. Entscheidend ist wohl das subjektive Gefühl der Befragten: Im Vergleich zu den Quartieren Clara oder Altstadt Kleinbasel ist man nicht im unmittelbaren Zentrum des Geschehens.

7.3 Kinderfreundlichkeit

Am freundlichsten für Kinder wurde von den Befragten das Quartier **Gotthelf** bewertet (Tab. 7.3). Ganze 72.9% bewerteten die Kinderfreundlichkeit mit „gut“ oder „sehr gut“. Gerade für Spaziergänge oder Sonntagsausflüge eignet sich der in der Nähe gelegene Schützenmattpark, was offenbar sehr geschätzt wird. Dabei bewerteten die befragten Männer mit 50.5% „gut“ oder „sehr gut“ die Kinderfreundlichkeit leicht positiver als die befragten Frauen mit 46.9% (Tabelle nicht gezeigt). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass in diesem Quartier auch heute noch meistens die Frauen in höherem Masse die Familienarbeit leisten und daher die Kinderfreundlichkeit kritischer betrachten. Für immerhin 60.4% der Befragten war auch die Kinderfreundlichkeit im **Iselinquartier** „gut“ oder „sehr gut“. Einen Einfluss auf diese positive Beurteilung hatten wahrscheinlich auch die bestehenden öffentlichen Plätze und Parks, die sich im und um das Quartier befinden, sowie die Heterogenität der Altersstruktur im Quartier. Im Quartier **Am Ring** wurde die Kinderfreundlichkeit eher als moderat beurteilt. Diese Meinung könnte durch das grosse Verkehrsaufkommen beeinflusst worden sein, das eine Belastung für Familien mit Kleinkindern darstellt. Nur 6.4% bewerteten die Kinderfreundlichkeit im **Matthäusquartier** als sehr gut, was durchaus verständlich ist. Denkt man an Medienberichte über gewalttätige Auseinandersetzungen und „Drogenmilieus“, möchte man sein Kind nicht unbedingt in diesem Quartier aufziehen: „Doch bei vielen Schweizern (und Ausländern) wächst die Sorge, dass ihre Kinder im falschen sozialen Milieu aufwachsen. Sie ziehen weg; im Bläsi-Schulhaus sind nur noch 14% deutscher Muttersprache“ (NEUE ZÜRCHER ZEITUNG 2009). Auch wird bei dieser Bewertung wohl ein Mangel an Grünflächen eine Rolle spielen (vgl. Abschnitt 7.4). Im **Claraquartier** wurde die Kinderfreundlichkeit von 56.7% der Befragten als „mittel“ bis „gut“ bewertet. Das Ergebnis ist auf das eher begrenzte Angebot an Einrichtungen für Kinder zurückzuführen: Im Claraquartier sind zwei Spielplätze vorhanden, welche jedoch als „Drogenumschlagplätze“ berüchtigt sind. Demzufolge werden sie von Familien ungern frequentiert. Der hohe Anteil der Antworten „weiss nicht“ und „keine

Angabe“ (20.1%) könnte damit zusammenhängen, dass die Mehrheit der rückläufigen Fragebogen von älteren Menschen ausgefüllt wurde, welche keinen direkten Bezug zum Faktor „Kinderfreundlichkeit“ haben (vgl. Abschnitt 2.2). Darauf deutet auch eine Analyse der Befragten nach Beschäftigung hin: 43.8% der befragten Rentner, die eine Bewertung abgaben, schätzten die Kinderfreundlichkeit des Claraquartiers als „gut“ ein (Tabelle nicht gezeigt). Von den befragten Vollzeitbeschäftigten waren es nur 12.1%. Vollzeitbeschäftigte gehören aber gerade zu den Befragten, die noch kleine Kinder haben und auf gute Betreuungsangebote und Infrastrukturen für Kinder angewiesen sind, während sich für Rentner die Frage der Kinderfreundlichkeit gar nicht mehr stellt und sie deshalb weniger kritisch eingestellt sind. Aber auch in Bezug auf die Wohndauer im Quartier zeigen sich Unterschiede: Befragte Bewohner, welche weniger als zwei Jahre im Quartier wohnen, bewerteten dieses weniger gut als diejenigen mit längerer Wohndauer (Tabelle nicht gezeigt). Dies könnte man darauf zurückführen, dass diejenigen, welche schon länger im Quartier leben, mit der Umgebung schon vertrauter und über Angebote besser informiert sind. Im **Rosentalquartier** bewerteten sowohl mehr Befragte die Kinderfreundlichkeit mit „gut“ (28.5%), als auch mit „schlecht“ (14.6%) und weniger mit „mittel“ (27.7%) als in den benachbarten Quartieren Matthäus und Clara. Einen Einfluss auf die breitere Streuung der Bewertung hier mag wohl die Tatsache sein, dass, obwohl es im Quartier selber einen ausgesprochenen Mangel an kindergerechten Anlagen gibt, solche in unmittelbarer Nähe des Quartiers zu finden sind (z.B. Lange Erlen). Eventuell kann hier auch die Wohndauer eine Rolle spielen. Während lediglich 18.7% der Befragten, die mehr als zwei bis zehn Jahre im Quartier wohnen, die Kinderfreundlichkeit mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“ einstufen, sind es bei jenen befragten Bewohnern, die mehr als zehn Jahre im Quartier wohnen, 28.3% (Tabelle nicht gezeigt). 51.6% der Befragten, die bis zu zwei Jahre im Quartier wohnen, bewerteten die Kinderfreundlichkeit mit „sehr gut“ oder „gut“. Ein Grund dafür könnte der neue, moderne und mit viel Grünfläche ausgestattete Wohnblock Erlenmattor sein, in dessen näheren Umgebung sich auch ein neuer, grosser Spielplatz befindet. Ferner bewerteten mit 23.8% deutlich mehr Männer als Frauen (8.8%) die Kinderfreundlichkeit als „schlecht“ (Tabelle nicht gezeigt), während bei den „sehr schlechten“ Bewertungen die Frauen deutlich häufiger vertreten sind (männlich: 3.2%; weiblich: 10.5%). Mit 14.0% wählten auch deutlich mehr Frauen die Bewertung „weiss nicht“. Dies liegt womöglich daran, dass im Quartier viele Schweizerinnen im Rentenalter wohnen (Daten zum Rosentalquartier in QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a), für die Kinderfreundlichkeit nicht unbedingt ein prioritäres Thema ist. Im Quartier **Altstadt Klein-**

basel erreichte die Bewertung der Kinderfreundlichkeit von allen befragten Quartieren die höchste Zahl von Bewertungen der Kategorie „schlecht“ (23.8%). Ähnlich wie im **Matthäusquartier** wirkt hier die Quartierstruktur, insbesondere in Bezug auf das „Rotlichtmilieu“, nicht besonders attraktiv für Familien: Es wohnen hier lediglich 1.66 Einwohner pro Haushalt im Vergleich zum Basler Durchschnitt von 1.88 Einwohnern pro Haushalt (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2012b). Die wenigen Familien mit Kindern, die sich in diesem Quartier an der Befragung beteiligten (29 Befragte), bewerteten zwar die Kinderfreundlichkeit – dem Durchschnitt aller Haushaltstrukturen entsprechend – fast zur Hälfte (48.3%) als „mittel“ (Tabelle nicht gezeigt). Gerade Familien mit Kindern bewerteten aber als einzige mit einer relativ hohen Quote von 17.2% die Kinderfreundlichkeit als „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Möglicherweise leben diese wenigen Familien (n = 5) an kinderfreundlicher Lage, wodurch sich diese Auffälligkeit erklären liesse. Die befragten Senioren bewerteten die Kinderfreundlichkeit im Quartier Altstadt Kleinbasel positiver als die restlichen Altersklassen (Tabelle nicht gezeigt): 40.5% empfanden die Kinderfreundlichkeit als „gut“ gegenüber 12.3% bis 22.2% der anderen Gruppen. Die unter 26-Jährigen bewerteten diesen Punkt in der Tendenz negativer als die anderen. 40% dieser Kategorie gaben „schlecht“ bis „sehr schlecht“ an. Bei den mittleren Altersklassen herrschte die Bewertung „mittel“ vor, was sich auch in der Gesamtbewertung von 39.1% niederschlug. Die befragten Frauen werteten die Kinderfreundlichkeit leicht positiver als die befragten Männer (8.6% gegenüber 1.9% „sehr gut“) (Tabelle nicht gezeigt).

7.4 Grünflächen, Grünanlagen

Im Allgemeinen schneiden hier die Grossbasler Aussenquartiere besser ab als die innerstädtischen und Kleinbasler Quartiere (Tab. 7.4). Insgesamt 65.5% der Befragten im **Iselinquartier** bewerteten den Faktor Grünflächen und Grünanlagen mit „gut“ oder „sehr gut“. Dieser Wert wurde lediglich im **Gotthelfquartier** mit 86.3% der gleichen Wertungen übertroffen. Dies hängt vermutlich auch mit der Nähe zum Schützenmattpark sowie den Bepflanzungen entlang der Quartierstrassen und Vorgärten zusammen. Erstaunlicherweise gaben auch im Quartier **Am Ring** 61.6% der befragten Personen dem Faktor Grünflächen und Grünanlagen diese Bewertung, obwohl es in diesem Quartier keinen grossen Park gibt. Allerdings grenzen zahlreiche Grünflächen anderer Quartiere hier an, wie zum Beispiel der Zoologische Garten, der Schützenmattpark, der Kannenfeldpark oder der Petersplatz.

Die Kleinbasler Quartiere wurden in Hinsicht auf die Grün-

flächen schlechter bewertet, was sicherlich auch einen Einfluss auf die niedrigen Bewertungen der Kinderfreundlichkeit und der Umweltqualität in diesen Quartieren hatte. Das **Matthäusquartier** besitzt ausser der Dreirosenanlage (direkt neben einer grösseren Verkehrsachse) kaum Grünflächen und wird auch entsprechend niedrig in der Kinderfreundlichkeit bewertet. Im **Claraquartier** sind Grünflächen in der Claramatte und beim Claragraben vorhanden. Hier bewerteten 34.5% der Befragten dieses Angebot an Grünflächen als „mittel“ und 25.0% als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Allerdings waren 38.1% mit diesem Angebot zufrieden und empfanden die vorhandenen Grünflächen als „gut“ bis „sehr gut“. Solche relativ positiven Bewertungen kann man darauf zurückführen, dass an ein zentrales Stadtquartier wie das Claraquartier begrenzte Ansprüche in Bezug auf Grünflächen geltend gemacht werden. Grünflächen müssen in einer solchen Umgebung durch Umstrukturierung schon bebauter Flächen oder durch Bauverbote bewusst geschaffen werden. Grünflächen im **Rosentalquartier** wurden von 56.8% der Befragten als „mittel“ oder „schlecht“ eingestuft. Eine Analyse nach Alter zeigt, dass jüngere Befragte kritischere Bewertungen abgaben als die über 65-Jährigen (Abb. 7.1). Ein Grund für diese grössere Unzufriedenheit der jungen Befragten könnte sein, dass diese mehr Wert auf genügend Grünflächen legen. Die moderne Quartiersplanung, mit der die heutige Jugend aufwächst, bevorzugt es im Vergleich zu früher, die Quartiere mit viel Grünflächen zur Erholung und Begegnung auszustatten. Gerade junge Bewohner mit Familie schätzen es, wenn sich ihre Kinder in der Nähe der Wohnung in einem Park oder auf einem Spielplatz frei bewegen können. In der **Altstadt Kleinbasel** antworteten 40.5% der befragten Bewohner „mittel“ und 27.8% antworteten „gut“. Es kann sein, dass Grünflächen je nach Wohnlage im Quartier unterschiedlich eingeschätzt werden. Das Quartier selber hat zwar wenige Grünflächen (nur bei der Kaserne gibt es eine). In der Nähe befinden sich aber Grünanlagen, welche zu anderen Quartieren gehören (z.B. die Claramatte oder die Theodorsgrabenanlage). Es kann auch vermutet werden, dass viele Befragte den Rheinweg, den viele Bewohner Basels zum Promenieren und Entspannen benutzen, als Grünanlage empfinden.

7.5 Soziales Umfeld, Nachbarschaft

Im **Iselinquartier** beurteilten 60.4% der Befragten das soziale Umfeld sowie ihre Nachbarschaft als „gut“ oder „sehr gut“ (Tab. 7.5). Mit zunehmender Wohndauer steigt der Anteil der Befragten, die ihr soziales Umfeld positiv bewerten (Tabelle nicht gezeigt). Bei Befragten, die zwischen zwei und zehn Jahren im Iselinquartier leben, stieg der Anteil der Antworten „gut“ oder „sehr gut“ moderat

Tab. 7.1 Einschätzung der Preisgünstigkeit von Wohnraum, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 255)	Gotthelf (in %) (n = 340)	Am Ring (in %) (n = 306)	Matthäus (in %) (n = 297)	Clara (in %) (n = 167)	Rosental (in %) (n = 139)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 236)
sehr gut	12.9	14.1	8.8	14.8	15.0	15.1	12.3
gut	38.4	35.0	29.7	44.8	41.9	33.8	33.5
mittel	37.6	36.5	37.6	31.3	27.5	36.7	41.9
schlecht	3.5	7.6	11.4	4.0	9.0	5.0	7.6
sehr schlecht	0.8	1.5	3.9	1.0	2.4	3.6	1.7
weiss nicht	5.5	2.6	3.9	2.7	4.2	2.2	1.3
keine Angabe	1.2	2.6	4.6	1.3	0.0	3.6	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.2 Einschätzung der Verkehrsanbindung (ÖV/Auto), nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 256)	Gotthelf (in %) (n = 350)	Am Ring (in %) (n = 313)	Matthäus (in %) (n = 299)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 143)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 239)
sehr gut	54.7	61.4	71.2	53.8	73.2	e55.2	74.1
gut	40.6	32.3	25.6	40.5	20.8	35.7	23.0
mittel	2.7	4.6	2.6	4.3	4.8	4.2	2.1
schlecht	1.2	0.9	0.3	0.7	0.0	0.7	0.0
sehr schlecht	0.4	0.0	0.0	0.0	0.6	1.4	0.0
weiss nicht	0.0	0.0	0.0	0.3	0.0	0.7	0.0
keine Angabe	0.4	0.9	0.3	0.3	0.6	2.1	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.3 Einschätzung der Kinderfreundlichkeit, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 253)	Gotthelf (in %) (n = 335)	Am Ring (in %) (n = 299)	Matthäus (in %) (n = 299)	Clara (in %) (n = 164)	Rosental (in %) (n = 137)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 231)
sehr gut	14.2	24.8	10.7	6.4	9.1	8.0	5.2
gut	46.2	48.1	35.8	22.7	23.8	28.5	19.5
mittel	22.5	15.8	26.8	40.8	32.9	27.7	36.8
schlecht	2.4	1.8	8.4	11.4	9.8	14.6	23.8
sehr schlecht	0.0	0.0	1.0	3.0	4.3	5.8	2.2
weiss nicht	7.5	4.8	11.0	9.0	12.8	8.0	7.4
keine Angabe	7.1	4.8	6.4	8.7	7.3	7.3	5.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.4 Einschätzung der Grünflächen, Grünanlagen, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 255)	Gotthelf (in %) (n = 344)	Am Ring (in %) (n = 307)	Matthäus (in %) (n = 297)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 141)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 237)
sehr gut	27.1	37.2	18.6	4.7	10.1	12.1	6.3
gut	38.4	49.1	43.0	26.9	28.0	22.0	27.8
mittel	29.4	11.6	25.1	41.8	34.5	27.7	40.5
schlecht	3.1	1.2	12.1	22.2	16.1	29.1	19.0
sehr schlecht	0.8	0.0	1.0	3.7	8.9	5.0	5.5
weiss nicht	0.4	0.0	0.3	0.0	1.2	0.7	0.0
keine Angabe	0.8	0.9	0.0	0.7	1.2	3.5	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFT, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

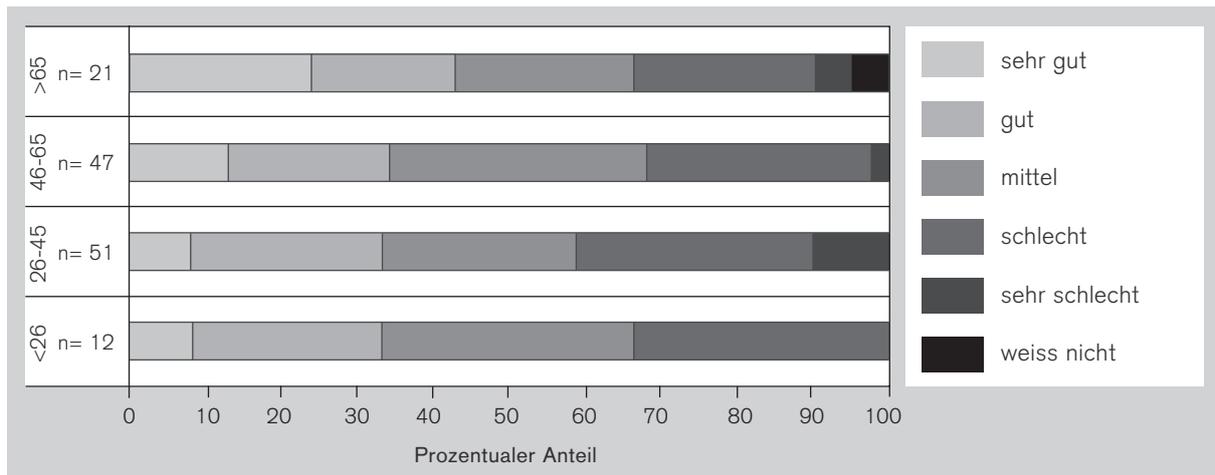


Abb. 7.1 Einschätzung der Grünflächen im Rosentalquartier, nach Altersklassen

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012; Graphik: L. BAUMANN

an. Der Anteil jener, die ihr Umfeld in sozialer Hinsicht als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ bezeichnen, sinkt markant von 13.5% auf 5.7%. Befragte, die länger als zehn Jahre im Iselinquartier ihren Wohnsitz haben, sahen ihr soziales Umfeld mit 67.1% als „gut“ oder „sehr gut“. In dieser Gruppe empfinden nur gerade 7.3% der Befragten ihr Umfeld als „schlecht“. Diese Bewertung hängt sicher auch damit zusammen, dass die befragten Bewohner des Iselinquartiers mit zunehmender Wohndauer auch deutlich mehr Kontakte knüpfen. Nur ein kleiner Teil der Befragten lebt seit weniger als zwei Jahren im Quartier. Es scheint, dass, wer einmal hierher gezogen ist, tendenziell auch im Quartier bleibt. Eine solche Annahme wird durch die positive Wanderungsbilanz des Iselinquartiers belegt: 2009 sind 1'050 Personen in andere Basler Stadtquartiere gezogen, während 1'169 ins Iselinquartier gezogen sind (STATISTISCHES JAHRBUCH DES KANTONS BASEL-STADT 2010). Vergleicht man diese Zahlen beispielsweise mit dem Matthäusquartier, so ist dort für dieselben Variablen eine deutliche Nettoabwanderung in andere Basler Stadtquartiere zu verzeichnen (Matthäus: 1'238 Zuzüge, 1'784 Wegzüge; (STATISTISCHES JAHRBUCH DES KANTONS BASEL-STADT 2010). Im Iselinquartier herrscht auch bei allen befragten Erwerbsgruppen eine hohe Zufriedenheit. Dabei stechen vor allem die beiden Gruppen „Teilzeit“ und „Rentner“ hervor, die mit 67.7% bzw. 64.3% das soziale Umfeld im Iselinquartier als „sehr gut“ oder „gut“ erachten (Tabelle nicht gezeigt). Hierbei lässt sich vermuten, dass die Teilzeitbeschäftigten sowie die Rentner womöglich mehr freie Zeit zur Verfügung haben, um ihr soziales Umfeld im eigenen Quartier zu pflegen und aufzubauen. Gleichzeitig sind es aber auch die Rentner, welche mit 11.5% am häufigsten „schlecht“ oder „sehr schlecht“ bewerteten, im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt aller Gruppen von 7.9%. Es ist anzu-

nehmen, dass einige ältere Quartierbewohner, die sozial nicht mehr so gut angeschlossen sind, wie es eventuell im jüngeren Alter der Fall war, ihre Situation entsprechend schlecht bewerten. Allenfalls ist eine Veränderung der sozialen Gepflogenheiten von einem gemeinschaftlicheren Quartierleben hin zu einer individuelleren Ausprägung ausschlaggebend für ein zunehmend peripheres Dasein im sozialen Netzwerk.

Die meisten positiven Bewertungen des sozialen Umfelds und der Nachbarschaft erhielt das **Gotthelfquartier**, mit insgesamt 73.7% „gut“ oder „sehr gut“. Tendenziell stufen die Bewohner des Gotthelfquartiers das soziale Umfeld umso besser ein, je länger sie dort wohnhaft waren (Tabelle nicht gezeigt). Frisch Zugezogene werden schnell in das Quartierleben aufgenommen, was sich in einer relativ guten Bewertung der weniger als zwei Jahre im Quartier Wohnhaften widerspiegelt. Dass die Bewertung mit der Wohndauer steigt, ist nicht verwunderlich, da soziale Kontakte über Dauer geknüpft und gestärkt werden. Auch im Quartier **Am Ring** sahen 63.6% der Befragten das Quartier in dieser Hinsicht als „gut“ oder „sehr gut“ an. Solche Bewertungen wurden in den Quartieren **Matthäus** von 56.8%, **Clara** 41.3% und in der **Altstadt Kleinbasel** von 45.7% der Befragten abgegeben. Hier muss berücksichtigt werden, dass beispielsweise das **Matthäusquartier** zu den am dichtesten besiedelten Stadtgebieten der Schweiz zählt (SCHNEEMANN 2004). Es ist nur wenig Freiraum für Orte vorhanden (z.B. Parks), an denen sich die Quartiersbewohner treffen und so soziale Kontakte knüpfen können. Auffallend ist, dass nur 47.9% der alleine lebenden Befragten – die in diesem Quartier bei den Befragten dominieren – das soziale Umfeld als „gut“ oder „sehr gut“ beurteilen, während die Kategorie der Wohngemeinschaften einen

Wert von 68.1% aufweist (Tabelle nicht gezeigt). Ähnliche Trends zeigen auch die „schlechten“ oder „sehr schlechten“ Bewertungen. Ein möglicher Grund für diese Unterschiede könnte darin bestehen, dass es für alleine Lebende a priori schwieriger ist, soziale Kontakte zu knüpfen. Auf die Umfrage antworteten im Matthäusquartier 3.5-mal so viele Schweizer wie Ausländer, obwohl der Anteil dieser im Quartier 50.4% beträgt (vgl. Tab. 1.1). Somit darf das Ergebnis der Studie nicht für das Quartier verallgemeinert werden. Obwohl die Mehrheit aller Bevölkerungsgruppen im Matthäusquartier ein neutrales bis positives Votum der sozialen Kontakte abgab, bewerteten ausländische Staatsangehörige mit 17.3% „schlecht“ oder „sehr schlecht“ etwas kritischer im Vergleich zu 11.8% der Schweizer und Doppelbürger (Tabelle nicht gezeigt). Eine mögliche Erklärung für dieses Empfinden könnte die mangelhafte Integration ausländischer Personengruppen sein, was soziale Kontakte erschwert (z.B. aufgrund mangelhafter Sprachkenntnisse). Nicht auszuschliessen ist, dass eventuell auch die Abneigung einiger einheimischer Bewohner gegen Personen mit Migrationshintergrund die (negative) Beurteilung beeinflusst hat.

Auffällig niedrig sind die Bewertungen im **Rosentalquartier** mit lediglich 22.9% der Bewertungen als „gut“ oder „sehr gut“. Gründe dafür könnten der hohe ausländische Bevölkerungsanteil sein (mit 54.0% der höchste in Basel), mit einer sehr heterogenen kulturellen und religiösen Zusammensetzung (Daten zum Rosentalquartier in QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a), sowie die bauliche Struktur des Quartiers (vgl. Abb. 1.2). Insbesondere die Tatsache, dass sich hier weitreichende Messegebäude befinden, die Ströme von Besuchern anziehen, mag dazu beitragen, dass das soziale Umfeld ungewöhnlich niedrig bewertet wird.

Das Quartier **Altstadt Kleinbasel** hebt sich leicht positiv von den anderen Kleinbasler Quartieren ab (so wurden hier mit 11.6% die wenigsten Bewertungen „schlecht“ oder „sehr schlecht“ abgegeben). Gründe dafür könnten die niedrigere Wohndichte in der Altstadt Kleinbasel, im Vergleich mit den anderen untersuchten Kleinbasler Quartieren (QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a), und eine niedrige Wanderungs- und Umzugszahl, die im Quartier Altstadt Kleinbasel die zweitkleinste Zahl aller in dieser Untersuchung betrachteten Quartiere Basels ist (STATISTISCHES AMT BASEL STADT 2011), sein. Lediglich das Quartier Altstadt Grossbasel weist hier einen noch tieferen Wert auf. Die längere Wohndauer der Bewohner im Quartier fördert die Bindungen in den Nachbarschaften. Der Ausländeranteil in der Altstadt Kleinbasel (31.74% in 2010) ist im Vergleich zu den anderen Kleinbasler Quar-

tieren relativ niedrig und liegt nahe am Basler Durchschnitt (34.35% in 2010; QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a). In der Bewertung des sozialen Umfeldes in Abhängigkeit der Wohndauer im Quartier Altstadt Kleinbasel zeigt sich, dass jene Befragte, die länger als zehn Jahre im Quartier wohnen, diesen Punkt zu 16.8% bei „sehr gut“ einstufen, gegenüber 4.8% derjenigen, die weniger als zwei Jahre im Quartier wohnen (Tabelle nicht gezeigt). Dasselbe Phänomen zeigt sich unter den negativ antwortenden Befragten: „Schlecht“ wurde vor allem wieder von jenen angegeben, die weniger als zwei Jahre im Quartier wohnten: 20.6% gegenüber 1.8% (zwei bis zehn Jahre), respektive 8.9% (mehr als zehn Jahre). Das soziale Umfeld wurde von allen befragten Nationalitäten etwa ähnlich bewertet. Befragte Ausländer waren in der Tendenz positiver eingestellt als befragte Schweizer (41.9% gegenüber 33% „gut“; Tabelle nicht gezeigt). Entgegen den Erwartungen, dass Schweizer im gesellschaftlichen Sozialgefüge besser integriert sind als Ausländer, stuften die Befragten der letzteren Gruppe diesen Aspekt leicht positiver als die befragten Schweizer ein. Diese Tatsache könnte damit begründet werden, dass Ausländer sich nicht oder nur wenig in Schweizer Kreise integrieren, sondern eigene Sozialgefüge kreieren, in welchen sie sich rege bewegen, oder dass nur gut integrierte Ausländer überhaupt an den Befragungen teilgenommen hatten.

7.6 Einkaufs- und Dienstleistungsangebot

85.7% bezeichnen im **Iselinquartier** das Einkaufs- und Dienstleistungsangebot als „gut“ oder „sehr gut“ (Tab. 7.6). Ähnlich sind die Werte in den Quartieren **Gotthelf** (80.4%) und **Am Ring** (84.0%). Auf dieses deutliche Ergebnis haben sicherlich das vielseitige Angebot an Einkaufsmöglichkeiten durch Grossverteiler, Spezialitätenhändler und Kleingeschäfte entlang der Hauptverkehrsachsen in diesen Quartieren einen grossen Einfluss. Noch besser bewertet wird das Einkaufs- und Dienstleistungsangebot in den Quartieren **Matthäus** (87.9%) und **Clara** (93.5%). Im Quartier **Altstadt Kleinbasel** bewerteten gar 98.3% der Befragten das Angebot als „gut“ oder „sehr gut“. In diesen Quartieren spielen die vielfältigen und von überall gut erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten eine entscheidende Rolle. Interessant ist im Claraquartier die Bewertung der Einkaufs- und Dienstleistungsangebote nach Beschäftigung. Am schlechtesten wurden diese von den befragten Teilzeitarbeitenden mit 57.6% „sehr gut“ und 33.3% „gut“ bewertet (Tabelle nicht gezeigt). Bei den weiteren Befragten wurde dies im Durchschnitt von circa 70% als „sehr gut“ bewertet. Auffällig niedrig bewertet wurden mit 45.1% Bewertungen der Kategorie „gut“

und „sehr gut“ (und 17.6% „schlecht“) das Einkaufs- und Dienstleistungsangebot des Quartiers **Rosental**. Tatsächlich findet sich in diesem Quartier kaum ein mittleres oder grösseres Einkaufs- oder Dienstleistungsangebot. Es spielt dabei anscheinend auch keine Rolle, dass sich solche in benachbarten Quartieren finden.

7.7 Kultur, Gastronomie

Die drei untersuchten Grossbasler Quartiere **Iselin**, **Gotthelf** und **Am Ring** werden in den Bereichen Kultur und Gastronomie nur mässig bewertet, mit den meisten Stimmen im Bereich „mittel“ oder „gut“ (Tab. 7.7). Kein anderer Faktor der Lebensqualität erreichte in diesen drei Quartieren ähnlich hohe Werte in den Bewertungen „schlecht“ oder gar „sehr schlecht“. Erklärbar ist dieser Umstand damit, dass die Befragten wohl oft mit der Situation in anderen Quartieren verglichen haben. Sowohl das Iselin als auch das Gotthelfquartier sind Wohnquartiere und liegen relativ weit vom Zentrum entfernt. Vielfältige Gastronomieeinrichtungen sowie Clubs und Konzerthallen befinden sich eher in der Innenstadt, was für die Befragten dieser Quartiere bei einem Besuch solcher Einrichtungen mit einem erhöhten Aufwand verbunden ist (selbst wenn die Anbindung an den Verkehr optimal ist). Allerdings hat diese Beobachtung auch einen positiven Einfluss auf die gute Bewertung der Quartiere: Weniger kulturelle Angebote bedeuten umgekehrt auch weniger Lärm und Verschmutzung. Am Beispiel des Gotthelfquartiers zeigt sich, dass die Meinungen von Schweizern und den Angehörigen anderer Nationalitäten divergieren. 40.5% der befragten Ausländer bewerteten die Kultur/Gastronomie als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ und somit deutlich negativer als die befragten Schweizer (22.4%; Tabelle nicht gezeigt). Die vorhandenen fünf Restaurants (z.B. auf GEOVIEWER ersichtlich) entsprechen allerdings durchaus dem multikulturellen Basler Geschmack, keines davon ist auf Schweizer Küche spezialisiert (selbst wenn man die weitere Umgebung des Quartiers dazu nimmt, so kochen von 13 Restaurants lediglich zwei „gutbürgerliche“ und eines „saisonale“ Küche). Allerdings entspricht die geringe Dichte an Lokalen nicht unbedingt den Bedürfnissen vieler Ausländer, beispielsweise aus dem Mittelmeerraum, wo Cafés relativ häufig auch zwischendurch aufgesucht werden und eine wichtige soziale Rolle spielen. Etwas besser fällt die Bewertung im Quartier Am Ring aus. Dieses liegt in einem weiten Gürtel um die kulturellen Angelpunkte der Basler Innenstadt und enthält selber auch mehrere gastronomische Zentren (z.B. in Bahnhofsnähe).

Innerhalb oder in der Nähe der Kleinbasler Quartiere **Matthäus**, **Clara** und **Altstadt Kleinbasel** spielt sich ein

Grossteil des Basler Nachtlebens ab. Beispielsweise liegen hier die Kaserne sowie eine Vielzahl kleiner Bars und ein breites Angebot an internationaler Gastronomie, z.B. indonesische oder indische Küche, die auch mit den vielen (ethnisch sehr diversen) Einkaufsmöglichkeiten gut harmonieren. Diese drei Quartiere werden alle sehr positiv bewertet, mit der Mehrheit der Bewertungen (vor allem bei den jüngeren Befragten) in den Bereichen „gut“ und „sehr gut“. So finden ganze 52.4% der unter 25-Jährigen im Matthäusquartier das Kultur- sowie Gastronomieangebot „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Von allen Altersgruppen bewerteten lediglich die über 65-Jährigen in diesem Quartier das kulturelle Angebot schlechter. Sehr Ähnliches lässt sich im Quartier Altstadt Kleinbasel beobachten. Lediglich 24.5% der befragten Senioren erachteten diesen Punkt als „sehr gut“ (Tabelle nicht gezeigt). Bei den restlichen Altersklassen hat „sehr gut“ einen Wert bis 53% erreicht. Diese kritischere Bewertung durch die Rentner könnte damit erklärt werden, dass sich das kulturelle Angebot in der Altstadt Kleinbasel eher an ein jüngeres Publikum richtet. Angebote für eine eher reifere Zielgruppe konzentrieren sich in der Altstadt Grossbasel, zum Beispiel mit Einrichtungen wie dem Theater, dem Schauspielhaus oder dem Stadtcasino. Interessant ist, dass das soziale Umfeld und die Nachbarschaft gegenüber der Kultur und Gastronomie in den befragten Kleinbasler Quartieren relativ verschieden bewertet wurden. Das deutet an, dass die Kultur und die Gastronomie den Bedürfnissen der Befragten eher entsprechen als das soziale Umfeld. Auffällig negativ profiliert sich das **Rosentalquartier**, das noch weniger Bewertungen in den Bereichen „gut“ und „sehr gut“ erhielt als die Grossbasler Aussenquartiere und zu 25.9% „schlecht“ bewertet wurde. Hier spielte anscheinend keine Rolle, dass sich in diesem Areal weitläufige Messezentren, das Musical Theater oder das NT-Areal befinden, die alle wesentlich zum kulturellen Leben Basels beitragen.

7.8 Öffentliche Einrichtungen

Am besten wurde diese Kategorie im **Gotthelfquartier** mit 74.7% „gut“ oder „sehr gut“ bewertet, gefolgt vom **Iselinquartier** mit 57.6% in den gleichen Bewertungsklassen (Tab. 7.8). Sehr ähnlich wurden die Quartiere **Am Ring** (40.9%), **Matthäus** (44.2%) und **Clara** (41.9%) in diesen Klassen bewertet. Die **Altstadt Kleinbasel** erhielt eine leicht höhere Bewertung (50.0%). Die niedrigste Bewertung erhielt das Quartier **Rosental** mit lediglich 20.9% „gut“ oder „sehr gut“. In allen Quartieren antworteten sehr viele befragte Bewohner mit „weiss nicht“ oder „keine Angabe“. Dies liegt unter Umständen daran, dass viele Befragte unter dem Begriff „öffentliche Einrichtungen“ nur eine unscharfe Vorstellung hatten, diese mit Schulen

gleichsetzten (dies können aber durchaus Poststellen, öffentliche Toiletten oder Parkhäuser sein) oder darüber keine Auskunft geben konnten (oder zu können glaubten), wenn sie selber keine Kinder haben (zum Beispiel ältere Bewohner oder viele Studenten). Auch kann es sein, dass viele Bewohner öffentliche Einrichtungen nicht aufsuchen, da sie tagsüber in einem anderen Quartier arbeiten, wo sie diese Einrichtungen auch schon nutzen. Bewertungen aus dem Quartier Altstadt Kleinbasel deuten darauf hin, dass dies unabhängig von Geschlecht oder Nationalität geschieht (Tabellen nicht gezeigt). Ein Zusammenhang konnte lediglich bei der Wohndauer festgestellt werden: So wurden öffentliche Einrichtungen sowohl im Clara-, als auch im Rosentalquartier von Bewohnern besser bewertet, je länger diese im Quartier gewohnt hatten (Tabelle nicht gezeigt). Diese Ergebnisse sind damit zu erklären, dass je länger man in einem Quartier lebt, desto besser kennt man die öffentlichen Einrichtungen. Neue Quartiersbewohner benutzen vielleicht noch ihnen bekannte öffentliche Einrichtungen in anderen Quartieren oder sie haben sich noch zu wenig über die verschiedenen Angebote im eigenen Quartier informiert.

7.9 Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten

Die Bewertungen zu den Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten fallen sehr unterschiedlich aus, sowohl von Quartier zu Quartier als auch innerhalb der Quartiere selber (Tab. 7.9). Am positivsten fällt das **Gotthelfquartier** auf, mit 71.4% der Bewertungen in den Bereichen „gut“ oder „sehr gut“. Diese gute Bewertung hängt vermutlich auch mit der Nähe zum Schützenmattpark sowie den Bepflanzungen entlang der Quartierstrassen und Vorgärten zusammen. Dagegen sprechen sich im Quartier **Iselin** lediglich 54.5% der befragten Bewohner für eine Bewertung „gut“ oder „sehr gut“ aus. Ganze 9.5% der Befragten finden hier die Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten schlecht. Im Quartier **Am Ring** beurteilen 71.7% der befragten Bewohner die Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten als „mittel“ oder „gut“. Mehr befragte Bewohner finden sie „schlecht“ (10.9%) als „sehr gut“ (7.9%). Dabei muss beachtet werden, dass sich das Quartier wie ein Gürtel um die Innenstadt zieht und die Struktur und das Aussehen des Quartiers dabei stark variieren. Im Quartier **Matthäus** überwiegen die Bewertungen „mittel“ und „gut“ mit 75.5%. Sehr heterogen sind die Bewertungen in den Quartieren **Clara**, **Rosental** und **Altstadt Kleinbasel**. Diese widerspiegeln eine durchmischte Bevölkerung mit verschiedenen Bedürfnissen. Dabei werden sowohl im Claraquartier als auch im Quartier Altstadt Kleinbasel Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten von Männern besser

bewertet als von Frauen (Tabelle nicht gezeigt). Auch sind die Bewertungen mit zunehmender Wohndauer besser (Tabelle nicht gezeigt). Dieses Ergebnis ist wiederum mit der Tatsache zu erklären, dass je länger man in einem Quartier wohnt, desto besser ist man über solche Angebote informiert. Gute Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten sind durchaus in der Nähe vorhanden (z.B. Rheinufer oder Lange Erlen), diese liegen aber nicht unbedingt in den Quartieren selber.

7.10 Bauliches Erscheinungsbild

Mit insgesamt 81.4% der Nennungen wurde das bauliche Erscheinungsbild im **Iselinquartier** von den meisten Befragten mit „mittel“ oder „gut“ bezeichnet. Nur 4.0% der Befragten befanden, dass hier die Architektur und das Erscheinungsbild die Bezeichnung „sehr gut“ verdienen (Tab. 7.10). Rund drei Mal so viele Befragte (11.9%) gaben indes an, das Erscheinungsbild im Iselinquartier sei „schlecht“ oder gar „sehr schlecht“. Ein Erklärungsansatz für die kritischen Beurteilungen kann die nicht ideale Situation an den Hauptverkehrsachsen sein, die vielen Bewohnern täglich vor Augen geführt wird. Auch sind viele Wohnblocks im Westen des Quartiers älteren Datums und nur bedingt attraktiv. Wesentlich besser schneidet das **Gotthelfquartier** ab, wo doch 66.0% der Befragten der Meinung waren, dass das bauliche Erscheinungsbild „gut“ oder „sehr gut“ sei. Hierfür ist sicher die mittelständische Bausubstanz aus dem frühen 20. Jahrhundert verantwortlich. Das architektonisch sehr heterogene Quartier **Am Ring** erhielt von 79.5% der Befragten die Bewertung „mittel“ oder „gut“. Dominant „mittel“ wurden die Quartiere **Matthäus**, **Clara** und **Rosental** bewertet, wobei in den auf diesen Aspekt untersuchten Quartieren befragte Männer leicht besser bewerteten als Frauen (Tabelle nicht gezeigt). Auffällig viele Befragte bewerteten in allen drei Quartieren das bauliche Erscheinungsbild auch als schlecht. Diese Tendenz zur negativen Bewertung könnte an den eher alten, teilweise renovationsbedürftigen Bauten oder an der sehr hohen Bebauungsdichte liegen. Es sollte nicht vergessen werden, dass die Umfrage die subjektive Wahrnehmung der befragten Einwohner ausdrückt: Im Allgemeinen zeigen vor allem die Quartiere Matthäus und Clara jedoch eine solide Bausubstanz und es wird zunehmend Wert auf Verkehrsberuhigungen in kleineren Strassen, beispielsweise durch das Setzen von Bäumen, gelegt, was sicherlich das Erscheinungsbild beeinflusst. Ähnlich ist es in der **Altstadt Kleinbasel**, wo allerdings auch viele Befragte das bauliche Erscheinungsbild für „sehr gut“ (11.6%) befanden. Dabei spielte die Nationalität keine Rolle (Tabelle nicht gezeigt).

7.11 Umweltqualität

Das **Gotthelfquartier** ist vergleichsweise reich an Grünflächen. Dementsprechend wurde auch die Umweltqualität von 62.9% der Befragten als „gut“ bis „sehr gut“ und nur von 28.0% als mittelmässig befunden (Tab. 7.11). Dabei spielt es wahrscheinlich auch eine Rolle, dass keine grossen Transitstrassen durch das Quartier führen und dadurch die Verkehrsbelastung relativ gering ist. Dagegen werden die Quartiere **Iselin** und vor allem **Am Ring** sehr variabel bis negativ bewertet. Eine Erklärung dafür ist wahrscheinlich vor allem der Umstand, dass in beiden Quartieren sowohl stark lärm- und schmutzbelastete Durchgangsstrassen, als auch ruhigere, gepflegte Wohnparzellen in die Wahrnehmung einfließen können. Aussergewöhnlich viele schlechte oder gar sehr schlechte Bewertungen erhielten alle Kleinbasler Quartiere. So bewerteten 32.2% der befragten Bewohner des **Matthäusquartiers** die Umweltqualität als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Im **Claraquartier** waren dies 40.3%, im **Rosentalquartier** 48.9%, und im Quartier **Altstadt Kleinbasel** immerhin 36.6%. Hier spielen wahrscheinlich eine ganze Reihe von Faktoren eine Rolle: der Mangel an Grünflächen, der starke Durchgangsverkehr, die Lage im Stadtzentrum oder der teilweise nicht umweltbewusste Umgang mit dem Strassenmüll. Im Rosentalquartier spielte sicher auch das Vorhandensein von Grossbaustellen, Brachflächen und Chemiearealen eine Rolle.

7.12 Image/Ruf

In Bezug auf das Image und den Ruf der Quartiere zeigt sich eine deutliche Divergenz zwischen Gross- und Kleinbasel (Tab. 7.12). Während die Bewohner Grossbasels das Image und den Ruf ihrer Quartiere mit deutlicher Mehrheit als gut bewerten, überwiegen in Kleinbasel die Bewertungen mit „schlecht“. (Erwähnt werden hier nur die aussagekräftigsten Quartiere.)

Die meisten befragten Bewohner des **Iselinquartiers** sind der Meinung, ihr Quartier habe in der restlichen Stadt einen „guten“ oder „sehr guten“ Ruf (52.9%). Dabei hing diese Bewertung leicht von der Wohndauer im Quartier ab: 55.7% der zwischen zwei und zehn Jahren im Iselin wohnhaften Befragten glaubten, ihr Quartier habe einen „sehr guten“ oder „guten“ Ruf, während dies von den über zehn Jahren im Quartier Lebenden 52.5% und von den unter zwei Jahren 48.8% so sahen (Tabelle nicht gezeigt). Diese hohe Meinung über den Ruf und das Image des eigenen Quartiers in der Stadt, über alle Wohndauerkategorien hinweg, zeugt von einer Einschätzung, die über die

Jahre keine grossen Veränderungen erfährt. Wenig überraschend präsentiert sich der Umstand, dass der grösste Anteil der Befragten, die „weiss nicht“ angaben, von denjenigen Bewohnern stammt, die weniger als zwei Jahre im Quartier wohnten (29.3%). In Bezug auf die Altersgruppen zeigten sich am kritischsten die über 65-Jährigen mit 49.2% „gut“ oder „sehr gut“, am positivsten die 26-45-Jährigen mit 57.7% (Tabelle nicht gezeigt). Auch diese Zahlen deuten auf einen weitgehenden Konsens der Quartierbewohner hin.

Im **Gotthelfquartier**, dem am besten bewerteten Quartier, meinten 81.7% der Befragten, das Image und der Ruf ihres Quartieres seien „gut“ oder „sehr gut“. Interessant ist, dass dies von den bis zwei Jahre Wohnhaften zu 82.9% als „gut“ bis „sehr gut“ empfunden wurde, von den zwei bis zehn Jahre Wohnhaften zu 88.3% und von den mehr als zehn Jahre Wohnhaften zu 80.2% (Tabelle nicht gezeigt). Vermutlich hat dies damit zu tun, dass in den letzten zehn Jahren eine Veränderung eingetreten ist, die für die länger dort Wohnhaften einen (leicht) negativen Effekt auf das Image hatte. Später Zugezogene können diese Veränderung nicht bewerten, da sie den vorherigen Stand nicht kennen und daher diesen Vergleich nicht anstellen können. Familien mit Kindern bewerteten das Quartier leicht schlechter als Personen mit anderen Haushaltsstrukturen (Tabelle nicht gezeigt).

Am anderen Ende des Spektrums steht das **Rosentalquartier**, wo 57.4% der befragten Bewohner der Meinung waren, ihr Quartier habe ein „schlechtes“ oder gar „sehr schlechtes“ Image/Ruf. Hierfür sind teilweise sicher auch die Medien verantwortlich, die immer wieder negativ über den Kleinbasler Stadtteil berichten, aber auch andere Faktoren, wie zum Beispiel der Ausländeranteil, die Grünflächen oder die Bausubstanz. Dem Image und dem Ruf der Quartiere wird somit eine Art „Summenfunktion“ aller Aspekte der Lebensqualität zugewiesen, obwohl die Ergebnisse der anderen Lebensqualitätsfaktoren dann im Detail durchaus nicht so negativ erscheinen, wie die Ergebnisse des Images das widerspiegeln.

7.13 Zwischenfazit zur Lebensqualität

Zusammengefasst lässt sich erkennen, dass vor allem die Verkehrsanbindung und auch das Einkaufs- und Dienstleistungsangebot in allen Quartieren positiv bewertet wurden (Tab. 7.13). Eher kritisch steht man der baulichen Erscheinung und der Umweltqualität gegenüber. Bei den meisten Faktoren zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Bewertungen in Gross- und Kleinbasel. Die

Tab. 7.5 Einschätzung des sozialen Umfelds, Nachbarschaft, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 253)	Gotthelf (in %) (n = 338)	Am Ring (in %) (n = 307)	Matthäus (in %) (n = 301)	Clara (in %) (n = 167)	Rosental (in %) (n = 140)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 232)
sehr gut	14.2	24.6	18.6	15.3	12.6	5.0	12.1
gut	46.2	49.1	45.0	41.5	28.7	17.9	33.6
mittel	27.7	21.6	24.1	26.9	34.7	37.9	36.6
schlecht	4.7	2.1	4.9	10.3	10.8	22.1	9.9
sehr schlecht	2.8	0.6	1.6	2.7	7.2	7.9	1.7
weiss nicht	1.6	1.2	3.6	2.3	4.8	3.6	3.0
keine Angabe	2.8	0.9	2.3	1.0	1.2	5.7	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.6 Einschätzung des Einkaufs- und Dienstleistungsangebots, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 258)	Gotthelf (in %) (n = 347)	Am Ring (in %) (n = 312)	Matthäus (in %) (n = 305)	Clara (in %) (n = 171)	Rosental (in %) (n = 142)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 243)
sehr gut	45.0	42.1	46.8	42.3	68.4	13.4	76.5
gut	40.7	38.3	37.2	45.6	25.1	31.7	21.8
mittel	11.2	15.0	12.5	9.8	2.3	27.5	1.2
schlecht	1.6	4.3	3.2	2.0	1.8	17.6	0.4
sehr schlecht	0.4	0.3	0.0	0.0	1.2	7.0	0.0
weiss nicht	0.4	0.0	0.0	0.3	1.2	0.7	0.0
keine Angabe	0.8	0.0	0.3	0.0	0.0	2.1	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.7 Einschätzung der Kultur, Gastronomie, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 252)	Gotthelf (in %) (n = 338)	Am Ring (in %) (n = 310)	Matthäus (in %) (n = 299)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 139)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 240)
sehr gut	4.0	5.3	8.7	28.1	26.2	2.9	42.1
gut	23.8	24.0	28.4	45.5	41.1	23.0	40.4
mittel	38.9	40.5	37.4	17.1	23.8	31.7	13.3
schlecht	17.1	18.6	14.5	4.3	3.6	25.9	1.7
sehr schlecht	7.5	5.0	1.6	1.3	2.4	9.4	0.8
weiss nicht	4.8	2.4	4.5	2.0	1.8	2.9	0.8
keine Angabe	4.0	4.1	4.8	1.7	1.2	4.3	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.8 Einschätzung der öffentlichen Einrichtungen (z.B. Schulen), nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 250)	Gotthelf (in %) (n = 337)	Am Ring (in %) (n = 303)	Matthäus (in %) (n = 296)	Clara (in %) (n = 167)	Rosental (in %) (n = 139)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 232)
sehr gut	14.0	32.0	8.6	10.8	13.8	2.9	13.8
gut	43.6	42.7	32.3	33.4	28.1	18.0	36.2
mittel	15.6	10.7	20.5	22.3	20.4	25.9	20.3
schlecht	2.4	0.6	3.6	4.1	4.2	12.2	3.9
sehr schlecht	0.0	0.0	1.7	2.0	3.6	5.0	0.9
weiss nicht	13.6	5.9	20.5	19.6	19.8	23.0	16.4
keine Angabe	10.8	8.0	12.9	7.8	10.2	12.9	8.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Tab. 7.9 Einschätzung der Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 253)	Gotthelf (in %) (n = 333)	Am Ring (in %) (n = 304)	Matthäus (in %) (n = 298)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 139)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 235)
sehr gut	14.2	23.1	7.9	9.7	11.9	15.1	15.3
gut	40.3	48.3	35.5	38.3	29.8	28.1	34.0
mittel	29.2	20.4	36.2	37.2	33.3	26.6	34.0
schlecht	9.5	5.1	10.9	7.4	12.5	16.5	10.6
sehr schlecht	1.6	0.9	2.6	3.0	6.5	7.2	2.6
weiss nicht	2.4	0.6	2.6	3.4	3.0	2.2	2.1
keine Angabe	2.8	1.5	4.3	1.0	3.0	4.3	1.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.10 Einschätzung des baulichen Erscheinungsbilds, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 252)	Gotthelf (in %) (n = 339)	Am Ring (in %) (n = 307)	Matthäus (in %) (n = 298)	Clara (in %) (n = 159)	Rosental (in %) (n = 137)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 233)
sehr gut	4.0	15.9	10.7	4.4	3.8	2.2	11.6
gut	38.9	50.1	41.7	29.5	30.2	13.1	39.5
mittel	42.5	28.3	37.8	44.6	39.0	36.5	36.9
schlecht	10.7	2.7	6.8	16.1	17.0	28.5	8.2
sehr schlecht	1.2	0.9	1.6	2.0	6.3	10.9	2.6
weiss nicht	1.6	0.6	0.0	1.3	3.1	5.1	0.4
keine Angabe	1.2	1.5	1.3	2.0	0.6	3.6	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.11 Einschätzung der Umweltqualität, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 256)	Gotthelf (in %) (n = 339)	Am Ring (in %) (n = 308)	Matthäus (in %) (n = 298)	Clara (in %) (n = 169)	Rosental (in %) (n = 137)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 235)
sehr gut	7.4	13.3	9.1	2.7	4.1	0.0	3.0
gut	39.5	49.6	32.1	21.8	17.2	13.9	20.9
mittel	35.9	28.0	36.7	40.6	36.7	33.6	39.1
schlecht	11.7	5.0	16.2	25.8	30.2	32.1	27.7
sehr schlecht	3.5	2.1	4.2	6.4	10.1	16.8	8.9
weiss nicht	0.8	0.9	0.3	2.0	0.6	1.5	0.4
keine Angabe	1.2	1.2	1.3	0.7	1.2	2.2	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 7.12 Einschätzung des Images/Rufs, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 255)	Gotthelf (in %) (n = 343)	Am Ring (in %) (n = 311)	Matthäus (in %) (n = 303)	Clara (in %) (n = 170)	Rosental (in %) (n = 141)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 239)
sehr gut	8.2	25.1	14.1	2.0	2.9	0.7	4.2
gut	44.7	56.6	48.9	9.2	10.0	5.7	15.1
mittel	29.4	10.5	20.3	28.1	31.8	24.1	34.3
schlecht	4.3	0.3	5.8	41.6	27.6	33.3	32.2
sehr schlecht	1.2	0.0	1.6	13.2	19.4	24.1	10.5
weiss nicht	10.6	5.5	5.8	4.6	7.6	9.2	2.1
keine Angabe	1.6	2.0	3.5	1.3	0.6	2.8	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Ergebnisse der Quartiere Iselin, Gotthelf und Am Ring sind sich generell sehr ähnlich, jedoch mit Unterschieden in den Details. Die Faktoren werden im Allgemeinen positiv bewertet, am meisten über alle Kategorien im Quartier Gotthelf. Für dieses Quartier ist sicherlich die Nähe zum beliebten Schützenmattpark in vielen Indikatoren ausschlaggebend (z.B. Kinderfreundlichkeit, Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten). Das Quartier Am Ring schneidet nicht ganz so positiv ab wie die beiden anderen Grossbasler Quartiere.

Auf der Kleinbasler Seite zeigen sich teilweise deutliche Differenzierungen, aber auch Gemeinsamkeiten. So steht man dem Zustand der Grünflächen und Grünanlagen, dem sozialen Umfeld und der Nachbarschaft, den Freizeit-/Naherholungsmöglichkeiten, dem baulichen Erscheinungsbild, der Umweltqualität und dem Image/Ruf der Quartiere kritisch gegenüber. Im Detail bilden die Quartiere Matthäus und Clara eine relativ homogene Gruppe. Sowohl das Quartier Rosental als auch die Altstadt Kleinbasel scheinen Sonderfälle darzustellen. Das Quartier Altstadt Kleinbasel ist aufgrund seiner städtischen Funktion als Einkaufs- und Vergnügungszentrum zum Wohnen nicht für alle Bevölkerungsgruppen – insbesondere Familien – optimal geeignet. Das Quartier Rosental fällt durch die durchweg negativen Bewertungen auf: es erhält in allen Kategorien die schlechtesten Bewertungen von allen Quartieren. Gründe hierfür sind in der Funktion von weiten Teilen des Quartiers als Messengelände zu suchen, aber auch im Erlentmattgelände, das zu einem grossen Teil brach liegt, sowie im NT-Areal,

das für Freizeitaktivitäten genutzt wird, die von bestimmten Teilen der Bevölkerung nicht unbedingt goutiert werden. Unter den Befragten dieses Quartiers herrscht eine allgemein negative Stimmung, so dass teilweise Faktoren negativer bewertet werden, als es den Tatsachen entspricht (z.B. der günstige Wohnraum).

Eine Reihe von ausgewählten quartiers- und gruppenbezogene Analysen wurden durchgeführt. Diese zeigen einige Trends auf, die mit Vorsicht verallgemeinert werden können:

- Mit zunehmender Wohndauer steigen in allen Quartieren tendenziell die Bewertungen von ausgewählten Kriterien der Lebensqualität. Gründe dafür könnten die Gewöhnung an das Quartier oder bessere Kenntnisse darüber sein oder vielleicht der Umstand, dass Bewohner, denen das Quartier nicht gefällt, eher wegziehen. In verschiedenen Quartieren (z.B. Iselin, Gotthelf) ist der günstige Wohnraum und das als positiv empfundene soziale Umfeld ein besonderer Anreiz.
- Befragte Frauen bewerten in vielen Fällen Kriterien der Lebensqualität kritischer als Männer. Eine interessante Umkehrung zeigt sich in der Altstadt Kleinbasel, wo Frauen die Kinderfreundlichkeit und öffentliche Einrichtungen in diesem Quartier besser bewerteten als Männer.
- In ihrer Bewertung von Kriterien der Lebensqualität in den Quartieren heben sich Rentner von den anderen Altersgruppen ab. So stufen sie zum Beispiel die Kinderfreundlichkeit oftmals positiver ein als andere Gruppen, stehen aber anderen Fragestellungen eher kritisch gegenüber.

Tab. 7.13 Qualitative Zusammenfassung der Resultate zu Lebensqualitätsfaktoren

Quartier	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
günstiger Wohnraum	+	°	°	+	+	°	°
Verkehrsanbindung	++	++	++	++	++	++	++
Kinderfreundlichkeit	+	+	+	°	°	+	°
Grünflächen/-anlagen	+	+	+	°	°	-	°
soziales Umfeld, Nachbarschaft	+	+	+	+	°	°	°
Einkaufs-, Dienstleistungsangebot	++	++	++	+	++	+	++
Kultur, Gastronomie	°	°	°	+	+	°	++
öffentliche Einrichtungen	+	+	+	+	+	°	+
Freizeit/Naherholung	+	+	°	+	°	+	°/+
bauliche Erscheinung	°	+	+	°	°	°	°
Umweltqualität	+	+	°	°	°	°	°
Image/Ruf	+	+	+	-	-	-	°

(Qualitative Grössenordnung der Lebensqualitätsfaktoren: „++“ = sehr gut; „+“ = gut; „°“ = mittel; „-“ = schlecht; „--“ = sehr schlecht)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

- Auch die Meinungen von Schweizern/Doppelbürgern und Ausländern zeigen sowohl deutliche Unterschiede (z.B. in Bezug auf die Kultur und Gastronomie) als auch Übereinstimmungen (z.B. bauliches Erscheinungsbild, Verkehrsanbindung). Dies liegt wohl daran, dass die Infrastruktur einen hohen Standard hat, der von allen als positiv eingeschätzt wird. Ihre Nutzung unterliegt allerdings den Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung. Diese hat jedoch oftmals sehr verschiedenartige Bedürfnisse.
- Insbesondere in Bezug auf den günstigen Wohnraum heben sich Gruppen mit besonderen Interessen und/oder Anforderungen ab. So empfinden Familien mit Kindern in vielen Fällen den Wohnraum eher als teuer (z.B. im Quartier Am Ring). Studenten suchen sich bewusst Quartiere mit billigen Wohnungen und kategorisieren den Wohnraum dann auch entsprechend (z.B. das Quartier Rosental) oder leben günstig in Wohngemeinschaften, auch wenn die Gesamtwohnungsmiete relativ teuer ist.

8 Bewertung der Problemfelder

8.1 Unsichere Orte

Die Befragung in den drei Grossbasler Quartieren **Iselin**, **Gotthelf** und **Am Ring** zeigt sehr ähnliche Resultate: zwischen 12.8% und 13.1% der Befragten meinen, unsichere Orte seien in diesen Quartieren nicht vorhanden und zwischen 52.9% und 58.4% meinen, dass diese kaum vorhanden seien (Tab. 8.1). Tendenziell nimmt die Einschätzung des Problemfeldes „unsichere Orte“ mit der Wohndauer zu (so etwa im Iselinquartier; Tabelle nicht gezeigt). Im Gotthelfquartier bewerteten befragte Ausländer mit 78.0% „nicht vorhanden“ oder „gering“ die Problematik tendenziell geringer als die befragten Schweizer (72.4%; Tabelle nicht gezeigt). Es ist davon auszugehen, dass nur punktuell Orte mit Unsicherheitspotential in diesen Quartieren existieren. Dies entspricht so auch den Erwartungen, denn der Gastronomie- und Unterhaltungssektor – der oftmals als Magnet für Kriminalität wirkt – ist, vielleicht mit Ausnahme des Quartiers Am Ring, nur begrenzt etabliert. Die Problematik der unsicheren Orte wird eher in zentralere Stadtquartiere verlagert. Es ist leider nicht ersichtlich, wie das Kriterium unsichere Orte durch die Befragten interpretiert wurde: Für Eltern sind Hauptstrassen unsichere Orte für ihre Kinder, für ältere Menschen und Frauen können Unterführungen und dunkle Gassen als unsichere Orte empfunden werden (vgl. SCHNEIDER-SLIWA 2004).

In den befragten Kleinbasler Quartieren wird das Vorhandensein von unsicheren Orten weitaus höher eingeschätzt. In allen Quartieren dominieren die Bewertungen „mittel“ oder „gross“ (**Matthäus**: 58.4%; **Clara**: 70.2%; **Rosental**: 59.9%; **Altstadt Kleinbasel**: 67.1%). Schweizer schätzten dies leicht kritischer ein als Befragte anderer Nationalitäten (so z.B. im Quartier Altstadt Kleinbasel; Tabelle nicht gezeigt). Im Matthäusquartier und im Quartier Altstadt Kleinbasel konnte bei diesen Aussagen kein geschlechtsspezifischer Unterschied bei den Befragten gefunden werden. Im Claraquartier schätzten die weiblichen Befragten das Quartier als gefährlicher ein (Tabelle nicht gezeigt). Dieser Trend kann auch im Rosentalquartier erkannt werden (Tabelle nicht gezeigt). Im Claraquartier schätzten Rentner ihr Quartier als gefährlicher ein als andere Erwerbsgruppen (Tabelle nicht gezeigt). Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass je länger die befragten Personen im Matthäusquartier leben, desto stärker die Probleme wahrgenommen werden, während sich dies im Claraquartier genau umgekehrt verhält (Tabelle nicht gezeigt). Wahrscheinlich hat der Wohnort innerhalb der Quartiere einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung

unsicherer Orte: Wohnt man an der Greifengasse oder an einer anderen grösseren Strasse, fühlt man sich sicherer als in einem nachts menschenleeren kleinen Gässlein oder bei der für Drogenhandel bekannten Claramatte. Die Tatsache, dass zwischen 23.6% und 37.5% der befragten Personen sich nicht überall in Sicherheit fühlen, gibt Anlass zum Nachdenken. Zeitungsberichten vom Dezember 2011 zufolge, welche sich auf offizielle Studien der Basler Polizei stützen, hat die allgemeine Kriminalität in Basel zwar abgenommen, hingegen ist im Verhältnis die Zahl schwerer Delikte gestiegen. SP-Präsident Martin Lüchinger sieht den Ursprung des erhöhten Unsicherheitsgefühls vor allem in der vermehrten Berichterstattung der Medien darüber (TAGESANZEIGER 22.12.2011). Ein Beispiel für eine solche Berichterstattung ist HAUSWIRTH (2012a und b) über die „Basler Achse der Gewalt“.

8.2 „Drogenproblematik“

In Bezug auf die „Drogenproblematik“ fallen die Antworten in den verschiedenen befragten Quartieren unterschiedlicher aus als bei anderen Fragestellungen (Tab. 8.2). 65.6% der Befragten waren der Meinung, dass diese Problematik im **Iselinquartier** „nicht existiert“ oder „gering ist“. Das Problem wird in diesem Quartier mit zunehmender Wohndauer leicht kritischer eingeschätzt (Tabelle nicht gezeigt). Ähnlich fallen die Werte im **Gotthelfquartier** aus, wo 28.0% der Befragten meinten, eine „Drogenproblematik“ existiere nicht und 50.6% sagten, dass es eine „geringe Drogenproblematik“ gäbe. Je nach Bildungsstand und Bevölkerungsschicht gibt es aber wahrscheinlich grosse Unterschiede in der Wahrnehmung der „Drogenproblematik“. Es ist nicht berücksichtigt, ob die Befragten die Frage auf sogenannte harte Drogen reduziert haben, oder ob auch weiche Drogen oder Alkohol berücksichtigt wurden. Im Quartier **Am Ring** gehört die wahrgenommene „Drogenproblematik“ mit 7.8% der Bewertungen im Bereich „gross“ zu den grösseren Problemfaktoren (obwohl auch hier die meisten (44.0%) die „Drogenproblematik“ als „gering“ einstufen). Diese Einschätzung ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass sich „Fixerstübli“ beim Universitätsspital Basel und in der Nähe der Heuwaage befinden und zudem der 30er Bus, der beim Universitätsspital Basel anhält und das ganze Quartier durchquert, oft von sozial Randständigen und Drogenabhängigen genutzt wird.

„Mittel“ oder „gross“ wird die „Drogenproblematik“ auf der Kleinbasler Rheinseite eingestuft (**Matthäus**: 72.8%;

Clara: 69.6%; **Altstadt Kleinbasel:** 77.3%). Dabei wird sie etwa im Matthäusquartier von Männern als grösseres Problem eingestuft als von Frauen (Tabelle nicht gezeigt). Die kritische Bewertung dieses Problemfelds nahm auch hier mit der Wohndauer zu (Ähnliches konnte auch für die Quartiere Clara und Altstadt Kleinbasel beobachtet werden; Tabelle nicht gezeigt). Personen, welche länger in einem Quartier wohnen, erleben die Entwicklung des Quartieres mit und sind dadurch auch auf negative Veränderungen sensibilisiert. Im Quartier Altstadt Kleinbasel empfanden vor allem befragte Rentner und junge Menschen unter 26 Jahren die „Drogenproblematik“ eher als „gross“ (57.1% resp. 48.1%) im Vergleich zu den Altersklassen 26-45 und 46-65 (39.8% resp. 37.8%) (Tabelle nicht gezeigt). Das könnte damit zusammenhängen, dass sich diese Befragten tagsüber eher im Quartier aufhalten und vor allem junge Befragte besser mit der Szene vertraut sind. Etwas milder wird das **Rosentalquartier** bewertet, wo die Bewertungen „mittel“ oder „gross“ insgesamt 50.4% erreichen. Auffallend ist, dass relativ viele befragte Einwohner (29.8%) dieses Quartiers die „Drogenproblematik“ als „gering“ einstufen. Trotzdem muss aus diesen Antworten geschlossen werden, dass die „Drogenproblematik“ von den Befragten im Kleinbasler Stadtteil zum Zeitpunkt der Befragung 2012 als starkes Thema empfunden wurde. Den befragten Anwohnern fallen wohl Lokalitäten wie der sogenannte Drogenstrich bei der Claramatte oder das grosse Angebot an nächtlichen Aktivitäten wie Clubs, Bars und das „Rotlichtmilieu“ auf. Durch die Konzentration des Drogenkonsums an bestimmten neuralgischen Stellen fällt dieser stärker ins Auge und wird als Problem empfunden. So gibt es sicher auch erheblichen Drogenkonsum in den Quartieren, in welchen die Bewertungen positiver ausfielen. Grund könnte sein, dass dieser verteilter auftritt und somit unauffälliger und weniger anstössig ist.

8.3 Mangelnde Integration

Die mangelnde Integration wird in allen Quartieren als Problemfaktor wahrgenommen (Tab. 8.3). Lediglich in den Quartieren **Gotthelf** und **Am Ring** liegt die Mehrheit der Bewertungen im Feld „gering“ (47.3% resp. 37.9%), wobei im Quartier Am Ring interessant ist, dass hier die jüngeren Befragten die mangelnde Integration etwas kritischer bewerten (Tabelle nicht gezeigt). Im **Iselinquartier** wird mit einem Anteil von 12.9% aller Nennungen das Problemfeld mangelnde Integration deutlich öfter als „gross“ bezeichnet als andere Faktoren, dies umso häufiger, je länger die Befragten hier gewohnt haben (Tabelle nicht gezeigt). Durch die allgemein schlechtere Beurteilung dieses Problemfeldes („gering“ 31.3%; „mittel“ 28.1%)

stellt sich die Frage, ob im Iselinquartier ein Integrationsproblem existiert. Dies deckt sich mit den Resultaten der Spontanassoziationen: auffällig viele Befragte im Iselinquartier hatten sich negativ zur Integration, vor allem im Zusammenhang mit dem Begriff „Ausländer“, geäußert.

In den Kleinbasler Quartieren erreicht die Nennung der mangelnden Integration in den Bereichen „mittel“ oder „gross“ ähnlich deutliche Werte wie die wahrgenommene „Drogenproblematik“ (Matthäus: 70.4%; Clara: 68.5%; Rosental: 72.9%; Altstadt Kleinbasel: 58.1%). Ähnlich wie bei anderen Problemfeldern nimmt die Wahrnehmung der mangelnden Integration im **Matthäusquartier** mit zunehmender Wohndauer zu und wird von Männern kritischer eingeschätzt (Tabellen nicht gezeigt). Die mangelnde Integration wird im **Claraquartier** mit zunehmender Wohndauer als grösseres Problem empfunden (Tabelle nicht gezeigt). Auch hier spielt sicherlich die Erfahrung eine Rolle, welche bei einer längeren Wohndauer tendenziell grösser ist. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die eigenen Erfahrungen, welche mit der Zeit zunehmen, einen starken Einfluss auf das Empfinden dieser Problemfelder haben können. Rentner sahen im Claraquartier dieses Problem kritischer als andere Erwerbsgruppen, 50.9% stufen das Problem der mangelnden Integration als „gross“ ein, während die anderen Gruppen das Problem zu je etwa 30% als „mittel“ und „gross“ einschätzten (Tabelle nicht gezeigt). Sehr ähnliche Beobachtungen konnten im Bezug auf die Beschäftigung auch im Quartier **Altstadt Kleinbasel** gemacht werden (Tabelle nicht gezeigt). Die Wahrnehmungen der mangelnden Integration in den Kleinbasler Quartieren können teilweise sicher auf die hohen Anteile an Ausländern zurückgeführt werden (siehe Tab. 1.1). Hier fehlen gezielte Programme, welche die Integration der verschiedenen Bevölkerungsgruppen fördern. Zusätzlich kann es sein, dass sich Ausländer aufgrund ihrer eigenen Traditionen und Lebensweise bevorzugt unter sich treffen. Der Ausländeranteil im Quartier Altstadt Kleinbasel ist verglichen mit anderen Kleinbasler Quartieren relativ gering. Das Quartier wird aber auch häufig aufgrund seines Kulturangebots oder seiner Einkaufsmöglichkeiten von Einwohnern der anderen Quartiere besucht, so dass sich dieser niedrigere Ausländeranteil kaum in den Ergebnissen niederschlägt.

In allen Quartieren antworteten viele Befragte mit „weiss nicht“ oder „keine Angabe“. Das könnte daran liegen, dass der Begriff „mangelnde Integration“ weniger konkret und vorstellbar ist, als die anderen Problemfelder. Daher wird er auf verschiedene Weise verstanden (siehe Analyse Abschnitt 9.3).

8.4 Soziale Konflikte

Die Einstufung der sozialen Konflikte fällt vor allem in den Kleinbasler Quartieren auffällig milder aus, als die Resultate der „Drogenproblematik“ und der mangelnden Integration dies befürchten lassen (Tab. 8.4). Im **Iselinquartier** gaben 43.1% der Befragten an, dass das Problemfeld „Soziale Konflikte“ nur gering vorhanden ist. 13.7% gaben an, das Problem sei inexistent. Es scheint also kaum einen Zusammenhang zwischen Integrationsproblematik und sozialen Konflikten zu geben. Noch stärker ist dieser Trend in den Quartieren **Gotthelf** und **Am Ring**, in denen soziale Konflikte mit 78.8%, respektive 63.4% als „nicht vorhanden“ oder „gering“ eingestuft werden.

In den Kleinbasler Quartieren ist nirgends ein eindeutiger Trend vorhanden, das Gros der Bewertungen legt die sozialen Probleme in die Bereiche „gering“ und „mittel“. Auch die Auswertung nach bestimmten Kriterien zeigte keine eindeutigen Tendenzen. So stuften beispielsweise im **Claraquartier** von den männlichen Befragten 29.5% die sozialen Konflikte als „gering“ ein, 24.6% als „mittel“ und 24.6% als „gross“ (Tabelle nicht gezeigt). 20.7% der weiblichen Befragten bewerteten die sozialen Konflikte als „gering“, 35.6% als „mittel“ und 25.3% als „gross“. Diese Bewertungen sprechen für eine starke Heterogenität der Quartiere, in denen sich in gewissen Bereichen wohl soziale Konflikte abspielen, die aber räumlich begrenzt sind. Die Wahrnehmungen sind möglicherweise stark

Tab. 8.1 Einschätzung der unsicheren Orte, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 257)	Gotthelf (in %) (n = 344)	Am Ring (in %) (n = 309)	Matthäus (in %) (n = 296)	Clara (in %) (n = 168)	Rosental (in %) (n = 142)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 240)
nicht vorhanden	12.8	13.1	12.9	1.7	4.8	8.5	4.2
gering	52.9	58.4	54.4	37.2	20.8	27.5	27.5
mittel	26.1	21.2	24.6	34.8	32.7	31.0	35.8
gross	5.1	3.5	3.9	23.6	37.5	28.9	31.3
weiss nicht	1.9	2.3	3.2	1.7	3.0	2.8	0.8
keine Angabe	1.2	1.5	1.0	1.0	1.2	1.4	0.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.2 Einschätzung der „Drogenproblematik“, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 253)	Gotthelf (in %) (n = 346)	Am Ring (in %) (n = 309)	Matthäus (in %) (n = 298)	Clara (in %) (n = 171)	Rosental (in %) (n = 141)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 238)
nicht vorhanden	24.5	28.0	18.4	2.7	4.1	7.1	2.1
gering	41.1	50.6	44.0	18.1	17.0	29.8	18.1
mittel	15.4	8.1	15.5	31.2	22.2	20.6	34.0
gross	2.8	1.2	7.8	41.6	47.4	29.8	43.3
weiss nicht	15.0	11.0	10.7	5.4	8.8	9.2	2.1
keine Angabe	1.2	1.2	3.6	1.0	0.6	3.5	0.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.3 Einschätzung der mangelnden Integration, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 256)	Gotthelf (in %) (n = 338)	Am Ring (in %) (n = 309)	Matthäus (in %) (n = 293)	Clara (in %) (n = 165)	Rosental (in %) (n = 140)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 236)
nicht vorhanden	9.8	18.0	15.2	4.1	6.1	5.7	7.2
gering	31.3	47.3	37.9	18.8	15.8	14.3	25.0
mittel	28.1	14.8	18.1	35.2	29.1	28.6	37.3
gross	12.9	4.4	7.8	35.2	39.4	44.3	20.8
weiss nicht	13.3	13.3	14.9	4.8	7.9	5.0	6.8
keine Angabe	4.7	2.1	6.1	2.0	1.8	2.1	3.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

individuell geprägt und hängen mit den Erfahrungen der einzelnen Befragten zusammen. Auch mag hier vielleicht eine Rolle spielen, dass der Ausdruck „Soziale Konflikte“ weit weniger von den Medien in Beschlag genommen wird als etwa die Ausdrücke „Drogenproblematik“ oder „mangelnde Integration“. Damit sind die Bewohner auf diesen Aspekt weniger stark sensibilisiert. Dies wird auch dadurch widerspiegelt, dass viele Anwohner hier wiederum mit „weiss nicht“ oder „keine Angabe“ antworteten.

8.5 Kriminalität

In den drei befragten Grossbasler Quartieren wird die Kriminalität zumeist als „nicht vorhanden“ oder „gering“ eingestuft (**Iselin**: 64.2%; **Gotthelf**: 78.1%; **Am Ring**: 63.3%) (Tab. 8.5). Allerdings zeigt ALÜ (2010), dass trotz relativ geringer Gesamtzahl der Einbruchdiebstähle zwischen 2005 und 2009 eine Zunahme von mehr als 130% seit dem Jahr 2007 stattfand. Dass dies in den erhobenen Daten nicht ähnlich stark auffällt, hat vermutlich zum einen mit der relativ jungen Entwicklung und dem fehlenden Bewusstsein, zum anderen aber mit den immer noch sehr geringen Einbruchszahlen im stadtweiten Vergleich zu tun (ALÜ 2010; HAUSWIRTH 2012b).

In den Kleinbasler Quartieren wird die Kriminalität im Kontrast dazu als „mittel“ bis „gross“ eingeschätzt (**Matthäus**: 59.6%; **Clara**: 66.7%; **Rosental**: 53.2%; **Altstadt Kleinbasel**: 68.9%). Auch hier werden die Bewertungen wohl von Assoziationen der Anwohner beeinflusst. So ist die Claramatte im Claraquartier auch als Ort für „Drogendealer“ bekannt, was die negative Bewertung der Kriminalität erklärt. Ob man sie stärker oder schwächer wahrnimmt, kann von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden: die Nähe zu solchen „kriminellen Orten“, die Tageszeit und die eigene Wahrnehmung solcher Konflikte im Allgemeinen. Andererseits konnten in den Quartieren, in denen dies untersucht wurde, kein Zusammenhang zwischen Geschlecht oder Alter und der Einschätzung der Kriminalität hergestellt werden (einzig im Claraquartier sahen befragte Frauen und Rentner ein leicht grösseres Problem darin; Tabellen nicht gezeigt). Die Tatsache, dass über ein Fünftel der Bewohner Kleinbasels die Kriminalität für ein grosses Problem hält (im Gegensatz zu weniger als 3% der Grossbasler Befragten), sollte den Akteuren der Stadtentwicklung als Handlungsempfehlung dienen. Vergleicht man die Ergebnisse mit der räumlichen Verteilung aller tatsächlichen Delikte, stellt man fest, dass zum Beispiel das

Claraquartier verhältnismässig im Mittelfeld liegt. Jedoch muss beachtet werden, dass das Claraquartier ein eher kleines Quartier ist. Würde man die Fallzahlen aller untersuchten Delikte in Zusammenhang mit der Grösse des Quartiers setzen, würde das Claraquartier deutlich höhere Fallzahlen aufweisen (ALÜ 2010: 56).

Heutzutage wird auch diese sensible Problematik häufig in politischen Debatten, wie auch in den Medien und in der Bevölkerung thematisiert. Das Ergebnis dieser Befragung muss also mit Vorsicht analysiert werden, weil der Begriff aufgrund seiner häufigen Benutzung subjektiv gefärbte Assoziationen hervorruft. Das könnte auch erklären, warum die Kriminalität so stark wahrgenommen wird.

8.6 Sichtbare Armut

Dieses Problemfeld wird von den Grossbasler Quartieren als „nicht existierendes“ oder „geringes“ Problem wahrgenommen (**Iselin**: 66.6%; **Gotthelf**: 86.9%; **Am Ring**: 79.4%), mit ähnlichen Werten wie zur Kriminalität (Tab. 8.6). In den Kleinbasler Quartieren dominieren die Bewertungen „gering“ oder „mittel“ (**Matthäus**: 74.0%; **Clara**: 68.8%; **Rosental**: 64.1%; **Altstadt Kleinbasel**: 73.2%). In den Kleinbasler Quartieren nimmt die Sensibilisierung auf dieses Problem mit der Wohndauer leicht zu (Tabelle nicht gezeigt).

Ob Armut wahrgenommen wird oder nicht, hängt sicherlich mit dem eigenen Bezug und Interesse zum Problemfeld zusammen. Es fällt auf, dass trotz aller anderen Probleme in den Quartieren („Drogenproblematik“, Kriminalität etc.) die Armut keine besondere Rolle spielt. Eine mögliche Erklärung könnte dafür sein, dass Probleme wie die „Drogenproblematik“ und die Kriminalität von aussen in das Quartier getragen werden oder sich an nahegelegenen Orten ausserhalb des Quartiers abspielen. Wichtig ist auch, dass obwohl Armut in der Schweiz existiert, die Auffangmechanismen relativ gut funktionieren. Die Armut ist in den Häusern versteckt und eher selten offen auf der Strasse zu sehen. Auch ist der Term „Armut“ als relativ zu verstehen. Als arm gelten in der Schweiz „Personen, die nicht über die Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben“ (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2012a). Dies ist in den allermeisten Fällen nicht mit Armut ausserhalb der Schweiz oder Westeuropa zu vergleichen.

Tab. 8.4 Einschätzung der sozialen Konflikte, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 255)	Gotthelf (in %) (n = 344)	Am Ring (in %) (n = 308)	Matthäus (in %) (n = 301)	Clara (in %) (n = 164)	Rosental (in %) (n = 139)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 234)
nicht vorhanden	13.7	19.2	17.9	2.3	6.7	8.6	3.8
gering	43.1	59.6	45.5	30.6	22.0	23.7	33.3
mittel	18.4	6.7	14.6	38.9	28.7	36.7	38.0
gross	4.7	1.2	1.9	15.9	25.0	20.9	19.7
weiss nicht	16.5	11.0	15.9	9.3	13.4	7.9	2.6
keine Angabe	3.5	2.3	4.2	3.0	4.3	2.2	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.5 Einschätzung der Kriminalität, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 257)	Gotthelf (in %) (n = 347)	Am Ring (in %) (n = 310)	Matthäus (in %) (n = 302)	Clara (in %) (n = 171)	Rosental (in %) (n = 143)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 238)
nicht vorhanden	15.2	17.0	12.3	2.0	2.9	7.0	2.9
gering	49.0	61.1	51.0	27.8	22.2	30.1	25.2
mittel	17.5	12.1	20.3	38.7	24.0	32.2	39.9
gross	2.7	1.4	1.9	20.9	42.7	21.0	29.0
weiss nicht	13.6	6.3	11.0	7.6	5.8	7.7	2.1
keine Angabe	1.9	2.0	3.5	3.0	2.3	2.1	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Tab. 8.6 Einschätzung der sichtbaren Armut, nach Quartier

Quartier \ Bewertung	Iselin (in %) (n = 254)	Gotthelf (in %) (n = 344)	Am Ring (in %) (n = 311)	Matthäus (in %) (n = 300)	Clara (in %) (n = 170)	Rosental (in %) (n = 142)	Altstadt Kleinbasel (in %) (n = 235)
nicht vorhanden	21.7	40.1	34.7	5.0	5.3	10.6	5.5
gering	44.9	46.8	44.7	31.3	31.2	32.4	34.9
mittel	20.9	5.5	11.3	42.7	37.6	31.7	38.3
gross	3.1	0.6	1.9	15.0	17.1	19.7	18.3
weiss nicht	8.3	5.5	5.1	2.7	5.3	3.5	1.3
keine Angabe	1.2	1.5	2.3	3.3	3.5	2.1	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

8.7 Zwischenfazit zu den Problemfeldern

Tab. 8.7 fasst die Ergebnisse der Befragung zu Problemfeldern qualitativ zusammen. Es lässt sich eine klare Trennung zwischen den Ergebnissen in Gross- und Kleinbasel erkennen. Während in Grossbasel alle Problemfelder als kleines oder gar nicht vorhandenes Übel bewertet werden, ist die Meinung der Befragten in Kleinbasel, dass Problemfelder als mittel bis gross zu bewerten sind. Am besten schneiden hier noch das Matthäusquartier (wo das Problemfeld der unsicheren Orte als gering betrachtet wird) und das Rosentalquartier (wo die sichtbare Armut als gering betrachtet wird) ab. In der Altstadt Kleinbasel neigen viele Befragte dazu, die Problemfelder als „mittel“ zu charakterisieren, was darauf deuten könnte, dass man sich seiner Meinung eher unsicher ist und „mittel“ hier mit „neutral“ gleichsetzt. In diesem Sinne würde die Altstadt Kleinbasel also deutlich besser als vor allem das Claraquartier abschneiden, in dem die Befragten grosse Probleme wahrnehmen.

Auch zu den Problemfeldern wurde eine Reihe von ausgewählten quartiers- und gruppenbezogene Analysen durchgeführt. Wiederum lassen sich Trends erkennen, die mit Vorsicht verallgemeinert werden können. Problemfelder werden mit **zunehmender Wohndauer** eher wahrgenommen. Dies hängt eventuell mit verschiedenen Faktoren zusammen: man lernt das Quartier besser kennen und

entdeckt somit mit der Zeit auch die Problemzonen; auch verklärt sich wohl mit der Zeit das Bild, das viele Bewohner von der Vergangenheit ihres Quartiers haben. Durch selektive Erinnerung (man erinnert sich eher an positive Ereignisse) entsteht der Eindruck einer zunehmenden Verschlechterung im Quartier. **Ausländer** bewerteten die Problematik von unsicheren Orten geringer als **Schweizer**. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass die Schweiz im Vergleich mit den meisten anderen Ländern ein hohes Niveau an Sicherheit birgt. Befragte Bewohner mit **höherem Bildungsabschluss** sehen tendenziell eine geringere „Drogenproblematik“ als solche mit **niedrigem Bildungsabschluss**, da sie einen grösseren Bewegungsradius besitzen und sich somit also weniger oft im Quartier selber aufhalten, wodurch die „Drogenproblematik“ auch als weniger akut wahrgenommen wird. In den Quartieren Am Ring und Rosental wurde keine **geschlechtsspezifische Einschätzung** der Problemfelder festgestellt. Im Claraquartier wurden Unterschiede festgestellt, es war jedoch nicht immer das gleiche Geschlecht, das ein Problemfeld stärker wahrnahm. Es kann vermutet werden, dass nur dann ein deutlicher Unterschied in der Wahrnehmung auftritt, wenn die Probleme gross sind. Ansonsten ist die Wahrnehmung eher diffus und nicht geschlechtsspezifisch. **Rentner** nehmen Probleme eher wahr als **jüngere** Befragte. Dies liegt wohl einerseits an der grösseren Fragilität dieser Bevölkerungsgruppe und andererseits an der grösseren Vertrautheit mit dem Quartier.

Tab. 8.7 Zusammenfassung der Resultate der Problemfelder

Bewertung \ Quartier	Quartier						
	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
unsichere Orte	-	-	-	-	+	°	°
„Drogenproblematik“	-	-	-	+	+	-/+	+
mangelnde Integration	-	-	-	+ / °	+	+	°
soziale Konflikte	-	-	-	°	°	°	°
Kriminalität	-	-	-	°	+	°	°
sichtbare Armut	-	-	-	°	°	-	°

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012 (qualitative Grössenordnung der Problemfelder: „-“ = eher gering; „°“ = mittel; „+“ = eher gross)

9 Vergleich zwischen Eigen- und Fremdimage der untersuchten Quartiere

Die folgenden Abschnitte behandeln das Eigen- und Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder. Die in diesem Kapitel gezeigten Ergebnisse werden einerseits teilweise bereits in den vorherigen Kapiteln diskutiert und sind ausserdem Thema einer sich in Vorbereitung befindlichen Dissertation (GLOOR, In Vorbereitung). Daher werden die Ergebnisse hier nur in stark zusammengefasster Weise qualitativ diskutiert.

Bei der Auswertung erwies sich, dass vor allem beim Fremdimage teilweise mehr als die Hälfte der Befragten oft die Felder „weiss nicht“ wählten oder keine Antwort gaben. Diese (fehlenden) Einschätzungen wurden bei der Auswertung nicht berücksichtigt, um die Eigen- und Fremdbewertungen besser vergleichen zu können. Sie werden in einem separaten Abschnitt (9.5) diskutiert.

9.1 Eigenimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren

Lebensqualitätsfaktoren. Das Eigenimage aller Quartiere in Bezug auf den günstigen **Wohnraum** und die **Verkehrsanbindung** ist durchwegs positiv (Tab. 9.1). Auch in Bezug auf die **Einkaufsmöglichkeiten** im eigenen Quartier sind die in der Studie befragten Basler, mit Ausnahme des Rosentalquartiers, wo die Bewertung etwas zurückhaltender ausfiel, ausgesprochen zufrieden. Das Eigenimage des **Kultur- und Gastronomieangebots** wird auf der Grossbasler Seite deutlich kritischer bewertet. Jeweils etwa zwei Drittel geben hier dem Angebot das Votum „mittel“ oder „gut“. In den meisten befragten Kleinbasler Quartieren halten die befragten Einwohner ihr Kultur- und Gastronomieangebot zu zwei Dritteln und mehr für „gut“ oder „sehr gut“. Allerdings sind die Bewertungen sehr heterogen. Auffällig niedrig fällt die Bewertung im Quartier Rosental aus. Wohlbemerkt handelt es sich nicht um den tatsächlichen Zustand, sondern wie die Bewohner das Kultur- und Gastronomieangebot empfinden. Mit Ausnahme des Rosentalquartiers wurde das **bauliche Erscheinungsbild** von den jeweiligen befragten Bewohnern mit „mittel“ oder „gut“ bewertet. Trotz der teils starken architektonischen Variationen hat Basel in den meisten der betrachteten Quartiere ein recht einheitliches Erscheinungsbild (Strassenzüge mit gut erhaltenen mehrstöckigen Wohnhäusern, attraktive und moderne Neubauten, Tramlinien, Baumreihen etc.). Im Gegensatz dazu liegt im Rosentalquartier ein Grossteil

der Fläche momentan brach (alter Güterbahnhof, zukünftige Überbauung Erlenmatt), ganze Häuserblöcke werden durch industrielle Anlagen von Chemie-/Pharmakonzerne dominiert, andere sind durch Messebauten belegt (zur Zeit der Befragung findet hier auch eine grossräumige Bautätigkeit statt), Strassenzüge sind stark befahren und die Struktur vieler Wohnblöcke ist renovationsbedürftig. Am besten wurden das Image/der Ruf von den befragten Bewohnern des Gotthelfquartiers beurteilt. Vor allem „mittel“ und „gut“ wurden die Quartiere Iselin und Am Ring bewertet. Negativ empfinden die Kleinbasler Bewohner das Image/den Ruf ihrer Quartiere. Hier dominierten die Bewertungen „schlecht“ oder „mittel“, im Rosental – dem am schlechtesten bewerteten Quartier im Eigenimage – „sehr schlecht“. Einzig das Eigenimage der Altstadt Kleinbasel zeigt breiter gestreute Bewertungen.

Problemfelder. Im Eigenimage zu den **unsicheren Orten** überwiegen in den untersuchten Grossbasler Quartieren und – interessanterweise – auch im Matthäusquartier die Bewertungen „gering“ oder „mittel“. In den anderen (Kleinbasler) Quartieren überwiegt zwar die Meinung, das Problem der unsicheren Orte sei „mittel“ oder „gross“, aber auch viele Befragte glauben, es sei „gering“. Diese Einschätzung hängt wohl auch stark mit dem tatsächlichen Wohnort der Bewohner innerhalb des Quartiers zusammen. In Bezug auf die wahrgenommene **„Drogenproblematik“** zeigen die Ergebnisse des Eigenimages eine relativ deutliche Trennung in einen linksrheinischen Stadtteil (Grossbasel), in dem die „Drogenproblematik“ als gering wahrgenommen wird, und einen rechtsrheinischen Stadtteil (Kleinbasel), mit der Wahrnehmung einer relativ grossen „Drogenproblematik“. Bei der etwas kritischeren Bewertung des Quartiers Am Ring spielen wohl die Kontakt- und Anlaufstellen für Drogenabhängige an der Spitalstrasse und Binnerstrasse (Heuwaage) eine Rolle. Auch frequentieren Drogenabhängige häufig die 30er Buslinie, die durch die Längsachse des Quartiers fährt, um zur Anlaufstelle für Drogenabhängige zu gelangen. Die Bewertung der Kleinbasler Quartiere fällt teilweise massiv schlechter aus. Die „Drogenproblematik“ in den Quartieren Matthäus, Clara, und Altstadt Kleinbasel wird von den Befragten als „mittel“ oder „gross“ eingestuft. Lediglich im Rosentalquartier wird sie als „mittel“ bewertet. Eventuell wird diese deutliche Bewertung durch die Vergangenheit gefärbt, als am Rheinufer eine sichtbare und bekannte „Drogenszene“ florierte. Interessant ist, dass die bekannten „Drogenszenen“ im Quartier Am Ring um den

Centralbahnplatz, die Elisabethenanlage sowie die bereits erwähnten Anlaufstellen für Drogenabhängige das Ergebnis dieses Quartiers nur mässig beeinflusst haben. Vielleicht spielt hier eine Rolle, dass sich diese „**Drogenszene**“ im Gegensatz zu den Kleinbasler Quartieren nicht in der bewohnten Gegend des Quartiers selber abspielt, sondern eher an öffentlichen Plätzen. Sowohl im Quartier Am Ring als auch in den untersuchten Kleinbasler Quartieren steht ein Teil der „Drogenproblematik“ teilweise im Zusammenhang mit dem „Rotlichtmilieu“ und den sogenannten Drogenprostituierten (ULAGA 2003). Aber auch hier fällt das „Sexgewerbe“ im Quartier Am Ring weniger auf, obwohl es wohletabliert ist (ULAGA 2003: 115). Als geringes Problem schätzen im Eigenimage die Grossbasler Quartiere und das Matthäusquartier das Problemfeld der **sozialen Konflikte** ein. Das Iselinquartier wird von seinen befragten Bewohnern etwas schlechter als die anderen Grossbasler Quartiere eingeschätzt, was am hohen Ausländeranteil in bestimmten Teilen des Quartiers liegen könnte (bereits bei der Bewertung der mangelnden Integration wird das Quartier Iselin etwas schlechter bewertet als die anderen Grossbasler Quartiere). Problematisch sind beispielsweise die bis in die 50er Jahre gebauten Wohnsiedlungen westlich der Wasgen- und Luzernerrings. „Gering“ oder „mittel“ wird das Problem in den Quartieren Rosental und Altstadt Kleinbasel bewertet, während etwa zwei Drittel der Befragten im Quartier Clara meinten, in ihrem Quartier seien die sozialen Konflikte „mittel“ oder „gross“. Auch hier fällt – wie bei der Einschätzung der mangelnden Integration und wahrscheinlich mit ähnlicher Ursache (Anzahl und Verteilung der Ausländer im Quartier, Einstellung der Schweizer Bevölkerung) – die breite Streuung der Resultate auf. Die **Kriminalität** wird in den Grossbasler Quartieren vorwiegend als „gering“ betrachtet, während die Bewertungen der Kleinbasler Quartiere in die Kategorien „mittel“ oder „gross“ fallen. Die sichtbare Armut wird im Eigenimage der befragten Quartiere kaum als Problem gesehen.

9.2 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren

Lebensqualitätsfaktoren. Gesamthaft wird der **günstige Wohnraum** im Matthäusquartier am besten bewertet (Tab. 9.2). Im Mittelfeld mit vorwiegend mittleren oder guten Bewertungen liegen die Quartiere Iselin, Am Ring, Clara und Rosental. Eher teuer empfinden die in der Studie befragten Basler die Quartiere Gotthelf und Altstadt Kleinbasel. Vergleicht man diese Bewertungen mit dem Basler Mietraster (siehe 1.3.4 Mietpreise), so lässt sich erkennen,

dass diese Einschätzungen der Bewohner nur teilweise mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Das als ungünstig in Bezug auf den Wohnraum eingeschätzte Gotthelfquartier liegt zwar über dem Basler Durchschnitt, ist aber billiger als das etwas günstiger eingeschätzte Quartier Am Ring. Das Matthäusquartier wird von allen in der Studie befragten Bewohnern Basels als das günstigste betrachtet, die Mieten liegen hier jedoch in ähnlichem Rahmen wie in den Quartieren Rosental und Clara. Entgegen der allgemeinen Auffassung, dass der Wohnraum in Kleinbasel günstiger ist als auf der Grossbasler Seite, finden sich in der Altstadt Kleinbasel kleine und teure Wohnungen. Vor allem jene in Rheinnähe befinden sich in der oberen Preisklasse. Das lässt sich durch die Abweichung von bis zu 5.0% vom Referenzwert der Mieten des Quartiers Iselin belegen (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2011: 2). In der **Verkehrsanbindung** schneiden die Kleinbasler Quartiere und das Quartier Am Ring besser ab als die Quartiere Iselin und Gotthelf. In Bezug auf die **Einkaufsmöglichkeiten** erreicht die traditionelle Kleinbasler Einkaufsmeile in den Quartieren Clara und Altstadt Kleinbasel entlang der Greifengasse, Clarastrasse und ihren Nebenstrassen mit ihrem vielfältigen Angebot „gute“ und „sehr gute“ Bewertungen. Die restlichen Quartiere liegen alle im eher guten Bereich mit mittleren und guten Bewertungen. Ähnlich wie bei der Verkehrsanbindung entsteht hier der Eindruck, dass sich die Befragten bei der Bewertung zu einem grossen Teil auch von einem Gesamteindruck leiten lassen, dass es in den Aussenquartieren im Gegensatz zur Innenstadt weniger Möglichkeiten zum Einkaufen gibt. Dass dem nicht so ist, zeigen die positiven Bewertungen (mit Ausnahme des Rosentalquartiers) im Eigenimage. In ihrem eigenen Quartier finden die meisten Bewohner, was sie brauchen. Das **Kultur- und Gastronomieangebot** der typischen Wohnquartiere ist keine Konkurrenz zum Angebot im Stadtzentrum. Die Quartiere Am Ring, Matthäus, und Rosental liegen in einem neutralen Mittelfeld, wobei für das Rosentalquartier auch viele Befragte die Option „schlecht“ wählten. Am besten schneiden die Quartiere Clara und Altstadt Basel ab. Es ist kein Zufall, dass diese Antworten relativ gut mit den Antworten zur Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten übereinstimmen: wer in einem Quartier einkauft, verbindet dies oft mit einer Mahlzeit oder einem Imbiss. Daher weiss man oft relativ gut über die gastronomischen Angebote in diesen Quartieren Bescheid. Auch sind kulturelle Angebote eher in der Stadtmitte konzentriert, in Basel insbesondere auf der kompakten Kleinbasler Seite in den Quartieren Clara, Altstadt Kleinbasel und Rosental. Daher reflektiert auch hier die gute Bewertung dieser Quartiere das gute Angebot in dieser Hinsicht. Dass das Rosentalquartier, das doch ein reichhaltiges Angebot enthält, hier so schlecht abschneidet, mag mit seinem eher negativen

Gesamtimage zusammenhängen und anderen Faktoren: So fällt auf, dass die befragten Grossbasler das Quartier eher positiv in dieser Hinsicht bewerten. Hier könnten die Preise eine gewisse Rolle spielen (so ist zum Beispiel das Musicaltheater nicht für jedermann erschwinglich). Im **baulichen Erscheinungsbild** fällt vor allem auf, dass die befragten Bewohner von Kleinbasler Quartieren im Eigenimage dieses zu einem grossen Teil wesentlich besser bewerten als die Befragten aus den anderen Quartieren im Fremdimage. Dies könnte daran liegen, dass die befragten Bewohner der restlichen Quartiere nur die Hauptstrassen (Clarastrasse, Claragraben) gut kennen. Die Bewohner dieser Quartiere kennen auch die kleinen Gassen, in denen die Häuser ein schöneres Erscheinungsbild zeigen als in den Hauptstrassen. Ausserdem sind in den kleineren Strassen Inseln mit Bäumen und Sträuchern zur Verkehrsberuhigung vorhanden. Das positive Ergebnis für die Altstadt Kleinbasel, die dazu noch am Fluss liegt und eine angenehme Lage geniesst, ist zu erwarten. Dennoch hätten Teile des Quartiers auch negativer empfunden werden können. Der Claraplatz hätte beispielsweise auch als laut oder sogar chaotisch wirken können, wurde aber nicht so eingeschätzt, vielleicht weil die Personen, die ihn frequentieren, damit gut umgehen können – entweder weil sie ihn nur aufsuchen, um dort einzukaufen oder weil sie sowieso erwarten, dass dieser Ort nicht der ruhigste ist. Es kann auch sein, dass die Anwohner am Claraplatz eine andere Lebensweise haben als diejenigen, die in anderen Quartiersteilen wohnen. Daher stört sie der Lärm oder ein mittelmässiges Erscheinungsbild nicht. Tatsächlich sind auch die Adjektive „ruhig“ und „laut“ sub-

jektiv – je nach Meinung können sie mit den Adjektiven „ausgestorben“ und „lebendig“ ersetzt werden. Die in der Studie befragten Basler sind sich einig, dass das **Image/der Ruf** der Kleinbasler Quartiere, vor allem der Quartiere Clara und Matthäus, schlecht ist. Die Ergebnisse des Eigenimages zeigen jedoch, dass die Bewohner der Quartiere selber diesen viele positive Aspekte abgewinnen können. Es ist erstaunlich, dass selbst in einem so eng begrenzten Stadtteil wie Kleinbasel die Bewohner das eigene Quartier positiv bewerten und umliegende Quartiere, die wenige Meter entfernt liegen, aber durchwegs negativ beurteilen.

Problemfelder. Wie sich bereits aus den Ergebnissen der Grossbasler und Kleinbasler Teilmengen des Fremdimages abzeichnet, unterscheiden die befragten Einwohner insgesamt klar einen Grossbasler Stadtteil mit wenigen Problemen und einen Kleinbasler Teil mit grossen Problemen.

9.3 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Grossbasler Quartiere

Lebensqualitätsfaktoren. Aus der Sicht der Befragten der Grossbasler Quartiere liegt der **günstige Wohnraum** überall mit Ausnahme der Altstadt Kleinbasel im Bereich „mittel“ oder „gut“ (Tab. 9.3). Die Akzente schwanken je nach Quartier: Es ergibt sich eine Art Rangfolge, in der die Altstadt Kleinbasel als relativ teuer, die Grossbasler Quartiere als mässig teuer und die restlichen Kleinbasler Quar-

Tab. 9.1 Eigenimage der Quartiere in Bezug auf ausgewählte Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder

Quartier \ Faktoren	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
günstiger Wohnraum	+/°	+/°	°	+	+	+/°	+/-
Verkehrsanbindung	++	++	++	++	++	++	++
Einkaufsmöglichkeiten	++/+	++/+	++/+	++/+	++	+/°	++
Kultur- und Gastronomie	°	°	°	+	+	°	++/+
bauliches Erscheinungsbild	+/°	+	+/°	°	+/°	°/-	+/°
Image/Ruf	+	+	+	-	°/-	-	°/-
unsichere Orte	+	+	+	+	-/-	-	-
„Drogenproblematik“	+	+	+	+	-	-	-/-
mangelnde Integration	+/-	+	+	+/-	-/-	-/-	+/-
soziale Konflikte	+	+	+	+	-	-	+/-
Kriminalität	+	+	+	+	-	+/-	-
sichtbare Armut	+	++/+	++/+	+	+/-	+/-	+/-

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012 (qualitative Grössenordnung der Lebensqualitätsfaktoren: „+++“ = sehr gut; „+“ = gut; „°“ = mittel; „-“ = schlecht; „-/-“ = sehr schlecht; qualitative Grössenordnung der Problemfelder: „+++“ = nicht vorhanden; „+“ = eher gering; „-“ = mittel; „-/-“ = eher gross)

Tab. 9.2 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder in den untersuchten Quartieren

Quartier \ Faktoren	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
günstiger Wohnraum	+/°	°	°	+	+/°	+	°/-
Verkehrsanbindung	+/°	+/°	+	+	++	+	++
Einkaufsmöglichkeiten	+/°	+/°	+	+	++	°	++
Kultur- und Gastronomie	°/-	°/-	°	+	++/+	°	++/+
bauliches Erscheinungsbild	+/°	+	+/°	°	°	°/-	+/°
Image/Ruf	+	+	+/°	°/-	°/-	°/-	°
unsichere Orte	+	+	+	-/-	-/-	-	-/-
„Drogenproblematik“	+	+	+	--	--	-	--
mangelnde Integration	+	+	+/-	--	-/-	-	-
soziale Konflikte	+	+	+	--	-/-	-	-/-
Kriminalität	+	+	+	-/-	-/-	-	--
sichtbare Armut	+	+	+	-	-/-	+/-	-

Tab. 9.3 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Grossbasler Quartiere

Quartier \ Faktoren	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
günstiger Wohnraum	+/°	°/-	°	+	+/°	+/°	°/-
Verkehrsanbindung	+/°	+/°	+	+	++	+	++
Einkaufsmöglichkeiten	°	°	+/°	+	++	°	++
Kultur- und Gastronomie	°/-	°/-	°	+	++/+	°	++/+
bauliches Erscheinungsbild	+/°	+	+/°	°/-	°	°/-	+
Image/Ruf	+	+	+/°	°/-	°/-	°/-	°
unsichere Orte	+	+	+/-	-/-	-/-	+/-	-/-
„Drogenproblematik“	+	+	+/-	--	--	+/-	-/-
mangelnde Integration	+	+	+	--	-/-	-	-
soziale Konflikte	+	+	+	-/-	-/-	+/-	-/-
Kriminalität	+	+	+	-/-	-/-	+/-	-/-
sichtbare Armut	+	+	+	-/-	-	+/-	+/-

Tab. 9.4 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Kleinbasler Quartiere

Quartier \ Faktoren	Iselin	Gotthelf	Am Ring	Matthäus	Clara	Rosental	Altstadt Kleinbasel
günstiger Wohnraum	+/°	°/-	°	+	+/°	+/°	°/-
Verkehrsanbindung	+/°	+/°	+	+	++	+	++
Einkaufsmöglichkeiten	°	°	+/°	+	++	°	++
Kultur- und Gastronomie	°/-	°/-	°	+	++/+	°	++/+
bauliches Erscheinungsbild	+/°	+	+/°	°/-	°	°/-	+
Image/Ruf	+	+	+/°	°/-	°/-	°/-	°
unsichere Orte	+	+	+/-	-/-	-/-	+/-	-/-
„Drogenproblematik“	+	+	+/-	--	--	+/-	-/-
mangelnde Integration	+	+	+	--	-/-	-	-
soziale Konflikte	+	+	+	-/-	-/-	+/-	-/-
Kriminalität	+	+	+	-/-	-/-	+/-	-/-
sichtbare Armut	+	+	+	-/-	-	+/-	+/-

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012 (qualitative Grössenordnung der Lebensqualitätsfaktoren: „++“ = sehr gut; „+“ = gut; „°“ = mittel; „-“ = schlecht; „--“ = sehr schlecht; qualitative Grössenordnung der Problemfelder: „++“ = nicht vorhanden; „+“ = eher gering; „-“ = mittel; „--“ = eher gross)

tiere als relativ billig betrachtet werden. In Bezug auf die **Verkehrsanbindung** werden jene Quartiere am besten bewertet (Am Ring, Clara, Altstadt Kleinbasel), die auch tatsächlich an den wichtigen Verkehrsachsen liegen (vgl. 1.3.3 Verkehrsanbindung). Grossbasler Befragte sind deutlich der Meinung, dass, abgesehen von den traditionellen Einkaufsvierteln in der Innenstadt, **Einkaufsmöglichkeiten** auf der Grossbasler Seite besser sind als im Kleinbasel. Hier spielt wahrscheinlich die Vertrautheit mit den Verhältnissen eine grosse Rolle. Sehr gut werden **Kultur- und Gastronomie** lediglich in den Quartieren Clara und Altstadt Kleinbasel bewertet, eher schlechter hingegen in den Grossbasler Quartieren. Das bauliche **Erscheinungsbild** wird nüchtern betrachtet. Auf der eigenen Rheinseite schätzt man die Bausubstanz mit einheitlichen Bewertungen als „mittel“ oder „gut“ ein. Die Kleinbasler Quartiere fallen, mit Ausnahme der Altstadt Kleinbasel, in der Bewertung teilweise gegenüber den Quartieren auf der anderen Rheinseite deutlich ab. Auch in der Einschätzung des **Images/Rufs** sehen die Grossbasler Befragten ihren eigenen Stadtteil durchwegs positiver als Kleinbasel, wobei auffällt, dass die Fremdeinschätzung des Images/Rufs der untersuchten Kleinbasler Seite deutlich schlechter ausfällt als im Eigenimage durch die befragten eigenen Quartierbewohner.

9.4 Fremdimage der Lebensqualitätsfaktoren und Problemfelder aus der Sicht der Befragten der untersuchten Kleinbasler Quartiere

Lebensqualitätsfaktoren. Die Befragten der Kleinbasler Quartiere sehen den **Wohnraum** auf der Grossbasler Seite und die Altstadt Kleinbasel als vergleichsweise teuer an (Tab. 9.4). Lediglich das Iselinquartier wird etwas preisgünstiger bewertet. Weitaus besser schneiden die restlichen Kleinbasler Quartiere ab und werden teilweise als sehr günstig angesehen. Die **Verkehrsanbindung** wird von den befragten Kleinbaslern in den Kleinbasler Quartieren besser bewertet als in den Grossbasler Quartieren. Diese Bewertung der Grossbasler Quartiere hängt auch hier wohl teilweise mit den Besuchen dieser Quartiere und der geringeren Familiarität der Kleinbasler mit den dortigen Verhältnissen zusammen. Besser bewertet werden auch die **Einkaufsverhältnisse** auf der (eigenen) Kleinbasler Seite. Einzig die Angaben zum Rosentalquartier weichen etwas von dem Muster ab, wobei dieses schlechter bewertet wird. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da das Rosentalquartier durch die Ausstellungshallen, das Musicaltheater und die Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs domi-

niert wird. Die **Kultur und Gastronomie** auf der Grossbasler Seite wird von den befragten Kleinbaslern als mittel bis schlecht betrachtet. Einzig das Quartier Am Ring wird etwas besser bewertet. Auf der Kleinbasler Seite werden alle untersuchten Quartiere – wiederum mit Ausnahme des Rosentalquartiers – als gut bis sehr gut betrachtet. In Bezug auf das **bauliche Erscheinungsbild** bewerten die Kleinbasler dies ähnlich wie die Grossbasler. Die Grossbasler Quartiere werden gleichermassen als baulich mässig attraktiv betrachtet. Somit werden aus Kleinbasler (wie auch aus Grossbasler) Sicht die untersuchten Grossbasler Quartiere als relativ einheitlicher Block im Westen Basels empfunden. Auf der Kleinbasler Seite erhält die Altstadt Kleinbasel wiederum die beste Bewertung. Das bauliche Erscheinungsbild der Altstadt Kleinbasel wird, vielleicht auch im Kontrast zum restlichen Kleinbasel, als positiv empfunden. Hier spielen sicher auch die vielen reizvollen Häuser der Altstadt eine massgebende Rolle sowie Bauten wie die Clarakirche, die Häuser am Rheinweg oder die Kaserne und das dazugehörige Areal. Die drei restlichen Quartiere liegen dominant in den Bewertungsbereichen „schlecht“ oder „mittel“, wobei das Rosentalquartier auch viele Bewertungen „sehr schlecht“ erhält. Auch von den Kleinbaslern wird also das bauliche Erscheinungsbild des Rosentalquartiers als nicht gerade vorteilhaft empfunden. Beim **Image/Ruf** zeichnet sich eine Trennung in einen Grossbasler Teil mit relativ gutem, und einen Kleinbasler Teil mit relativ schlechtem Image/Ruf ab. Allerdings bewerten hier die Kleinbasler Befragten wesentlich differenzierter als die Grossbasler. So wird das Quartier Am Ring wesentlich kritischer betrachtet. Auch fallen die Bewertungen des eigenen Stadtteils nicht so negativ aus, wie das von Grossbasler Seite her gesehen wird.

Problemfelder. Wie die Grossbasler Befragten sehen auch die Kleinbasler eine klare Trennung zwischen einem unproblematischen Grossbasler Stadtteil und einem – mit Ausnahme des Quartiers Rosental – problembelasteten Kleinbasel. Dass im Quartier Rosental durchwegs geringe bis mittlere Grössenordnungen der Problemfelder gesehen werden, liegt sicher auch an der Lage des Quartiers etwas ausserhalb des Kleinbasler Kerns. Einzig die mangelnde Integration wird hier etwas kritischer bewertet, was sicher auch mit dem hohen Ausländeranteil zusammenhängt (der mit 54.0% den höchsten Wert in Basel erreicht).

9.5 Zur Nichteinschätzung von Lebensqualitätsfaktoren

Zwischen 0% und über 50% der Befragten antworteten jeweils zu Kriterien der Lebensqualität oder Problemfeldern mit „weiss nicht“ oder gaben keine Antwort. Diese Zahlen können als Mass für die Vertrautheit der Befragten mit der jeweiligen Fragestellung in Bezug auf ein Quartier gesehen werden. Um die Tabellen übersichtlicher zu gestalten, wurde die jeweilige Anzahl der Antworten (n) ausgelassen (vgl. Tabellen zu Lebensqualitätsfaktoren und Problemfeldern beim entsprechenden Quartier).

Tendenziell wurden überall Problemfelder öfter nicht eingeschätzt als Faktoren der Lebensqualität (Tab. 9.5). Dies macht Sinn, da man eher die Tendenz hat, diese auch im täglichen Leben zu meiden. Vor allem in den Grossbasler Quartieren und im Matthäusquartier fehlen Bewertungen bei den Problemfeldern. Erklärt werden kann dies dadurch, dass in den ruhigeren Quartieren Grossbasels die Problemfelder den Befragten weniger ins Auge fallen.

Wenn es um die Bewertungen von anderen Quartieren geht, zeigt sich, dass die Anzahl der fehlenden Bewertungen wesentlich höher ist. Über die Lebensqualität in den Quartieren Am Ring, Matthäus, Clara und Altstadt Kleinbasel geben die befragten **Grossbasler** eher eine Antwort als zu den Quartieren Iselin, Gotthelf und Rosental. Hier spielt vermutlich die Zentralität der Quartiere eine Rolle, da die erste Gruppe eher im Stadtzentrum gelegen ist. Bei den Problemfeldern haben die befragten Grossbasler am ehesten zu den Quartieren Matthäus und Clara eine Meinung.

Bei den **Kleinbasler Befragten** sind fehlende Bewertungen – in Bezug auf Grossbasler Quartiere – deutlich häufiger als bei den befragten Grossbaslern. Die Kleinbasler Befragten waren eher geneigt, zu ihrer eigenen Seite eine Meinung abzugeben. Es kann interpretiert werden, dass bei den befragten Kleinbaslern eine ausgesprochene Unsicherheit über die andere Rheinseite herrscht. Potentielle Gründe dafür gibt es mehrere. So ist ein guter Teil der Basler Einkaufsmeilen im Kleinbasel gelegen und man hat es nicht nötig, auf die andere Seite des Rheins zu gehen. Möglicherweise verdient ein Teil der befragten Kleinbasler eher weniger als die befragten Grossbasler (nimmt man die Höhen der Mieten – die im Kleinbasel teilweise deutlich niedriger sind – als groben Approximator für das Einkommen) und haben somit einen eher kleineren Aktionsradius als die befragten Grossbasler.

Insgesamt fehlen überall mindestens ein Sechstel der Bewertungen, teilweise fast die Hälfte. Am wenigsten

fehlen Angaben zur Verkehrsanbindung und zum baulichen Erscheinungsbild, am häufigsten zur mangelnden Integration und zu den sozialen Konflikten. Am meisten werden Angaben zu den Quartieren Clara und Altstadt Kleinbasel gemacht, diese scheinen den Befragten vertraut zu sein. Dies ist nicht erstaunlich, da hier – wie bereits erwähnt – viele Basler einkaufen oder auch etwas essen gehen. Relativ unbekannt sind die Quartiere Iselin und Gotthelf. Diese ausgesprochenen Wohnquartiere am westlichen Rand Basels werden zwar teilweise regelmässig durchquert, aber über ihre Nebenstrassen und das Leben in ihnen weiss man relativ wenig.

9.6 Zwischenfazit zum Eigen- und Fremdimage der Quartiere

In der Bewertung der **Lebensqualität** zeigt sich, dass die meisten Quartiere positiv bewertet werden. Die Grossbasler Quartiere werden eher als Wohnviertel bevorzugt und haben ein positiveres Erscheinungsbild und Image. Die Kleinbasler Quartiere brillieren in den Sparten Einkauf, Gastronomie und Unterhaltung. Geschätzt wird aber auch das Erscheinungsbild der Altstadt Kleinbasel mit ihren pittoresken Altbauten und ihren Einkaufspalästen aus der Gründerzeit. Problematisch ist das Rosentalquartier. Dieses weist ein Defizit bezüglich der Lebensqualität, die man wahrnimmt, auf, sowohl aus der Sicht der eigenen befragten Bewohner als auch aus der Sicht der restlichen befragten Basler. Ein wichtiger Grund dürfte die funktionale Heterogenität des Quartiers sein. Sowohl die derzeitige Situation als auch die künftige Entwicklung des Quartiers (z.B. Entwicklung auf dem Erlentareal und NT-Areal) werden von den Bewohnern möglicherweise als belastend empfunden.

In Bezug auf die **Problemfelder** lässt sich ein interessantes Bild zeichnen, mit einer deutlichen Differenzierung zwischen Eigen- und Fremdimage: Im Eigenimage werden die untersuchten Grossbasler Quartiere und das Matthäusquartier alle als wenig problematisch eingestuft. Das Eigenimage ist zum grossen Teil besser als das Fremdimage, was nicht weiter erstaunt, da die befragten Bewohner ihre Quartiere besser kennen. Im Fremdimage muss zwischen der Meinung der befragten Gross- und Kleinbasler unterschieden werden. Erstere nehmen den Rhein als klare Trennlinie zwischen einem Grossbasler Stadtteil mit geringen Problemen und einem Kleinbasler Stadtteil mit grossen Problemen wahr. Dies ist auch die Sicht der befragten Kleinbasler, mit Ausnahme des Rosentalquartiers (und in manchen Bereichen auch der Altstadt Kleinbasel), in dem die Probleme jeweils als geringer eingestuft werden. Die befragten Kleinbasler werteten das Rosentalquartier in

vielen Punkten auch besser als die befragten Bewohner des Quartiers selber.

Die **Nichteinschätzung der Lebensqualität** (d.h. Anzahl der Befragten, die mit „weiss nicht“ oder „keine Antwort“ antworteten) wird als ungefähres Mass der Vertrautheit der Befragten mit einer Fragestellung genommen. Dabei gaben die Befragten eher zu den Kriterien der Lebensqualität eine Antwort als zu den Problemfeldern. Naturgemäss sind die fehlenden Bewertungen im Eigenimage relativ niedrig, die Befragten kennen ihr eigenes Quartier.

Befragte Grossbasler gaben zu den zentral gelegenen Quartieren eher eine Antwort als zu den peripheren, auch wenn die Quartiere in der Nähe des eigenen liegen. Kleinbasler Befragte zögerten eher, wenn sie über die Grossbasler Quartiere Auskunft geben sollten, als über die eigenen. Insgesamt fehlen in den Fremdbewertungen mindestens ein Sechstel der Bewertungen, teilweise bis zur Hälfte. Am ehesten gaben die Befragten Basler zur Verkehrsanbindung und zum baulichen Erscheinungsbild eine Meinung ab, am seltensten zur Integration und zu den sozialen Konflikten.

Tab. 9.5 Nichteinschätzung von Lebensqualitätsfaktoren, nach Quartier

Quartier	Iselin (in %)	Gotthelf (in %)	Am Ring (in %)	Matthäus (in %)	Clara (in %)	Rosental (in %)	Altstadt Kleinbasel (in %)
Nichteinschätzung im Eigenimage							
günstig wohnen	6.7	5.3	8.5	3.8	4.2	5.8	3.0
Verkehrsanbindung	0.4	0.9	0.3	0.8	0.6	2.8	0.8
Einkaufsmöglichkeiten	1.2	0.0	0.3	0.4	1.2	2.8	0.0
Kultur, Gastronomie	8.7	6.5	9.4	3.8	3.0	7.2	1.7
bauliches Erscheinungsbild	2.8	2.1	1.3	3.4	3.8	8.8	1.3
Image/Ruf	12.2	7.6	9.3	5.9	8.2	12.1	3.8
unsichere Orte	3.1	3.8	4.2	3.4	4.2	4.2	1.3
„Drogenproblematik“	16.2	12.1	14.2	11.4	9.4	12.8	2.5
mangelnde Integration	18.0	15.4	21.0	14.7	9.7	7.1	9.7
soziale Konflikte	20.0	13.4	20.1	14.9	17.7	10.1	5.1
Kriminalität	15.6	8.4	14.5	10.3	8.2	9.8	2.9
sichtbare Armut	9.4	7.0	7.0	7.4	7.0	8.8	5.6
Durchschnitt Lebensqualität	5.3	3.7	4.9	3.0	3.5	6.6	1.8
Durchschnitt Problemfelder	13.7	10.0	13.5	10.3	9.3	8.8	4.5
Durchschnitt Insgesamt	9.5	6.9	9.2	6.7	6.4	7.7	3.1
Nichteinschätzung bei Grossbasler Befragten							
günstig wohnen	37.5	38.9	35.5	25.8	43.4	47.8	40.4
Verkehrsanbindung	20.9	21.0	12.4	15.0	13.8	24.1	11.4
Einkaufsmöglichkeiten	28.9	29.8	17.6	18.7	15.0	35.9	12.6
Kultur, Gastronomie	42.6	42.0	29.6	21.3	22.4	38.9	16.1
bauliches Erscheinungsbild	22.8	22.5	17.4	17.3	19.0	27.7	15.0
Image/Ruf	31.1	28.8	27.3	22.0	21.6	35.0	20.8
unsichere Orte	32.9	27.0	21.9	17.6	19.0	36.9	17.6
„Drogenproblematik“	42.2	36.2	32.8	20.0	23.3	46.3	21.3
mangelnde Integration	45.0	42.3	36.6	24.2	32.3	49.0	31.7
soziale Konflikte	45.3	43.1	37.4	24.5	29.8	49.1	29.2
Kriminalität	40.4	35.9	31.5	20.9	23.8	43.8	22.6
sichtbare Armut	39.5	32.8	28.8	23.1	24.6	42.7	24.6
Durchschnitt Lebensqualität	30.7	30.5	23.3	20.0	22.5	34.9	19.4
Durchschnitt Problemfelder	40.9	36.2	31.5	21.7	25.5	44.6	24.5
Durchschnitt Insgesamt	35.8	33.4	27.4	20.9	24.0	39.8	22.0

Tab. 9.5 Nichteinschätzung von Lebensqualitätsfaktoren, nach Quartier (Fortsetzung)

Quartier \ Lebensqualitätsfaktoren	Iselin (in %)	Gotthelf (in %)	Am Ring (in %)	Matthäus (in %)	Clara (in %)	Rosental (in %)	Altstadt Kleinbasel (in %)
Nichteinschätzung bei Kleinbasler Befragten							
günstig wohnen	57.6	54.8	52.1	34.9	21.9	32.6	26.2
Verkehrsanbindung	42.5	41.3	32.5	21.0	6.3	16.5	5.8
Einkaufsmöglichkeiten	52.9	50.5	41.0	28.8	5.9	23.3	5.8
Kultur, Gastronomie	55.4	54.5	45.6	33.6	9.8	26.5	9.5
bauliches Erscheinungsbild	43.6	42.1	36.1	23.3	9.2	18.8	8.4
Image/Ruf	50.7	44.9	41.0	24.4	12.9	27.9	12.7
unsichere Orte	54.5	50.5	47.0	25.1	8.9	28.1	10.7
„Drogenproblematik“	58.4	53.8	51.7	28.7	10.6	34.4	11.2
mangelnde Integration	60.1	54.9	54.8	31.7	18.1	37.6	18.9
soziale Konflikte	60.3	56.2	55.4	32.0	19.3	38.5	20.6
Kriminalität	56.7	52.2	50.2	28.1	13.5	33.1	14.0
sichtbare Armut	56.0	52.1	50.5	29.4	15.1	32.5	16.5
Durchschnitt Lebensqualität	50.4	48.0	41.4	27.7	11.0	24.3	11.4
Durchschnitt Problemfelder	57.7	53.3	51.6	29.2	14.3	34.0	15.3
Durchschnitt Insgesamt	54.1	50.7	46.5	28.4	12.6	29.2	13.4
Nichteinschätzung gesamt							
günstig wohnen	48.6	48.2	45.2	31.5	34.0	41.1	34.5
Verkehrsanbindung	32.9	33.0	24.3	18.7	10.5	20.8	9.2
Einkaufsmöglichkeiten	42.2	42.0	31.3	24.9	11.0	30.4	9.7
Kultur, Gastronomie	49.7	49.3	38.9	29.0	16.8	33.5	13.4
bauliches Erscheinungsbild	34.3	33.9	28.4	21.1	14.7	23.8	12.3
Image/Ruf	42.0	38.2	37.4	23.4	17.8	31.8	17.5
unsichere Orte	45.0	40.8	36.5	22.3	14.6	33.0	14.7
„Drogenproblematik“	51.3	46.5	43.8	25.5	17.7	41.1	17.2
mangelnde Integration	53.5	49.8	47.2	28.9	26.0	44.0	26.5
soziale Konflikte	53.7	50.8	47.8	29.3	25.2	44.5	25.7
Kriminalität	49.5	45.5	42.3	25.3	19.3	39.2	19.1
sichtbare Armut	48.7	44.2	41.4	27.0	20.4	38.3	21.3
Durchschnitt Lebensqualität	41.6	40.8	34.2	24.8	17.5	30.2	16.1
Durchschnitt Problemfelder	50.3	46.3	43.2	26.4	20.6	40.0	20.8
Durchschnitt Insgesamt	45.9	43.5	38.7	25.6	19.0	35.1	18.4

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, HUMANGEOGRAPHIE / STADT- UND REGIONALFORSCHUNG, UNIVERSITÄT BASEL; schriftliche Befragung Februar 2012

Teil IV – Diskussion und Fazit



Foto links: Rosental, Erlenmatt (Foto: Daniel Schaffner)
Foto oben rechts: Matthäus, Rheinpromenade (Foto: Daniel Schaffner)
Foto unten rechts: Kleinbasel, Rheingasse (Foto: Daniel Schaffner)

Diskussion und Fazit

Der Rhein als trennendes Element in der Wahrnehmung. Der Rhein wirkt in Basel nicht nur als physiogeographische Barriere: Er ist auch eine soziale und kulturelle Grenzlinie – wenigstens in den Köpfen der Basler Bevölkerung, und dies ist auf eine lange Tradition zurückzuführen. Vor allem im Fremdimage zeigt sich, dass die befragten Grossbasler ein wenig differenziertes Bild von den Kleinbasler Quartieren haben, dass also innerhalb von Basel ausgesprochene Grenzen in den Köpfen existieren. Einzelne Aspekte der Lebensqualität und Problemzonen werden auf den gesamten Kleinbasler Stadtteil pauschalisiert. In mancher Hinsicht fühlt man sich in Grossbasel sicher und behaglich, Kleinbasel wird als unsicher, problematisch und niedriger in praktisch allen untersuchten Bereichen der Lebensqualität betrachtet. Dies wird offensichtlich am Beispiel der „Drogenproblematik“: so bezeichnen die befragten Grossbasler das „Drogenproblem“ in allen untersuchten Kleinbasler Quartieren als mittel bis gross und in den untersuchten Grossbasler Quartieren durchweg als nicht existent bis gering. Dabei wird aber von den Grossbaslern übersehen, dass sich im Grossbasler Quartier Am Ring zwei Drogenanlaufstellen befinden (die dahin führenden Buslinien, z.B. die Linie 30, werden auch häufig von Drogenabhängigen befahren) und dass die Tramhaltestelle Bahnhof SBB (am Rand des Quartiers) zuweilen wie ein Treffpunkt für Personen im angetrunkenen Zustand wirkt.

Untersucht man andererseits die Meinung der befragten Kleinbasler über ihre eigenen Quartiere, so lässt sich ein weitaus differenzierteres Bild erkennen, was ja eigentlich nicht erstaunlich ist. Die befragten Basler, die hier wohnen, haben diesen Stadtteil ja nicht unfreiwillig gewählt, und sie kennen ihn recht gut. Im Eigenbild, welches Befragte in den untersuchten Kleinbasler Quartieren von ihrem Stadtteil haben, nimmt das Quartier Rosental, das etwas ausserhalb der Quartiere Matthäus, Clara und Altstadt Kleinbasel liegt, in mancher Hinsicht (z.B. in der Bewertung der Kultur/Gastronomie und der Einkaufsmöglichkeiten) fast schon die Rolle eines suburbanen Aussenquartiers an.

Ähnliches zeigt sich aber auch umgekehrt, wenn die Kleinbasler über die Grossbasler Quartiere urteilen sollen. Vor allem wenn man die Anzahl der fehlenden Antworten („weiss nicht“, „keine Angabe“) der Kleinbasler Befragten betrachtet, lässt sich erkennen, dass diese hier öfter erscheinen als bei den Grossbasler Befragten in Bezug auf die Kleinbasler Quartiere. Für einen grossen Teil der befragten Kleinbasler sind die Grossbasler Quartiere eine

eher unbekannte Grösse. Dies hat wohl auch damit zu tun, dass Grossbasler eher einen Grund haben, die Kleinbasler Seite zu besuchen (Einkaufen, Gastronomie, Kultur), das Gleiche aber nicht umgekehrt gesagt werden kann, da die betrachteten Grossbasler Quartiere (mit Ausnahme des Quartiers Am Ring) ausgesprochene Wohnquartiere sind. Schlussendlich spielt hier sicher auch der kulturelle Aspekt eine Rolle: wie die Umfrage deutlich zeigt, fühlen sich die befragten Kleinbasler in ihrem Stadtteil wohl, die Multikulturalität wird positiv bewertet. Dies geht soweit, dass sich in Kleinbasel auch ein sehr eigenes Lebens- und Stadtgefühl entwickelt hat. Manchem Basler mag erscheinen, dass er mit dem Gang über die mittlere Rheinbrücke eine ganz andere Stadt betritt (was ja bis ins späte 14. Jahrhundert auch tatsächlich der Fall war).

Stabilität und Qualität durch Wohndauer und Vielfalt. Bewohner, die länger in einem Quartier wohnen, sind tendenziell zufriedener und haben ein höheres Zugehörigkeitsgefühl, aber sie sehen auch häufiger Problemzonen. Die meisten Leute wählen eine Wohnung, die ihnen gefällt. Sie wählen diese auch oft in einem Quartier, das ihnen behagt. Selbst wenn dies auch nicht immer zutrifft, kann man davon ausgehen, dass Personen, welche mit ihrem Wohnumfeld weniger zufrieden sind, über kurz oder lang wieder wegziehen. Dies bedeutet, dass tatsächlich mit längerer Wohndauer auch eine zufriedener Bevölkerung in einem Quartier lebt. Auch der zweite Punkt lässt sich herleiten, denn dadurch, dass Bewohner länger in einem Quartier leben, lernen sie auch dessen Kehrseiten kennen. Die Frage ist nun: Sollte dies für die Stadtentwicklung genutzt oder gar gefördert werden? Die Antwort liegt nahe, dass die Wohndauer zumindest berücksichtigt werden sollte. Eine zufriedene Bevölkerung mit stabilem Wohnort ist indirekt auch ein Garant für ein stabiles Staatseinkommen. Nicht nur sind die Wohnungen belegt, Stabilität erlaubt es auch, das Budget auf längere Sicht vor auszuplanen.

In diesem Sinne ist es auch wichtig, die Vielfalt der Basler Stadtviertel zu erhalten. Nur so ist garantiert, dass auch jeder seine Nische findet. Setzt sich Basel nur noch aus Wohnanlagen für die „Gutbetuchten“ bzw. die „guten Steuerzahler“ zusammen, so geht ein Teil dieser Pluralität verloren. Wie die vorliegende Arbeit zeigt, besuchen die allermeisten Grossbasler aus den typischen suburbanen Wohnquartieren regelmässig das lebendige quirlige Kleinbasel, sei es zum Einkaufen, um essen zu gehen oder sich unterhalten zu lassen. Das Kleinbasel ist also nicht – wie

man aus den Resultaten über die Problemfelder herleiten könnte – „ein Dorn im Fleisch Basels“, sondern es ist eine wichtige Ergänzung. Das Verhältnis von Kleinbasel zu Grossbasel ist symbiotisch. Die eine Seite kann ohne die andere nicht wirklich existieren. Daher wäre es auch kontraproduktiv, bei allfälligen Sanierungen im Kleinbasel die charakteristischen Viertel grundlegend zu verändern oder gar mit Wohnungen für gehobene Ansprüche zu überbauen und so die kulturelle Vielfalt zu zerstören. Denn dadurch ginge der Stadt ein wichtiger Teil verloren, der Basel eigentlich zu der überaus attraktiven Stadt macht, die sie ist.

Ethnische Quartiersbezeichnungen als Ausdruck der kulturellen Inbesitznahme. Nebst den offiziellen und semi-offiziellen Quartiersbezeichnungen (d.h. solche, die veraltet sind oder sich im Volksmund eingebürgert haben) finden sich in der Auswertung der Quartiersbezeichnungen eine ganze Serie von ethnisch angehauchten Quartiersbezeichnungen. Interessant ist vor allem auch, wie oft sie in welchen Quartieren auftauchen. So gibt es in den Quartieren Iselin und Gotthelf keine solchen, im Quartier Am Ring eine („jüdisches Quartier“; im weitesten Sinne könnte hier auch „Uniquartier“ dazugezählt werden). Blickt man auf die andere Seite des Rheins, lässt sich eine deutliche Häufung beobachten. Insbesondere im Quartier Matthäus findet sich eine grosse Varietät von Bezeichnungen wie „Melting Pot“, „Multikulti-Quartier“, „multikulturell“ oder „Slowakenquartier“. Im Claraquartier wird die aus dem Mittelalter stammende Bezeichnung „minderes Basel“ gefunden und in der Altstadt Kleinbasel ganz einfach „Ausländerviertel“. Sowohl im Matthäus-, als auch im Clara- und im Rosentalquartier findet sich die Bezeichnung „Klein-Istanbul“, die recht verbreitet zu sein scheint. Die Bezeichnungen im Kleinbasel sind nicht notwendigerweise negativ zu interpretieren, widerspiegeln sie doch die Realität. Ausserdem liegen viele dieser Bezeichnungen sogar in einer übergeordneten nicht-ethniespezifischen Kategorie (Melting Pot, Multikulti-Quartier). Diese Bezeichnungen umschreiben nicht nur einen Zustand, sondern erschaffen und festigen ihn auch durch eine Art von positiver Rückkoppelung. Denn dadurch, dass die befragten Bewohner vom ethnischen „Ich“ in das multikulturelle „Wir“ wechseln, wird gleichzeitig auch eine neue Gemeinschaft definiert. Es ist dies auch als eine kulturelle Inbesitznahme zu betrachten: denn solange man Bewohner eines Quartiers noch als Slowaken, Türken, Portugiesen oder Ausländer bezeichnet, ist hier auch implizit enthalten, dass sie eines Tages an diese Ursprungsorte zurückkehren werden. Akzeptiert man aber den Ist-Zustand der kulturellen Heterogenität, kann man den nächsten Schritt in Richtung einer neuen zusammengeschmolzenen Gemeinschaft unternehmen

(hier auch eben der Begriff „Melting Pot“). Dass dies kein schlechtes Unterfangen sein kann, lässt sich insbesondere im Matthäusquartier erkennen, wo sich diese Begriffe gehäuft finden: In diesem Quartier äussern sich nämlich auch die befragten Bewohner am zufriedensten zu ihrer Lebensqualität.

Problemzone Claraquartier. Während das Claraquartier in den Lebensqualitätsindikatoren durchaus im Durchschnitt der Kleinbasler Bewertungen liegt, schneidet es in praktisch allen Kategorien der Problemfaktoren (ausser den sozialen Konflikten und der sichtbaren Armut) in der Eigenbewertung schlecht ab. Auch in der Fremdbewertung zeigt sich Ähnliches: Während die Lebensqualität durchaus gut bewertet wird, liegt das Claraquartier in allen Bereichen der Problemfelder jeweils unter den am negativsten bewerteten Quartieren. Interessant sind auch die fehlenden Bewertungen („weiss nicht“, „keine Angabe“). Während bei etwa gleich vielen befragten Grossbaslern die Bewertungen fehlen, wie auch bei ihrer Bewertung der anderen Kleinbasler Quartiere, so sind diese bei den befragten Kleinbaslern in Bezug auf das Claraquartier mit Abstand am niedrigsten. Anscheinend sind die befragten Kleinbasler sehr gut über die Zustände im Claraquartier informiert. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass das Claraquartier von den Bewohnern Kleinbasels praktisch täglich für Einkaufen und Gastronomie sowie als Hauptverkehrsachse genutzt wird. Ein anderer mag aber sein, dass das Quartier hie und da in den negativen und negativ getönten Schlagzeilen auftaucht (z.B. Blick, 19.01.2012: „Choten wüteten in Basel: Brandsatz gegen Polizeiposten“; BAZONLINE, 07.07.2012: „Die Regierung macht das Quartier kaputt“; BAZONLINE, 19.07.2012: „Billig statt Boulevard an der Clarastrasse“ u.v.a.). Entscheidend ist hier wahrscheinlich nicht die einzelne Negativ-Schlagzeile, sondern ein über viele Jahre gewachsenes Bewusstsein, dass das Claraquartier problematisch sei und mit Drogen, Kriminalität und Prostitution zu kämpfen habe. Dies steht im Kontrast zur Attraktivität des Quartiers in vielen Punkten der Lebensqualität und der durchaus „normalen“ Bewertung dieser Lebensqualität durch die befragten Bewohner. Es ist wichtig, hier nochmals herauszustreichen, dass die Problemzonen des Quartiers sich auf einige neuralgische Punkte beschränken, diese aber auf das ganze Quartier ausstrahlen. Hier gereicht die geringe räumliche Ausdehnung dem Quartier zum Nachteil.

Matthäus und Rosental: Wenn sich das Eigenimage stark vom Fremdimage unterscheidet. Sowohl das Matthäus- als auch das Rosentalquartier heben sich von den anderen untersuchten Quartieren durch die Tatsache ab, dass in beiden sich das Eigenimage stark vom Fremdimage unterscheidet.

Die Befragten des Matthäusquartiers bewerten dies selber als durchaus positiv und es erreicht in den Resultaten der Lebensqualität (und auch der Problemfelder) oft Werte, die sich mit denjenigen der Grossbasler Quartiere die Waage halten. (Nur bei der Frage des Rufs und des Images geben die befragten Bewohner des Matthäusquartiers instinktiv an, er sei „schlecht“.) Für viele der befragten Bewohner des Matthäusquartiers erscheint dieses als Ideal: multi-kulturell, lebendig, mit guter Verkehrsanbindung, günstigen Wohnungen, guter Kultur, guter Gastronomie und nahegelegenen Einkaufsmöglichkeiten. Einzig das bauliche Erscheinungsbild schneidet nicht so gut ab, es wird lediglich als „mittel“ bewertet. Ganz im Gegensatz dazu erscheint das Fremdimage. Das Matthäusquartier wird von den quartiersfremden Befragten mehr oder weniger durch Assoziation mit den anderen Kleinbasler Quartieren in einem relativ schlechten Licht dargestellt. Hier spielt sicher auch die Enge Kleinbasels eine entscheidende Rolle, denn wer in Grossbasel vermag schon zu definieren, wo das Claraquartier aufhört und das Matthäusquartier anfängt? Aber nicht nur die Grossbasler, sondern auch die Kleinbasler bewerten dieses Quartier ähnlich kritisch (obwohl deutlich milder). Man mag sich hier fragen, inwieweit die negative Berichterstattung durch die Medien über das Kleinbasel insgesamt eine Rolle spielt. Dies geht eventuell soweit, dass sogar die befragten Kleinbasler selbst daran glauben.

Die Befragten des Rosentalquartiers haben eine kritische Selbstwahrnehmung, sogar noch mehr als die des als „problematisch“ geltenden Claraquartiers. Zum Rosentalquartier gibt es, so scheint es, nicht viel Positives zu sagen in dieser Befragung. Gründe dafür gibt es zur Genüge: Ein grosser Teil des Quartiers wird durch Messen und Gewerbe genutzt – das Messengelände selbst ist zur Zeit der Befragung eine Grossbaustelle mit vielerlei Emissionen wie Staub und Lärm, der alte Güterbahnhof der Deutschen Bahn wird als NT-Areal zwischengenutzt und das Erlentattgelände liegt weitgehend brach. Bewohnt sind lediglich zwei Strassenzüge. Die Wohnsubstanz besteht aus relativ kostengünstigen, wenig attraktiven Bauten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts und ist in grossen Teilen renovationsbedürftig. Es scheint, als würden sich die befragten Bewohner des Rosentalquartiers einer generellen Negativität hingeben. Denn diese bewerten selbst Felder der Lebensqualität als negativ, bei denen die Realität durchaus Anderes andeutet. So wird bei der Kultur- und Gastronomie eine eher schlechte Bewertung abgegeben, obwohl es in diesem Quartier durchaus Angebote gibt. Aber vielleicht entsprechen diese nicht dem Geschmack der befragten Bewohner. In der Fremdbewertung bietet sich allerdings ein ganz anderes Bild. Das Rosentalquartier wird sowohl von Gross- als auch Kleinbaslern weitaus besser bewertet.

In mancher Hinsicht gewinnt man den Eindruck, es werde – vor allem von den befragten Kleinbaslern – als suburbaner Vorort gewertet. Hier spielt sicher eine wichtige Rolle, dass die unbewohnten Gewerbe- und Industrieflächen die im Rosentalquartier inneliegenden Wohnquartiere deutlich vom Rest Kleinbasels trennen. Aber vielleicht ist gerade das einer der Punkte, die die Bewohner des Quartiers selber als negativ empfinden: Die bewohnten Strassen sind auf alle Seiten hin deutlich von den anderen Quartieren getrennt: nach Norden und Nordosten liegt die Nordtangente, gegen Osten der Badische Bahnhof, nach Westen die Gewerbeschule und die pädagogische Hochschule und nach Süden die bereits erwähnten Messehallen und Brachen.

Interessant ist schlussendlich, dass sowohl im Matthäus- als auch Rosentalquartier im Verhältnis deutlich mehr Ausländer auf den Fragebogen antworteten als in den anderen Quartieren (es sind auch dies die beiden Quartiere mit der höchsten Ausländerquote in Basel; vgl. Abschnitt 1.3.1). Dies spielt wahrscheinlich vor allem im Rosentalquartier eine Rolle, wo dies mit 54.5% deutlich weniger Ausländer mit Universitären/Hochschulabschluss waren als im Durchschnitt der anderen Quartiere (66.9%). Auch antworteten in diesem Quartier Ausländer mit höchster Qualifikation obligatorische und Berufsschule deutlich öfter als in anderen Quartieren (gesamt 27.3% im Vergleich zum Durchschnitt von 21.0%). Dieses niedrige Ausbildungsniveau beeinflusst möglicherweise den negativistischen Ausblick der hier befragten Bewohner.

Gotthelf und Iselin: der lange Arm der Gründerzeit.

Obwohl beide Quartiere fast zeitgleich entstanden (im Iselin lediglich der östlich der Ringstrassen gelegene Teil) waren beide im Ursprung durchaus verschieden. Gemäss dem Profil des Statistischen Amtes Basel-Stadt (QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a), war das stadtnähere Gotthelfquartier eher ein Wohnort der Mittelschicht, während das in Richtung Hegenheim gelegene heutige Iselin als Arbeiterviertel konzipiert und zum grossen Teil von italienischen Immigranten bewohnt wurde. Der westliche Teil des Iselinquartiers wurde erst ab den 1950ern überbaut (Iselinquartier in QUARTIERPORTRÄTS DES STATISTISCHEN AMTES BASEL-STADT 2012a). Diese Wurzeln der Quartiere überleben in gewisser Weise bis heute und sind auch aus den Daten dieser Erhebung ersichtlich. Erklären lässt sich dies durch die gehobenere Bausubstanz des Gotthelfquartiers, mit seinen (vor allem im stadtnahen Teil) attraktiven Häuserzeilen und Vorgärten, die auch heute noch zahlungskräftige Kunden anziehen oder als Sitz gediegener Büros verwendet werden. Die Wohnblocks des Iselinquartiers bestehen aus einer einfacheren und repeti-

tiveren Bausubstanz, mit den typischen Wohnblöcken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor allem die im niedrigeren Mietpreissegment liegenden Blöcke im westlichen Teil des Quartiers, in deren Bereich es einige Grünflächen gibt (und in deren Nähe das Gartenbad Bachgraben, ausgedehnte Schrebergärten sowie der beliebte Robinson-Spielplatz Bachgraben liegen), sind vor allem bei Familien mit Kindern in den unteren Einkommensklassen begehrt. Dass die Tradition aus der Gründerzeit sich erhalten hat, liegt aber nicht nur in den Mieten und der Bausubstanz, sondern auch in der Bevölkerung selber. So werden die Bewohner der Stadt am ehesten dorthin ziehen, wo sie sich wohl fühlen. Dies beinhaltet auch kleinräumige Nachbarschaften von Gleichgesinnten und Ausgebildeten, in denen man sich wohlfühlt (vgl. dazu EDER-SANDTNER 2005).

Die im vorherigen Abschnitt dargelegten Tatsachen zeigen sich bei den Daten vor allem in der kritischeren Bewertung bezüglich der mangelnden Integration und der sozialen Konflikte im Iselinquartier verglichen mit den anderen Grossbasler Quartieren, sowohl im Eigenimage als auch im Fremdimage. Die Probleme im Quartier schlagen sich teilweise auch in der Presse nieder, obwohl nicht in demselben Masse wie im Fall des Claraquartiers (ONLINE-REPORTS 2004: „Drogen, Maschinenpistole: Festnahmen im Iselin-Quartier“). Trotz der Probleme ist der Tenor der Meinungen, dass das Iselinquartier ein „lebenswertes Viertel“ ist (Interview mit Markus Lehmann in der BASELLANDSCHAFTLICHEN ZEITUNG, 05.08.2011; vgl. auch REGIO AKTUELL 2009: „In Basels Westen lässt es sich gut leben“). Die existenten Probleme sind hier also, im Gegensatz zum Kleinbasler Stadtteil, unerschwerlich. Die stadtplanerische Frage, die sich stellt – und die hier unbeantwortet bleiben soll (denn in dieser Frage öffnet sich eine regelrechte Büchse der Pandora) – ist, ob man das Quartier grossräumig verändern (im Sinne einer „gentrification“, um steuerkräftigere Einwohner anzuziehen) oder ob man diese gewachsene Heimat des unteren Mittelstandes pflegen und lediglich die Bausubstanz verbessern sollte.

Leben im Flux: das Quartier Am Ring. Betrachtet man die Resultate der Quartiersbezeichnungen der Umfrage (Abschnitt 4), so fällt auf, dass im Quartier Am Ring dessen Bewohner den offiziellen Quartiersnamen „Am Ring“ erst an dritter Stelle mit 18.9% nennen (nach „Spalen“, dem alten bis 1904 gültigen Quartiersnamen, als ein Teil des Quartiers noch eine Einheit mit den Quartieren Gotthelf und Iselin bildete, und „St. Johann“, dem nordwestlich an das Quartier Am Ring angrenzenden Quartier). Ebenso sind veraltete Quartiersbezeichnungen auch heute noch teilweise gebräuchlich (z.B. MARCOLLI 2009). Hier mag die Umgrenzung des Quartiers eine Rolle spielen, da es sich

bananenförmig vom Bahnhof SBB um die Innenstadt bis hin zur Johannerbrücke schmiegt und sehr verschiedenartige Baustile aufweist. Auch die Tatsache, dass es nicht ein eigentliches (gewachsenes) Quartier ist, sondern den Raum zwischen der Innenstadt und den Aussenquartieren definiert (in weiten Teilen folgt die Hauptachse des Quartiers dem Verlauf der ehemaligen Stadtmauer), erschwert in diesem Quartier eine Identitätsfindung.

Das Quartier nimmt in seinen Resultaten unter den untersuchten Quartieren eine Sonderstellung ein: Die Werte weisen mit denen der anderen Grossbasler Quartiere grosse Ähnlichkeit auf, fallen im Detail gegenüber diesen jedoch ab. Eine Rolle spielen mehrere Faktoren: die stark befahrenen Verkehrsachsen, die das Quartier durchziehen, die uneinheitliche Bausubstanz, die Nähe zur Innenstadt und die grössere Frequentierung durch Besucher aus anderen Quartieren (das Quartier Am Ring liegt nicht nur in der Nähe zum Bahnhof SBB, zum Universitäts-Spital Basel und zum Eingang des Basler Zoos, sondern beherbergt auch Teile der Universität Basel und das Universitäts-Kinderspitals beider Basel sowie zwei sogenannte Drogentreffs). Dadurch erhält das Quartier den Charakter eines Durchgangsquartiers, was sich auch in den Frequentierungen widerspiegelt.

Es stellt sich die Frage, welche Schritte unternommen werden könnten, um die Quartiersidentität zu stärken. So zeigt das Quartier zwar eine positive Wanderungsbilanz; im Detail zeigt sich aber, dass dies zum allergrössten Teil ausländische Bewohner betrifft, während die Wanderungsbilanz Schweizer Bürger sogar negativ ist. Es stellt sich weiterhin die Frage, ob eine Veränderung der Politik bezüglich des Quartiers nötig ist: 78.9% der im Quartier Am Ring befragten Ausländer haben einen Hochschul- oder Universitätsabschluss, weit mehr als in den anderen untersuchten Quartieren. Das Quartier erlebt also nicht nur einen Flux im Sinne der täglichen und semantischen Frequentierungen durch Besucher, sondern erlebt auch einen Wandel der Bevölkerung hinsichtlich einer Verlagerung zu einem stärkeren Anteil der ausländischen Bewohner. Diese stammen in den letzten Jahren zum grössten Teil aus Deutschland und sind repräsentativ für den Wandel, den die Migration in den letzten 15 Jahren erfahren hat: weg von billigen Arbeitskräften aus dem Balkan und der Türkei und hin zu hochqualifizierten Zuwanderern vor allem aus Deutschland, aber auch aus dem angelsächsischen Bereich. Dass diese sich zu einem grossen Teil im Quartier Am Ring niederlassen ist kein Zufall, bieten doch vor allem die Spitäler und auch die Universität reichlich Arbeitsplätze (vgl. auch SWISSPOLITICS.ORG 2011: „Immer mehr deutsche Ärzte zieht es in die Schweiz“; DIE WELTWOCHEN 2005 u.v.a.).

La noblesse multiculturelle: die Altstadt Kleinbasel. Zwischen Wettstein- und Johanniterbrücke gelegen und lediglich einige Strassenzüge vom Rheinufer hinwegreichend, bietet die Altstadt Kleinbasel sowohl den Charme einer verträumten Altstadt als auch den Trubel einer modernen Grossstadt auf der Hauptachse der Greifengasse. Viele der aus dem Mittelalter stammenden Häuser sind renoviert und dies – zusammen mit der attraktiven Wohnlage – erklärt, warum die Mieten in der Altstadt Kleinbasel deutlich höher als in den umliegenden Quartieren sind. Das Quartier ist in der Wahrnehmung einiger Befragter jedoch auch mit Problemen konfrontiert: Schlägereien in oder vor einer der vielen Gaststätten sind häufig. Zudem werden Grossevents (z.B. Tattoo, Fasnacht) von einigen Befragten als laut wahrgenommen. Auch der intensive Verkaufsbetrieb und der Verkehr sind nicht unproblematisch.

Trotzdem – oder vielleicht gerade aufgrund all dieser Tatsachen – bemerkt man in der Bewertung des Stadtviertels

durch die befragten Basler doch eine gewisse Zuneigung. Viele der Indikatoren fallen mehr oder weniger deutlich positiver aus als in den anderen Kleinbasler Quartieren. Die Probleme des Viertels werden vielleicht auch ein bisschen als notwendiges Übel empfunden. Ein weiterer Grund dürfte sein, dass all jene, die die Einkaufszentren täglich besuchen, das Quartier differenziert wahrnehmen: Verlässt man nämlich die Hauptachsen, so ist der Rest des Quartiers erstaunlich „baslerisch“ geblieben, was auch in den beantworteten Fragebogen zum Ausdruck kommt: Nur für die Altstadt Kleinbasel findet sich der Quartiername im lokalen Idiom wieder. Es bietet sich demnach das scheinbar paradoxe Bild eines zutiefst baslerischen Quartiers mit (leicht) gehobenem Niveau, das aber (auch im Gegensatz zur Altstadt Grossbasels) gleichzeitig durch und durch multikulturell ist, mit allem, was dazu gehört.

Quellenverzeichnis

- ALÜ, R. (2010): Räumliche Strukturmuster städtischer Kriminalität in Basel. Eine GIS-gestützte Analyse der Tatorte ausgewählter Delikte im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009. Masterarbeit, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Basel, 122 S.
- BEER, I. (2011): Quartiersperspektiven zwischen Schrumpfung und Temporalität, Aufwertung und Abriss. Thesen zu Schrumpfung und Stadtbau Ost in mittelgroßen Städten. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiere im demographischen Umbruch. Beiträge aus der Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 187-198.
- EDER-SANDTNER, S. (2005): Neuartige residentielle Stadtstrukturmuster vor dem Hintergrund postmoderner Gesellschaftsentwicklungen. Eine geographische Analyse städtischer Raummuster am Beispiel von Basel. Basler Beiträge zur Geographie, Bd. 50, 171 S.
- EISENRING, M. (2008): Der Mietspiegel des Kantons Basel-Stadt. Eine GIS-gestützte Untersuchung der Mietpreise mit Hilfe einer regressionsanalytischen Methode. Lizentiatsarbeit, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Basel, 110 S.
- FARWICK, A. (2008): Behindern ethnisch geprägte Wohnquartiere die Eingliederung von Migranten? In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung zwischen Theorie und Praxis, Wiesbaden: VS-Verlag, S. 209-232.
- GLOOR, E. (in Vorbereitung): Quartiere im Umbruch: Identität, Image und sozialer Raum in der Quartiersentwicklung am Beispiel von Basel. Dissertation, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Basel.
- KEMENY, F. & LAUBE, P. (2012): Mietpreistraster. Basel: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, 12 S.
- KOCH, D. (in Vorbereitung): Das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum des äusseren St. Johann aus Sicht der Anwohnenden, Passantinnen und Passanten und Behörden. Masterarbeit, Departement Umweltwissenschaften, Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Basel.
- MEYER, W. (1992): Der Zusammenschluss von Gross- und Kleinbasel im Spätmittelalter. In: Leben in Kleinbasel 1392, 1892, 1992. Das Buch zum Jubiläum „600 Joor Glai- und Grossbasel zämme“. Basel: Christoph Merian Verlag, S.14-16.
- MOSIMANN, W.P. & GRAF, E. (1962): Die Basler Rheinbrücken. Ihre Geschichte und Bauweise. Basel: Verlag Schifffahrt und Weltverkehr AG, S. 13-24.
- SCHNEIDER-SLIWA, R. (2004): Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. Basler Stadt- und Regionalforschung, Bd. 26, 150 S.
- SCHNUR, O. & MARKUS, I. (2010): Quartiersentwicklung 2030: Akteure, Einflussfaktoren und Zukunftstrends – Ergebnisse einer Delphi-Studie. In: Raumforschung und Raumordnung, 68/3, S. 181-194.
- STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2010): Statistisches Jahrbuch Kanton Basel-Stadt. Basel, 328 S.
- STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2011): Statistisches Jahrbuch Kanton Basel-Stadt. Basel, 319 S.
- STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2012b): Mietpreistraster 2012. Basel, 12 S.
- ULAGA, T. (2003): Sexgewerbe in Basel. Ausmass und räumliche Aspekte. Diplomarbeit Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Humangeographie / Stadt- und Regionalforschung, Basel, 129 S.
- VATER, D. & ZACHRAJ, E. (2008): Wohnquartiere im Kontext demographischer und baulicher Alterung. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 319-335.
- VOGELPOHL, A. (2008): Stadt der Quartiere? Das Place-Konzept und die Idee von urbanen Dörfern. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 69-86.
- WACKERNAGEL, R. (1907): Geschichte der Stadt Basel. 3 Bde., Basel: Helbing und Lichtenhahn.

Zeitungsartikel

- BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG (Hrsg.) (2011): Lebenswertes Viertel trotz viel Verkehr. In: Basellandschaftliche Zeitung vom 05.08.2011, S. 22, URL: <http://www.entwicklung.bs.ch/iselin.pdf> (Zugriff: 02.09.2012)
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2012): Billig statt Boulevard an der Clarastrasse. In Basler Zeitung Online vom 19.07.2012, URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Billig-statt-Boulevard-an-der-Clarastrasse/story/23975016> (Zugriff: 02.09.2012)
- BLICK (Hrsg.) (2012): Chaoten wüteten in Basel: Brandsatz gegen Polizeiposten. Artikel aus Blick.ch vom 19.01.2012, URL: <http://www.blick.ch/news/schweiz/basel/brandsatz-gegen-polizeiposten-id48930.html> (Zugriff: 02.09.2012)
- HAUSWIRTH, M. (2012a): Die Regierung macht das Quartier kaputt. In: Basler Zeitung Online vom 07.07.2012, URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Die-Regierung-macht-das-Quartier-kaputt/story/21647998> (Zugriff: 02.09.2012)
- HAUSWIRTH, M. (2012b): Die Basler Achse der Gewalt. In: Basler Zeitung Online vom 15.01.2012, URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Die-Basler-Achse-der-Gewalt/story/29697970> (Zugriff: 28.01.2014)
- MARCOLLI, P. (2009): Aus Quartieren werden Lebensräume. In: Basler Zeitung vom 20.10.2009, S. 22.

- NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (Hrsg.) (2009): Multikulti im Wachkoma. In: NZZ Online vom 05.12.2009, URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/multikulti-im-wachkoma-1.4108754> (Zugriff: 18.02.2012)
- ONLINE REPORTS GMBH (Hrsg.) (2004): Drogen, Maschinenpistole: Festnahme im Iselin-Quartier. In: Online Reports vom 22.01.2004, URL: www.onlinereports.ch/News.99+M51cb64b5404.0.html (Zugriff: 16.02.2012)
- REGIO AKTUELL (HRSG.) (2009): In Basels Westen lässt es sich gut leben. April 2009, URL: http://www.regio-info.ch/magazine/04_09/BaselWest.html (Zugriff: 02.09.2012)
- SCHNEEMANN, L. (2004): Mehr Platz machen für die Kinder. In: Migrationszeitung, Nr. 9/04, S. 14-15, URL: http://www.migrationszeitung.ch/uploads/media/MIX_09.pdf (Zugriff: 22.01.2012)
- TAGESANZEIGER ONLINE (2011): Ist Basel gefährlicher als Zürich? In: Tagesanzeiger Online vom 22.12.2011, URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Ist-Basel-gefaehrlicher-als-Zuerich/story/17110611> (Zugriff: 22.01.2012)
- DIE WELTWOCHEN (Hrsg.) (2005): Neue Deutsche Welle. In: Die Weltwoche, Ausgabe 11/2005, URL: <http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2005-11/artikel-2005-11-neue-deutsche-we.html> (Zugriff: 02.09.2012)
- KANTON BASEL-STADT (HRSG.) (2012b): Stadtplan Basel-Stadt. GeoViewer. URL: www.stadtplan.bs.ch/geoviewer/ (Zugriff: 16.02.2012)
- MCH GROUP (Hrsg.) (2012): Messe Basel. Standorte. URL: <http://www.mch-group.com/de-CH/Organiser/Basel/MesseBasel.aspx> (Zugriff: 16.02.2012)
- STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2012a): Quartierporträts. URL: <http://www.statistik-bs.ch/thema/quartiere> (Zugriff: 16.02.2012)
- SWISSPOLITICS.ORG (Hrsg.) (2011): Immer mehr Deutsche Ärzte zieht es in die Schweiz. Artikel vom 03.10.2011, URL: www.swisspolitics.org/soziales/immer-mehr-deutsche-aerzte-zieht-es-in-die-schweiz/ (Zugriff: 16.02.2012)

Internet-Quellen

- ARCHÄOLOGISCHE BODENFORSCHUNG BASEL-STADT (Hrsg.) (2012): Die Bronzezeit in Basel. URL: www.archaeobasel.ch/vermitteln/virtuelles_museum/bronzezeit/bronzezeit.php (Zugriff: 16.02.2012)
- BASLER VERKEHRSBETRIEBE (BVB) (Hrsg.) (2012): Liniennetz. URL: www.bvb.ch/fahrplan-netz/liniennetz (Zugriff: 16.02.2012)
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION (BFM) (Hrsg.) (2012): Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Wohnkanton und Ausländergruppe. Ende April 2012. URL: <https://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/statistik/auslaenderstatistik/aktuelle/ausl-nach-kanton/107-bevoelkerung-kt-2012-04-d.pdf> (Zugriff: 22.01.2014)
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2012a): Lebensstandard, soziale Situation und Armut – Daten, Indikatoren. URL: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/07.html (Zugriff: 16.02.2012)
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2012b): Privathaushalte nach Gemeinde und Haushaltsgrösse, 2012. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/04/blank/key/haushaltsgroesse.html> (Zugriff: 28.02.2012)
- KANTON BASEL-STADT (Hrsg.) (2012a): Erlenmatt. URL: <http://www.baselnord.bs.ch/erlenmatt> (Zugriff: 22.01.2014)

Bisher erschienen in der Reihe „Basler Stadt- und Regionalforschung“
(Bis Band 16 „Basler Feldbuch - Berichte und Forschungen zur Humangeographie“)

Verkauf: Schwabe Verlag Basel, Tel. 061 467 85 75, auslieferung@schwabe.ch, unter www.schwabe.ch

Band		Preis in CHF
1	Hafen, W.: Landwirtschaft in der Agglomeration Basel. 1981.	16.--
2	Wasmer, K. u.a.: Landwirtschaft und Grenze. 1982.	19.50
3	Briner, W.: Das Dreispitzareal. 1988.	17.--
4	Lötscher, L. und Winkler, J.: Klybeck-Nord und Kleinhüningen als Lebensraum. 1984.	17.--
5	Lötscher, L. u.a.: Verkehrsberuhigung im St. Johann-Quartier. 1987.	17.--
6	Boll, J. M.: Coop Basel ACV als Faktor der räumlichen Lebensqualität der Stadt Basel. 1989.	15.--
7	Gallusser, W. (Hrsg.): Stadt und Land in Partnerschaft? Zur aktuellen Situation der Bevölkerung beider Basel. 1989.	18.--
8	Rossé, F. und Lötscher, L.: Freiraumsituation Basel. 1990.	19.--
9	Simko, D.: Kapverdische Immigration in Basel. 1991.	19.--
10	Flück, O.: Das Bruderholz heute - und morgen? 1992.	26.--
11	Bürgin, M. und Rossé, F.: Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel. 1994.	38.--
12	Simko, D. und Plattner, R. M.: Wohnen in der Stadt. Wohnen in Basel. 1994/95.	15.--
13	Buchmann, W.: Schweizer Bürgergemeinden als Landschafts-Aktoren. 1997.	30.--
14	Schneider-Sliwa, R., Kampschulte, A. u.a.: Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. 1997.	20.--
15	Simko, D., Plattner, R. M. u.a.: Wohnen am Rande der Stadt. Wohnen in Basel - Teil 2. 1997/98.	30.--
16	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Das Image von Basel - Steuerungsinstrument für die Stadtentwicklung? 1999.	vergriffen
17	Eder, S. und Gurtner-Zimmermann, A. (Hrsg.): Hochrheinrenaturierung in Stadt und Agglomeration Basel. 1999.	24.--
18	Volman, R., Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Freiräume in Basel: Funktionen, Akzeptanz und Aufwertungsmöglichkeiten. 2001.	21.--
19	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Suburbane Einkaufszentren: Konkurrenz oder Ergänzung zur Basler Innenstadt? (unveröffentlichte Studie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 1999.	
20	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Innenstadt- und Kurortentwicklung Bad Säckingen. 2001.	21.--
21	Kampschulte, A., Schneider-Sliwa, R. und Zunzer, D.: Aspekte der Stadtentwicklung in Bad Säckingen: Ergebnisse nutzerorientierter Befragungen zu den Themen Jugend, Verkehr und „Lebensader Wasser“. 2002.	18.--
22	Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen? 2003.	23.--
23	Schneider-Sliwa, R. und Kampschulte, A.: Der Einkaufsstandort Bad Säckingen: Marktstudie zur Migros-Loherbe, zu Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel. 2002.	23.--
24	Schneider-Sliwa, R.: Bodenpflasterungen in der Innenstadt von Basel. 2003.	24.--

Band		Preis in CHF
25	Schneider-Sliwa, R.: Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säcking im Eigenimage und Fremd-Image. Konsumentenbefragung 2003 Bad Säcking, Murg, Laufenburg und Wehr. Fortschreiben und Modifikation der „BEE-Studie“ 1996 der BEE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft und Kommune. (unveröffentlichte Auftragsstudie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 2003.	
26	Schneider-Sliwa, R.: Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. 2004.	35.--
27	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Börner, O.: Wohnpräferenzen junger Erwachsener in Basel. 2005.	24.--
28	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Klöpfer, C.: Museumsbesuche - Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. 2005.	23.--
29	Haisch, T. und Schneider-Sliwa, R.: Regionalwirtschaftliche und steuerliche Effekte der Universität Basel. 2007.	57.--
30	Schneider-Sliwa, R. und Erismann, C.: Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel. 2008.	31.--
31	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C., Klöpfer, C., Sliwa, N., Wieland, F.: Das Image von Basel. Wohnort, Arbeitsort, Touristendestination und Unternehmensstandort. 2009.	49.--
32	Schneider-Sliwa, R., Erismann, C., Saalfrank, C., Griebel, C. mit B. Reitel und E.-J. Schröder: Regionale Identität in der Regio TriRhena. Wahrnehmung von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg i.Br. und Mulhouse. 2009.	31.--
33	Schneider-Sliwa, R. mit C. Erismann, C. Griebel, A. Hofmann, C. Saalfrank und B. Wieland: Attraktivität und Image der Universität Basel aus Sicht von Studierenden. 2010.	42.--
34	Schneider-Sliwa, R., Griebel, C., Saalfrank, C., Gonzalez, R., Gloor, E. und N. Sliwa: Die Kulturstadt Basel aus der Sicht von jungen Erwachsenen. 2011.	37.--
35	Schneider-Sliwa, R., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C., N. Sliwa und E. Gloor: Konsumentenstruktur und Einkaufsverhalten im Raum Basel. 2012.	42.--
36	Schneider-Sliwa, R., Gloor, E., Gonzalez, R., Griebel, C., Saalfrank, C. und N. Sliwa: Image und Identität von Basler Stadtquartieren. 2012.	35.--



Basler Stadt- und Regionalforschung

Herausgeberin der Reihe: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa
Departement Umweltwissenschaften, Universität Basel

Schutzgebühr Fr. 35.-
ISBN 978-3-7965-3267-2

Schwabe Verlag Basel
www.schwabe.ch